

RAIFFEISEN ZEITUNG



Agrana bricht auf in Richtung Klimaneutralität. 15

Nr. 23 10. Juni 2021 • Einzelverkaufspreis € 1,60

- 7 Zuflüsse** Nachhaltige Investments sind 2020 wieder exponentiell gewachsen.
- 19 Bauernbund** Präsident Georg Strasser stellt sich mit neuen Ideen der Wiederwahl.
- 23 Unvergessen** Zum Hunderter von H. C. Artmann gibt es viel Neues zu entdecken.



STRATEGIE

„Resilienz bleibt ein Meta-Thema“

Raiffeisen NÖ-Wien hat die Covid-Krise bisher gut gemeistert. Generaldirektor **Klaus Buchleitner** spricht im Interview über die Lehren aus der Pandemie, Erwartungen an die Geldpolitik und seine Schwerpunkte für 2021.

Herr Generaldirektor, seit mehr als einem Jahr beschäftigt uns die Corona-Krise. Nun scheint sie zumindest eine Verschnaufpause einzulegen. Wie lautet Ihre Zwischenbilanz?

Klaus Buchleitner: Genossenschaft kann Krisenmanagement. Wir haben klar bewiesen, dass auch dezentrale Organisationen, denen von Kritikern mitunter schwierige Eigenschaften unterstellt werden, mit so herausfordernden Situationen oft sogar besser zu Rande kommen. Die Widerstandsfähigkeit von Raiffeisen NÖ-Wien hat sich einmal mehr bewährt.

Worauf führen Sie das zurück?

Buchleitner: Die Verantwortungsträger haben in der Covid-Pandemie sehr professionell agiert. Wenn man eingespielt ist, wenn man Vertrauen aufgebaut hat und vor allem wenn die Kommunikation eng ist, dann kann man auch als dezentrale Organisation durch derart herausfordernde Situationen exzellent durchmanövrieren.

Österreichs Wirtschaft schaffte bereits zum Jahresauftakt die Trendwende Richtung Wachstum, die Gesamtöffnung sollte zusätzliche Dynamik bringen. Ist die Krise wirtschaftlich betrachtet vorbei?

Buchleitner: Wir hatten im vergangenen Jahr keinen echten Einbruch der Wirtschaft, sondern ein bewusstes Stilllegen gewisser wirtschaftlicher Tätigkeiten. Nun sehen wir, dass die Konsumnachfrage weltweit ungebrochen ist und oft sogar auf einem vorübergehend höheren Niveau als vor Corona. Selbst in den am härtesten betroffenen Branchen kann man für die nächsten Monaten aufgrund der Nachfrage wieder eine deutliche Aufwärtsbewegung erwarten. Insoweit ist es nicht überraschend, dass wir vor einem wirtschaftlichen Aufschwung stehen. Spannend ist aber die Frage, was kommt danach, wie entwickelt sich die Wirtschaft etwa in einem Jahr nach diesem starken Rebound?

Lesen Sie weiter auf Seite 3

VON CHRISTIAN LOVRINOVIC

23 | 2021

4 GENOSSENSCHAFT

Der Funktionärinnen-Beirat hat eine neue Stellvertreterin und der Leiter des Raiffeisen Revisionverbandes NÖ-Wien geht in Pension.

7 WIRTSCHAFT

RBI-Experten erklären die Vorteile künstlicher Intelligenz und die RB Region Altheim & Raiffeisen KMU Invest helfen Leguna Nahrungsmittel.

14 SPORT

Karate-Ass Alisa Buchinger kämpft am Sonntag um die einmalige Chance, an den Olympischen Spielen in Tokio teilzunehmen.

15 REGIONAL

Agrana ist bereit, einen Beitrag für den Klimawandel zu leisten und die Bundesforste ziehen eine deutlich positive Bilanz.

21 FREIZEIT

Das Museum der Moderne zeigt kopflose Figuren und die Wiener Staatsoper setzt auf revolutionäre Werke und Interaktion.



EDITH UNGER

EDITORIAL

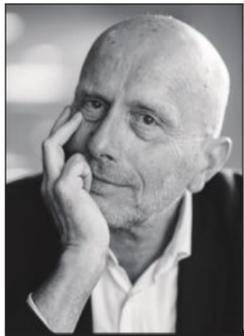
Die Farbe Grün symbolisiert Nachhaltigkeit, Umwelt, Klimaschutz und vieles mehr, das mit einer ökologischeren Wirtschaft und einem nachhaltigen Leben zu tun hat. Auch wenn für die Raiffeisen Bankengruppe die Farbe Gelb steht, so passen all diese Schlagworte zweifelsohne auch perfekt zur Genetik von Raiffeisen (der Lagerhaus-Konzern ist ja bereits grün). „Raiffeisen hat die Chance, sich zu einer der führenden Green Banks Österreichs zu entwickeln“, ist auch der Generaldirektor der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien, Klaus Buchleitner, überzeugt. Mehr über seine Schwerpunkte und die Lehren aus der Pandemie im Interview auf den Seiten 1 und 3.

Dass nachhaltige Geldanlagen weiterhin gefragt sind, zeigt auch der jüngste FNG-Marktbericht. Mit einem Plus von 30 Prozent im Vergleich zu 2019 liegt das Gesamtvolumen nachhaltiger Investments nun bei knapp über 38 Mrd. Euro. Mehr Details zu diesem exponentiellen Wachstum, das nach der Finanzkrise begonnen hat, auf Seite 7.

Anlässlich des Umweltzeichentages hat die Kathrein Privatbank, die sich als Vorreiter nachhaltiger Geldanlagen sieht, zu einem besonderen Workshop u.a. mit Science Buster Martin Moder eingeladen – mit einigen überraschenden Erkenntnissen, wie man dem Klimawandel auch entgegenwirken könnte – etwas zum Schmunzeln auf Seite 13.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz werden auch bei der Agrana großgeschrieben. So hat Langzeit-CEO Johann Marihart in seiner letzten Pressekonferenz in dieser Funktion auch die Klimastrategie der Agrana als Thema gewählt und damit für die nächsten Jahrzehnte in puncto Klimaschutz klar den Weg vorgegeben: Bis 2050 will die Agrana klimaneutral werden. Mehr dazu auf Seite 15.

Ich wünsche Ihnen wie jede Woche eine spannende und abwechslungsreiche Lektüre mit Ihrer Raiffeisenzeitung. Bleiben Sie gesund,
Ihre
Edith Unger



HANS GMEINER

MEINE MEINUNG

Vom Polit-Schmuddelkind zum neuen Star

In der österreichischen Politik gibt es in diesen Tagen so etwas wie ein Deja-vu. Die Freiheitliche Partei schickt sich – wieder einmal – zu einem Neustart an. Nach Haider und Strache ist es nun Kickl, dem von allen Seiten im Guten wie im Schlechten viel zugetraut wird und der, je nach dem, was man glauben mag von dem, was zu lesen ist, von den Türkisen als „Albtraum“ empfunden wird, den Kanzler in die „Bredouille“ bringt oder „Folgen für alle Parteien“ haben wird.

„Ibiza hat heute nicht mehr die FPÖ am Hals, wie man meinen könnte, sondern die ÖVP.“

Die Aufregung ist nicht unbeträchtlich und es steht in der Tat zu befürchten, dass wir wieder sehen, was schon bei Haider und Strache zu sehen war. Da scheint wieder einer, wie schon damals, mit einer Mischung aus Bewunderung, Verachtung und Abscheu gar zu einer Bedeutung hochgeschrieben zu werden, die man ihm eigentlich gar nicht zugestehen will, nur um sich dann darüber zu wundern.

Dabei sollte man aus der Vergangenheit gelernt haben. Nicht zuletzt die überbordende Berichterstattung und die breit publizierte Verachtung für

sein Denken und Tun können sich als Nährboden erweisen dafür, dass er genau jene Bedeutung erlangt, die man verhindern, ihm aber jedenfalls nicht zugestehen will.

Bei Haider war es nicht anders und auch nicht bei Strache. Letzterem widmen auch zwei Jahre nach Ibiza manche Zeitungen noch rührselige Homestories und halten ihn damit als politischen Geist am Leben, statt endlich über ihn zu schweigen und ausschließlich die Gerichte sprechen zu lassen.

Nun also Kickl. Auch da wird inzwischen thematisiert, dass man im Ausland von ihm und der FPÖ Notiz nimmt und erreicht wieder nichts anderes, als dass man ihn damit gleichsam adelt und ihm eine Bedeutung gibt, die man ihm eigentlich gar nicht geben will. Die Medien sind voll mit Porträts, Einschätzungen und Analysen des Schmuddelkindes der österreichischen Innenpolitik und bereiten so den Boden für einen neuen Höhenflug auf.

Der freilich hat schon unter dem Parteiboss Hofer, angeleitet von Kickl, begonnen. Ibiza hat heute nicht mehr die FPÖ am Hals, wie man meinen könnte, sondern die ÖVP. Und während jüngste Umfragen die FPÖ gar schon wieder bei 20 Prozent sehen, müssen sich die Türkisen von Kurz mit Umfragerückgängen, Vertrauensverlust und unappetitlichen Chats herumschlagen und gegen das Image wehren, Säulen des Rechtsstaates mit politischer Spielmasse zu verwechseln.

Dass wir das alles in Österreich jetzt wieder sehen und erleben müssen und dass einer wie Kickl in der Tat wieder in die Position kommt, das politische Gefüge in diesem Land aufmischen zu können, ist die Krux freilich nicht nur dieses Landes. Auch in anderen Staaten gelingt es nicht, Populisten in die Schranken zu weisen und sich

noch von ihnen treiben zu lassen, sondern sich freizuspielen.

Und dennoch müssen sich auch die Parteien Versäumnisse vorhalten lassen. Nicht nur die Türkisen, die gerne an den Pranger gestellt werden wegen des harten Kurses, den sie in der Migrationsfrage und anderen Themen, die der FPÖ die politische Luft nehmen sollten. Sie haben den Freiheitlichen bei den letzten Nationalratswahlen 250.000 Wählerinnen und Wählern abspenstig gemacht. Nun scheint es so, dass sie zumindest einen Teil davon wieder verlieren könnten. Vor allem jene, die von Kurz enttäuscht sind, Wutbürger und all die zahllosen Frustrierten, die sich von der Corona-Politik gegängelt, verachtet und missachtet fühlen, und die mit Freude und Genugtuung sahen, wie Herbert Kickl sein „Kurz muss weg“-Trommelfeuer startete.

Das ist aber nur ein Teil. Versäumnisse müssen sich auch die anderen Parteien vorhalten lassen, allen voran die SPÖ. Sie gewann von den Freiheitlichen bei den letzten Wahlen zwar nicht so viel wie die Türkisen, aber die 141.000 Wählerinnen und Wähler, die laut Sora-Analyse von Blau zu Rot wechselten, sind auch nicht ohne Bedeutung. Auch dort muss sich erst zeigen, ob es gelungen ist, die Wähler nachhaltig für sich zu gewinnen, oder ob die nicht doch, wenn es Kickl nur geschickt genug anstellt, wieder zur FPÖ wechseln.

Aber vielleicht kommt ja doch alles ganz anders. Denn anders als Haider und auch Strache fehlen Kickl Ausstrahlung und Charisma, die in der Politik gemeinhin als die halbe Miete für den durchschlagenden Erfolg gelten.

Aber vielleicht wird ihm auch das noch auf den Leib geschrieben.

Von seinen Gegnern.

THEMA



Fortsetzung von Seite 1

Welche Themen sind mittelfristig am Tapet?
Buchleitner: Einerseits geht es darum, was aus den inflationären Tendenzen wird, die wir derzeit sehen. Ist das nur ein momentaner Effekt oder kann es zu sogenannten Netzwerkeffekten führen, die uns in eine deutlich inflationärere Phase bringen, als wir sie die letzten Jahre gewohnt waren. Ein weiterer ungewisser Punkt ist die weitere Entwicklung der Staatsverschuldung, die in einem gewissen Maß mit der Inflationsthematik korreliert. Dazu kommen boomende Börsen und Immobilienmärkte. Sind das Blasen, die platzen könnten, oder nachhaltige Entwicklungen? Das alles sind neue Themen, die derzeit keine eindeutige Prognose über die wirtschaftliche Dynamik zulassen. Das bringt einiges an Unsicherheit mit.



Wie bereitet man sich auf solche Unsicherheiten vor?
Buchleitner: Die schwierigste Rolle dabei hat die Geldpolitik. Es geht darum, rechtzeitige Schritte einzuleiten, um extreme Schwierigkeiten in der Wirtschaft zu vermeiden. Gerade die Pandemie sollte eine Lehre dafür sein, wie wichtig es ist, angemessen und rechtzeitig Schritte zu setzen. Hätte man auf allen Ebenen – obwohl weniger Informationen vorhanden waren – früher reagiert, hätte vieles vermieden werden können. Die Kernaufgabe von Management ist, auch bei unsicherer Datenlage klare Entscheidungen zu treffen. Eine ähnliche Frage wie am Anfang der Pandemie stellt sich nun bei der drohenden Inflation. Wann muss man reagieren, um sie langfristig im Zaum zu halten? Wenn man zu spät reagiert, kriegt man Systeme und Entwicklung nur mehr schwer in Griff. Ich würde schon jetzt überlegen, gegen die Inflation vorzubeugen.



Wie?
Buchleitner: Die USA haben nach der Finanzkrise viel rascher als Europa reagiert und sind damit auch viel besser gefahren. Die europäische Geldpolitik muss wieder flexibel agieren, sie bewegte sich die letzten Jahre überhaupt nicht. Sie hat sich auf ein Muster festgelegt, das als nicht falsch angesehen wird. Ich habe nicht das Gefühl, dass wir jetzt eine Phase haben, wo die Wirtschaft unbedingt eine Negativzinspolitik braucht.

Jahren sehr intensiv unsere Fähigkeiten und Ressourcen in diesem Bereich erhöht. Ein Schwerpunkt liegt im Ausbau der Omnikanal-Strategie im Retailgeschäft, bei dem der Kunde, ohne einen Bruch in der Servicequalität zu spüren, zwischen den Angebotskanälen wechseln kann. Zudem wollen wir mehr online abschließbare Produkte anbieten und auch die Digitalisierung im Backoffice vorantreiben. Zum Beispiel durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Innenrevision – da läuft derzeit ein Pilotprojekt. Und auch unsere virtuelle Filiale mit professionellen Beratern wird gut angenommen. Insgesamt geht es darum, flexibler, rascher und agiler zu werden.

Eine wichtige Aufgabe im Verbund ist auch die Unterstützung der 49 niederösterreichischen Raiffeisenbanken. Welche Akzente wurden gesetzt?

Buchleitner: Jeder Mitarbeiter in der Raiffeisenlandesbank und in der Holding weiß, dass wir eine Verbundbank sind und auch dazu da sind, Synergien für die Raiffeisenbanken zu heben. Das haben wir ganz stark in allen Geschäftsfeldern etabliert und es hat in der Krise ausgezeichnet geklappt. Es geht darum bei jeder Entscheidung mitzudenken, was heißt das für unsere Raiffeisenbanken? Das macht die Entscheidung manches Mal komplexer, aber die Synergien im Verbund sind dafür viel nachhaltiger und effektiver. Die Krise hat uns gezeigt, dass dieses Service mit den eingespielten Kommunikationskanälen extrem gut funktioniert.

Die Raiffeisen-Holding NÖ-Wien ist mit ihren Beteiligungen in den Geschäftsfeldern Agrar, Bank, Infrastruktur und Medien sehr breit aufgestellt. Wie hilfreich ist das?

Buchleitner: Das Modell hat sich um unseren Raiffeisenbank-Kern herum sehr gut bewährt und in der Führungskomplexität und in der Rentabilität viel gebracht. Wachstum findet vor allem auf Ebene der Beteiligungen etwa bei der Strabag und der Agrana statt. Die Krise hat aus meiner Sicht bis dato kaum spezifische Chancen eröffnet, das Beteiligungsportfolio auszubauen. Um in eine neue Beteiligung zu investieren, muss sehr viel mehr passen, als dass eine Firma Eigenkapital braucht, beispielsweise der strategische Konnex, der Preis und die Perspektive des Unternehmens. Die Attraktivität, in Beteiligungen zu investieren, könnte aber von der Regulatorik deutlich geschmälert werden. Die geplante EU-Umsetzung von Basel IV sieht eine deutlich höhere Kapitalunterlegung von Beteiligungen vor. Ob das so kommt, ist noch nicht in Stein gemeißelt. Oft wird aber übersehen, dass wir auch indirekt über unsere Beteiligungen wachsen, wenn zum Beispiel diese ihr Beteiligungsportfolio ausbauen.

Welche Schwerpunkte wollen Sie 2021 setzen?

Buchleitner: Green Finance ist zweifelsohne ein Schwerpunkt, der von der Genetik her zu Raiffeisen passt. Raiffeisen hat sicher die Chance, sich zu einer der führenden Green Banks Österreichs zu entwickeln. Dazu braucht es klare Rahmenbedingungen, die gerade im Werden sind wie etwa die Ausarbeitung der EU-Taxonomie. Darauf sind wir gut vorbereitet. Darüber hinaus sind die wesentlichen Schwerpunkte die weitere Stärkung der Kapitalbasis und der Resilienz vor allem nach der Covid-Pandemie. Wir werden heuer noch einmal mehr in die Digitalisierung investieren als in den Jahren zuvor. Zudem setzen wir auf Wachstum im Kommerzkundengeschäft und arbeiten an der Umsetzung unseres Stadtbank-Konzepts in Wien. Alles in allem eine sehr kontinuierliche Strategie, die auch durch Corona nicht sehr stark verändert wurde. Wir waren eine Zeitlang vorsichtiger und können nun nahtlos unsere Pläne fortsetzen.

In die Adaptierung der Stadtbank wurde in den letzten Jahren einiges investiert. Sind Sie schon dort, wo Sie hinwollten?

Buchleitner: Es ist ein fundamentaler Umbau unseres Retailgeschäfts in Wien, mit dem Ziel, Marktanteile zu gewinnen und die Profitabilität zu steigern. Der Schwerpunkt heuer und im nächsten Jahr liegt im Ausbau der Wertpapierkompetenz in der Leistung, im Angebot und der Beratung der Kunden und natürlich gemeinsam mit den spezialisierten Raiffeisen-Verbundunternehmen.

„Ich würde schon jetzt beginnen, gegen die Inflation vorzugehen.“

Generaldirektor Klaus Buchleitner sieht viele neue Themen auf die Wirtschaft zukommen.



RAIFFEISEN NÖ-WIEN/ROLAND RUDOLPH (4)

GENOSSENSCHAFT

FUNKTIONÄRINNEN

Aufbruchstimmung mit neuen Zielen

Bei der Frühjahrstagung des Funktionärinnen-Beirats 2021 fanden auch Wahlen statt.



ÖRV (2)

Zum ersten Mal seit eineinhalb Jahren wurde die Frühjahrssitzung des Funktionärinnen-Beirats wieder großteils in Präsenz abgehalten – natürlich unter Einhaltung aller Corona-Sicherheitsmaßnahmen. Und auch jene Funktionärinnen, die nicht live dabei sein konnten, hatten die Möglichkeit, per Video an dem Treffen teilzunehmen.

Ganz im Sinne des allgemeinen Comeback-Mottos ist auch unter den Funktionärinnen eine Aufbruchstimmung für viele neue Ziele zu verspüren. Die gute Stimmung unter den Funktionärinnen ist aber auch auf den mit 2021 neu erhobenen und wieder verbesserten Anteil der Funktionärinnen in der Raiffeisen Bankengruppe zurückzuführen. Derzeit sind 17 Prozent der Funktionäre in den Raiffeisen-Gremien Frauen – „ein wirklich sehr gutes Zwischenergebnis“, wie die Koordinatorin des Funktionärinnen-Beirats, Bettina Kastner, betont. Damit habe sich die Zahl der Funktionärinnen seit der Gründung des Funktionärinnen-Beirats im Jahr 2014 verdoppelt.

Noch erfreulicher sei, dass in den drei Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg die 20-Prozent-Marke geknackt wurde, freut sich Kastner und gibt den Weg vor: „Damit kommen wir unserem gemeinsamen Ziel ‚25 bis 25‘ – also 25 Prozent Funktionärinnen-Anteil bis 2025 – wieder ein Stück näher.“

Beeindruckend ist laut Beirats-Koordinatorin Kastner auch, mit welchem unermüdlichem Einsatz sich die Bundeslandvertreterinnen für dieses Ziel einsetzen: Es wurden Herbst-Netzwerktreffen geplant, Jahresplanungen mit Spitzenvertretern vereinbart, Auftritte bei Verbandstagungen organisiert, Newsletter-Offensiven gestartet, Diversitäts-Workshops avisiert und vieles mehr.

Einstimmige Wahl

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt der Sitzung war die Wahl einer neuen stellvertretenden Vorsitzenden, die neben der Beirats-Vorsitzenden Anita Straßmayr auch in die ÖRV-Gremien mit Sitz und Stimme einziehen wird. Einstimmig für dieses Amt wurde Evelin David, Obfrau der Raiffeisenbezirksbank Oberwart und stellvertretende Aufsichtsrats-Vorsitzende der Raiffeisenlandesbank Burgenland, gewählt.



Oben: Anita Straßmayr und ihre neue Stellvertreterin als Präsidentin des Funktionärinnen-Beirats, Evelin David.
Unten: Mit dem nötigen Sicherheitsabstand konnte die Frühjahrstagung der Funktionärinnen wieder in Präsenz stattfinden.

David bedankte sich nach der Wahl bei ihren Kolleginnen für das Vertrauen und verspricht, sich engagiert für das Funktionärinnen-Thema einzusetzen, denn es sei noch viel zu tun. Den Funktionärinnen-Beirat sieht sie als Vernetzungsplattform und Ideenschmiede zugleich, der Raiffeisen auf dem Weg zur modernen, zeitgemäßen Genossenschaft unterstütze. Aktive und innovative Funktionärinnen aus allen Bundesländern tauschen ihre Erfahrungen und Visionen aus, erarbeiten Strategien und Ziele und tragen diese wiederum in ihre Bundesländer und Genossenschaften zurück. So werden Dynamik und die Kraft der Vielfalt in die Gremien gebracht, unterstreicht David.

Schwerpunktmäßig steht 2021 ganz im Zeichen der Social Media-Kampagne, die vom ÖRV organisiert wird. Seit April d. J. wird mit regelmäßigen Postings auf Facebook und LinkedIn auf die Aktivitäten des Funktionärinnen-Beirats aufmerksam gemacht – jeder zweite Mittwoch steht als „Women Wednesday“ somit ganz im Zeichen der Funktionärinnen. Bereits nach den ersten Postings hat sich gezeigt, dass das Thema Diversität auf breites Interesse stößt und sich der Funktionärinnen-Beirat mit großer Breitenwirkung positionieren kann.

In der Raiffeisenzeitung präsentieren sich die Damen des Funktionärinnen-Beirats derzeit ganz persönlich regelmäßig in einer eigenen Kolumne, zu erkennen an einem eigenem „25 bis 25“-Layout. emu

UMFRAGE

Nachhaltigkeit wird wichtiger

Die Pandemie hat die soziale Verantwortung verstärkt. Genossenschaften erleben eine Renaissance.

Der Wunsch nach einer ökologischeren Wirtschaft und einem nachhaltigeren Leben hat sich durch die weltweite Pandemie verstärkt. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle IMAS-Studie, die im Auftrag des Österreichischen Genossenschaftsverbandes (ÖGV) durchgeführt wurde.

Die Umfrage zeigt, dass die Themen Eigenverantwortung, Sicherheit und Nachhaltigkeit in der Gesellschaft an Bedeutung gewinnen. „Mehr als 60 Prozent der Befragten gaben an, dass Nachhaltigkeit für die Gesellschaft in Österreich immer wichtiger wird“, berichtet IMAS-Studienleiter Paul Eiselsberg. Vor allem Frauen und Familien mit Kindern ist Nachhaltigkeit ein großes Anliegen, aber auch für die 60plus-Generation wird das Thema wichtiger.

Dass das Thema Nachhaltigkeit facettenreicher ist als der alleinige Begriff des Umweltschutzes, ist allerdings nur 56 Prozent der Bevölkerung bewusst. „Beim Wissensstand gibt es noch Luft nach oben“, sagt Eiselsberg. Am ehesten assoziieren die Studienteilnehmer mit Nachhaltigkeit den Umweltschutz (34 Prozent), ein generationsübergreifendes Handeln (17 Prozent) und Regionalität (11 Prozent). Besonders nachhaltig handeln die Österreicher bei der Mülltrennung (42 Prozent), dem ressourcenschonenden Umgang mit Wasser (36 Prozent) oder auch der Energienutzung aus erneuerbaren Quellen (28 Prozent).

Neue Chancen

Für 62 Prozent der 1.000 Befragten ist das Thema Nachhaltigkeit zukunftsorientiert. Knapp 40 Prozent sehen sogar große Möglichkeiten für die heimische Wirtschaft und knapp ein Drittel geht davon aus, dass durch den „grünen Trend“ in Österreich mehr Jobs und Arbeitsplätze geschaffen werden können.

„Nachhaltigkeit wird auch häufig sehr stark als regional, sympathisch, sozial und pflichtbewusst charakterisiert“, zitiert Peter Haubner, Verbandsanwalt des ÖGV, aus der Studie. Zwei Drittel der Bevölkerung sind zudem der Meinung, dass Eigenverantwortung wichtiger wird. Haubner führt diesen Trend auch auf das Bedürfnis nach mehr Flexibilität in der Arbeitswelt zurück. Vor allem Genossenschaften decken diese Nachfrage nach mehr Eigenständigkeit und nach mehr kooperativem Wirtschaften ab, das lasse sich auch bei den Neugründungen ablesen. „Gerade bei jungen Menschen erlebt das Thema Genossenschaft eine Renaissance. Und es ist gut, wenn wir zusammenarbeiten, das hat sich in der Krise bestätigt. Unsere Genossenschaften sind sehr gut bis gut durch die Coronakrise gekommen“, so Haubner. Durch die wachsende Bedeutung des Themas Nachhaltigkeit ortet der Verbandsanwalt vor allem bei den Energiegenossenschaften noch viel Potenzial als Teil der ökologischen Transformation. hell

GENERALVERSAMMLUNG

Bestes Jahr in der Geschichte

Der RVS hat das Pandemie-Jahr 2020 mit einem Rekordergebnis abgeschlossen.

Dem Raiffeisenverband Salzburg (RVS) ist es gelungen, im Geschäftsjahr 2020 das bisher beste Ergebnis in der Unternehmensgeschichte zu erwirtschaften. Das Betriebsergebnis konnte im Vergleich zum Vorjahr um 8,7 Mio. Euro auf 59,4 Mio. Euro gesteigert werden. Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit beträgt 29,6 Mio. Euro und die Bilanzsumme des RVS erhöhte sich auf 9,1 Mrd. Euro. Die Ausleihungen an Privat- und Firmenkunden haben einen Anstieg um 3,6 Prozent verzeichnet, die Einlagen sind um 2,1 Prozent gewachsen. Die Eigenmittel sind auf 711,2 Mio. Euro angestiegen, die Eigenmittelquote liegt mit 15,4 Prozent deutlich über dem gesetzlichen Mindestfordernden.

Dass das Geschäftsjahr 2020 trotz der herausfordernden Rahmenbedingungen der Covid-19-Pandemie bilanziell so erfolgreich abgeschlossen werden konnte, unterstreicht für RVS-Generaldirektor Heinz Konrad die Relevanz der Raiffeisen-Prinzipien. Gerade in Krisenzeiten genießen Werte wie Vertrauen, Kundennähe und Regionalität besondere Bedeutung. „Durch die Covid-19-Pandemie wurde die digitale Transformation weiter vorangetrieben, Kunden erledigen alltägliche Bankgeschäfte zunehmend selbständig online. Gleichzeitig fordern und schätzen sie Raiffeisens Kundennähe sowie unsere gewohnt hohe Beratungsqualität stärker denn je“, so Konrad.

Der Blick in die Zukunft gestaltet sich zuversichtlich: „Ich gehe davon aus, dass mit einer breiten Durchimpfung der Bevölkerung im zweiten Halbjahr 2021 schrittweise wieder eine gewisse Normalität einkehrt. Konsum und Tourismus werden einen spürbaren Aufschwung erleben und so das Wirtschaftswachstum entsprechend ankurbeln. Von einer starken Regenerationskraft der Salzburger Wirtschaft bin ich überzeugt.“ red

Obmann-Stv. Erich Zauner,
Obmann Sebastian Schönbuchner,
GD Heinz Konrad und
AR-Vorsitzender Peter Burgschwaiger



RVS

INTERVIEW

„Es ist fast ein bisschen wie eine Scheidung“

Seit der Gründung führt Geschäftsführer Johannes Leitner den Raiffeisen Revisionsverband NÖ-Wien. Ende Juni wechselt er auch formal in den Ruhestand, das Ruder an der Spitze des Verbandes hat er bereits mit Mai an seinen Nachfolger Franz Gindl übergeben. Im Gespräch erklärt Johannes Leitner, warum Humor wichtig ist, die Revision eine einzigartige Stellung hat und was er in der Pension vermissen wird.

Herr Direktor Leitner, Sie sind seit der Gründung des Raiffeisen-Revisionsverbandes Niederösterreich-Wien vor knapp 20 Jahren dessen Geschäftsführer. Auf welche Highlights blicken Sie zurück?

Johannes Leitner: Schon die Verbandsgründung 2002 war ein Highlight. Der Revisionsverband wurde damals aufgrund einer Übereinkunft zwischen ÖRV-Generalanwalt Christian Konrad und dem Präsidenten der NÖ Landwirtschaftskammer Rudolf Schwarzböck aus der Landwirtschaftskammer ausgegründet. Innerhalb nur weniger Monate wurde der Revisionsverband unter heftigen Geburtwehen – es gab sehr viele Stakeholder im Sektor, die bei der Neugestaltung mitredeten – ins Leben gerufen. Rückblickend gesehen war es ein sehr erfolgreiches Vorhaben, das innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit umgesetzt wurde. Ein tolles Signal eines starken Miteinander im Verbund.

Wie haben sich die Anforderungen an den Revisor in den vergangenen Jahrzehnten geändert?

Leitner: Einerseits praktisch gar nicht und andererseits total. Nicht geändert hat sich, dass der Revisor jedenfalls beurteilen muss, ob eine Genossenschaft erfolgreich unterwegs ist oder nicht. Dazu gekommen sind aber die Unterstützung durch die EDV, tonnenweise Regulierungen, Checklisten, Prüfprogramme und Qualitätssicherung, die dem Revisor nicht immer das Leben erleichtern, wenn es darum geht, bei der Prüfung einer Genossenschaft final zu beurteilen, ob die Gesamtentwicklung passt oder nicht.

Wie behält man angesichts der steigenden Komplexität den Überblick?

Leitner: In der Genossenschafts-Revision haben wir den Vorteil, dass wir viele gleichartige Genossenschaften prüfen und damit auf sehr aussagekräftige Betriebsvergleiche zurückgreifen können. Ausreißer fallen dabei sehr, sehr schnell auf. Auf diese Art und Weise kann sich der Revisor ein sehr gutes Urteil über die Genossenschaft bilden. Bei auftretenden Abweichungen ist es immer eine Frage des Rahmens, ob etwas doch noch erklärbar, verstehbar und tolerierbar ist. Das kommunizieren wir bei wesent-

VON CHRISTIAN LOVRINOVIC

lichen Feststellungen natürlich auch den Funktionären mit klaren Empfehlungen, welche Maßnahmen aus unserer Sicht zu setzen wären, doch entschieden wird in der Genossenschaft autonom.

Was halten Sie vom Spruch „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“?

Leitner: Der Spruch wird Lenin zugeschrieben und ist eigentlich ein sehr sarkastischer Zugang, weil das letztlich bedeuten würde, dass immer mehr Kontrolle auch immer besser wäre. So arbeiten wir in der Revision aber nicht. Es geht nicht darum, alles 1000-prozentig zu kontrollieren, denn das sind auch immense Kosten, sondern risikoorientiert zu prüfen. Ein Atomkraftwerk, ein Flugzeug und eine Seilbahn (aus aktuellem Anlass) muss man rigoros kontrollieren, aber nicht alles im Leben mit gleicher Intensität. Denn je mehr wir an unwesentlichen Dingen kontrollieren, desto weniger Energie bleibt uns fürs Wesentliche. Da könnte man jetzt vieles über das Multikontrollversagen in der Causa Commercialbank Mattersburg sagen ...

Wäre so etwas im Raiffeisensektor möglich?

Leitner: So ein Fall kann bei uns nicht vorkommen. Vergleicht man die letzte veröffentlichte Bilanz der Commercialbank mit ähnlich großen Raiffeisenbanken, fallen gleich auf den ersten Blick zahlreiche Ungereimtheiten wie ein wesentlich zu hoher Zinsaufwand oder völlig unplausible Renditen aus. Dieses Geschäftsmodell konnte so überhaupt nicht funktionieren.

Was macht für Sie die Faszination der Revision aus?

Leitner: Zur Faszination gehört, dass man beinahe jeden Tag etwas erlebt, das man bisher noch nie hatte. Das ist nach 40 Jahren Berufserfahrung wirklich erstaunlich. Wir müssen tagtäglich mit neuen Situationen umgehen und auch immer wieder Lösungen dafür finden. Dazu kommt, dass wir mit ganz unterschiedlichen Menschen zu tun zu haben, die manchmal sensationell positiv handeln, aber manchmal auch unglaublich problematisch. Darauf immer adäquat zu reagieren, ist oft eine Gratwanderung – und das ist extrem spannend.

Wie oft muss die Revision einschreiten?

Leitner: In der Regel mehrmals im Jahr, wir prüfen ja über 250 Genossenschaften. Irgendwo gärt es immer –

und dort als Regulativ zeitnah einzugreifen, damit ein Schaden nicht explodiert, ist eine ganz entscheidende Funktion der Revision für den ganzen Verbund. Manchmal jedoch entsteht leider ein Schaden, den auch wir als Revision nicht verhindern können. Unser Ziel ist es jedoch, so rasch wie möglich korrigierend einzugreifen, um ein eventuelles Schadenspotenzial bestmöglich zu begrenzen, ich glaube, da ist uns vieles gelungen.

Für Revisoren sind Manager wichtige Ansprechpersonen. Wie ist das Verhältnis zu ihnen?

Leitner: In der Regel gut, auch weil es im Sektor grosso modo ein großes Verständnis dafür gibt, dass die Revision einen wichtigen Auftrag erfüllt. Es gehört einfach dazu, sich der Revision zu stellen, mit ihr zu diskutieren und im Gespräch zu sein. Grundsätzlich ist es nichts Negatives, sondern etwas Positives – auch für den Manager, wenn der Revisor seinen Stempel gibt und damit bestätigt, dass alles passt. Mit Lob sind wir immer sehr zurückhaltend. Da gilt der Spruch: „Nicht geschimpft ist Lob genug!“ Für das Gesamtsystem hat die Revision eine wichtige Hygienefunktion. Das schützt die Gesundheit des Verbundes und stärkt dessen Resilienz.

Gibt es Situationen, auf die Sie ungern zurückblicken?

Leitner: Es tut mir sicher manches leid und einiges hätte ich zweifellos besser machen können. Aber es tut mir nicht leid, wenn bestimmte Menschen deshalb auf mich sauer waren und sind, gerade weil ich meinen Job gut gemacht habe. Das muss man aushalten. Im Raiffeisensektor achten wir die Menschen, manchmal heißt das aber auch entschieden einzuschreiten und Grenzen im Interesse der Gemeinschaft aufzuzeigen. Auch das gehört zum Job eines Revisors. Wenn man das nicht will, ist man fehl am Platz.

Was ist das Besondere an der Revision?

Leitner: Einer der wesentlichen Punkte ist, dass die Revisionsverbände selbst ein großes Interesse daran haben, dass es den geprüften Genossenschaften gut geht. Wir sitzen mit ihnen in einem Boot. Wenn ich heute eine Genossenschaft schlecht prüfe, dann holt mich das morgen ein. Wir haben also einen ganz natürlichen Interessensgleichlauf. Das heißt aber, die Regeln müssen eingehalten werden. Wir müssen als Verbund gut zusammenarbeiten können und irgendwer muss klar sagen, wenn etwas massiv aus dem Ruder läuft.

Wie wichtig ist Humor für Ihre Tätigkeit? Können Sie auch über manche Dinge lachen?

Leitner: Humor ist gerade in Berufen, in denen der Blick auf das, was schief läuft, gerichtet ist, ganz wichtig. Oft ist die Frage, kann ich trotzdem noch irgendwie über eine Geschichte lachen oder zumindest schmunzeln? Wenn man alles tierisch ernst nimmt, besteht die Gefahr, sich sinnlos in Kleinigkeiten zu verstricken. Man muss auch Schwieriges mit Humor nehmen können, sooft es geht, sollte über sich selber lachen und sich auch als Revision nicht zu tierisch ernst nehmen.

Sie wechseln Ende Juni in den Ruhestand. Was werden Sie aus Ihrer Tätigkeit vermissen?

Leitner: Wenn man so lange dabei ist, entwickelt man viele Beziehungen, mit der Pensionierung kommt es zu einem natürlichen Auseinandergehen mit vielen Weggefährten. Das finde ich schade und ich werde die Kollegen und Menschen vermissen. Es ist also ein bisschen wie eine ungewollte Scheidung, aber ohne Rosenkrieg. Was mir noch abgehen wird, sind die tagtäglichen neuen und oft überraschenden Herausforderungen in der Revision. Man weiß nie, was morgen passiert. Bis jetzt war ich es gewohnt, fachlich und persönlich umfassend gefordert zu sein, Lösungen zu finden. Auch das wird mir fehlen.

Was hoffen Sie, in der Raiffeisen-Welt zu hinterlassen?

Leitner: Das eine ist mein seit der Gründung angestrebtes Ziel, dass der Revisionsverband als anerkannter, respektierter und erfolgreicher Partner seine Rolle im Verbundkonzert spielt. Darüber hinaus hoffe ich, dass uns die Grundideen von Friedrich Wilhelm Raiffeisen mit seiner christlichen Weltanschauung weiterhin als Kompass dienen. Würden wir uns davon verabschieden, müssten wir als Gesellschaft, als Unternehmen, aber auch als Raiffeisenorganisation damit rechnen, unglaublich viele offene Themen zu produzieren. Nur wenn wir – neben aller notwendigen Erfolgsorientierung – auch diesen historisch geeichten Kompass hochhalten, werden wir nachhaltig erfolgreich sein können.



Johannes Leitner wurde am 20. Mai 1958 in Wien geboren. Er studierte Betriebswirtschaftslehre an der WU Wien. 1981 trat er in die Revisionsabteilung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ein, 2002 wurde er zum Geschäftsführer des Raiffeisen Revisionsverbandes NÖ Wien bestellt. Johannes Leitner hat neben der Leitung des Revisionsverbandes auch einige Bücher etwa über die Revision („Genossenschaftsrevision im Krisen- und Konfliktfall“) und über das Wirken von Friedrich Wilhelm Raiffeisen („Die Kraft der Idee“) verfasst.

PANORAMA

VIELFALT

RBI setzt Zeichen für Diversität

Anlässlich des Pride-Monats Juni hisst die RBI auch heuer wieder die Regenbogenfahne.



Hannes Mösenbacher (RBI CRO) und Heike Mensi-Klarbach (Head of Group People & Organisational Innovation) beim Hisen der Regenbogenfahne vor der RBI-Zentrale am Wiener Stadtpark

Diversität ist Teil des zentralen Unternehmenswertes der Raiffeisen Bank International (RBI). Aus diesem Grund haben auch in diesem Jahr wieder Mitglieder von Embrace, der LGBTI Employee Resource-Gruppe der RBI, gemeinsam mit dem RBI-Vorstand, Vertretern der Betriebsräte von RBI und Verbundunternehmen sowie Kollegen mehrerer Bereiche die Regenbogenfahne als Zeichen von gelebter Vielfalt im Unternehmen gehisst.

Die RBI bekennt sich klar dazu, die Motivation und das Engagement aller ihrer Mitarbeiter in einem inklusiven Arbeitsumfeld zu fördern, gleich welcher sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität man angehört.

Trotz der Covid-bedingten Einschränkungen wurde die Regenbogen-

fahne in einem feierlichen Rahmen in kleiner Runde gehisst, die den gesamten Pride-Monat Juni über vor den beiden Wiener RBI-Standorten „Am Stadtpark“ und „Muthgasse“ wehen wird.

Die Regenbogenflagge wurde erstmals 1978 vom Aktivisten und Künstler Gilbert Baker eingeführt. Er wurde vom San Francisco Pride Committee gebeten, ein Symbol zu entwerfen, das den Kampf für Gleichberechtigung repräsentieren sollte. Nach reiflicher Überlegung entschied er sich für einen Regenbogen, weil er für Vielfalt und Akzeptanz steht. Seither ist die Regenbogenfahne zu einem international erkennbaren Symbol für die LGBTI + -Rechtbewegung geworden. Sie wird mit Liebe, Toleranz und Frieden assoziiert.“

emu

RAIFFEISENZEITUNG

DIE WOCHENZEITUNG DES ÖSTERREICHISCHEN RAIFFEISENVERBANDES

Eigentümer: Österreichischer Raiffeisenverband (100 Prozent).
Medieninhaber (Verleger): Raiffeisen Media GmbH. • **Herausgeber:** Mag. Justus Reichl.

Alle: Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien, Telefon: 01/90664/2580, E-Mail: verlag@raiffeisenzeitung.at • **Redaktion:** F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien.

Redaktion: Mag. Edith Unger (Chefredakteurin), Mag. Elisabeth Hell (stellvertretende Chefredakteurin), Mag. Christian Lovrinovic, Mag. Alexander Blach, Hermann Hackl, BA, E-Mail: redaktion@raiffeisenzeitung.at

Assistenz: Eveline Pflanzl, Telefon: 01/90664/2580, E-Mail: sekretariat@raiffeisenzeitung.at

Anzeigen & Marketing: Constanze Harczula (Leitung), Katrin Blaha, MA, Dagmar Pauser (Digitale Kommunikation), Tel. 01/90664/2582, E-Mail: anzeigen@raiffeisenzeitung.at

Aboservice und Bestellungen: Mag. Claudia Drimmel, Bakk. phil., Tel. 01/90664/2586, E-Mail: abo@raiffeisenzeitung.at

Jahresabonnement: Inland: 57,20 €; Ausland: 83,60 € (inkl. 10 % MwSt.).
Konto bei der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien:
IBAN AT42 3200 0000 0008 3717, BIC RLNWATWW.

Hersteller: Mediaprint Zeitungsdruckereigesellschaft m. b. H. & Co. KG, Richard-Strauss-Straße 16, 1232 Wien, Tel. 0517 2711.

Für unverlangte Zusendungen an die Redaktion wird nicht gehaftet. Bei höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche. Redaktionsschluss: Montagmittag der Erscheinungswoche. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Den Link zur Offenlegung finden Sie auf www.raiffeisenzeitung.at

Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der des Österreichischen Raiffeisenverbandes und der Redaktion der Raiffeisenzeitung übereinstimmen muss.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in den journalistischen Texten der Raiffeisenzeitung die geschlechtsspezifische Differenzierung nicht berücksichtigt und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung für alle Geschlechter.



VOR 25 JAHREN

6. JUNI 1996

Seine Geduld war strapaziert worden. Christian Konrad hielt mit seinem Unmut nicht hinterm Berg und rügte, dass die beiden großen Molkereunternehmen Bergland und Schärdinger Milch AG (später NÖM) im „ungeordneten Wettbewerb“ zueinander standen, der beiden an die Substanz gehen konnte. „Offenbar müssen wir im Milchbereich 1996 immer noch die Mechanismen der Marktwirtschaft lernen“, kritisierte Konrad. Es war „mit der Entflechtung der AMF im vergangenen Jahr der Versuch gescheitert, eine einheitliche genossenschaftliche Milchlösung zu schaffen“, meinte die Raiffeisenzeitung. Für die RLB-Beteiligung an Schärdinger Milch AG konnte sich „bilanzieller Handlungsbedarf“ ergeben, wenn der Konkurrenzkampf weitergehen sollte, meinte Verbandsrevisor Ludwig F. Hillinger.

In wenigen Monaten sollten die Abgeordneten zum Europäischen Parlament gewählt werden. Zur Wahl standen „ausgezeichnete Kandidaten“, aber in Umfragen war eine gewisse „Wahlmüdigkeit“ zu Tage getreten. Vielen Bürgern waren die Zuständigkeiten der Institution nicht klar. Man sollte die besten Leute nach Brüssel und Straßburg schicken, sie mit der nötigen Autorität hoher Wahlbeteiligungen ausstatten, meinte Franz Bauer in einem Kommentar. „Dann wird Österreichs Stimme im europäischen Konzert ernst genommen werden.“

„Wir waren echte Pioniere und lange Zeit allein im österreichischen Sport-Sponsoring“, berichtete Leodegar Pruschak, Chef der Zentralen Raiffeisenwerbung. Raiffeisen-Flaggen und Giebelkreuze waren im Tennis und im Wintersport ebenso sichtbar wie auf Fußballplätzen. Mehr als zwei Jahrzehnte bemühte man sich bereits, das ländliche Image zu modernisieren. Die Raiffeisenbanken sollten „jugendlich und erfolgreich“ wirken und neue Kundenschichten ansprechen. Sponsorengelder wurden für Spitzensportler ebenso geleistet wie für lokale Vereine. Mittlerweile waren andere Banken nachgezogen. Raiffeisen wollte künftig „Abschied vom Gießkannen-Sponsoring“ nehmen und sich auf weniger Sportarten fokussieren. Unterstützen wollte man weniger Motorsport, mehr umweltfreundlichere Sportarten und neue Trend-Sportarten wie Beach-Volleyball.

KUNSTPREIS

Talente fördern

Die Kathrein Privatbank sponsert den Hauptpreis des Koschatzky Art-Awards.

Der Koschatzky Art-Award, benannt nach dem österreichischen Kunsthistoriker und Museumsdirektor Walter Koschatzky (1921–2003), ist der größte Grafik-Kunstpreis Europas und wird seit 2005 alle zwei Jahre an Künstler unter 35 Jahren vergeben. Rund 2.400 Werke von 800 Künstlern aus rund 80 Ländern werden pro Wettbewerb der Jury präsentiert. Kürzlich wurden die diesjährigen Sieger im Palais Schönborn-Batthyány in der Wiener Innenstadt präsentiert. „Hunzi“ von der österreichischen Künstlerin Laura Weiß hat die Jury überzeugt und den Hauptpreis – mit 6.000 Euro dotiert – geholt.



Kathrein-CEO Wilhelm Celeda mit dem Siegerbild „Hunzi“, Künstlerin Laura Weiß und Vorstandskollegen Stefan Neubauer.

Gesponsert wurde der 1. Preis des diesjährigen Koschatzky Art-Awards von der Kathrein Privatbank. CEO Wilhelm Celeda begründet das Engagement so: „Wie sehr Kunst und Kultur zu unserem Leben gehören, hat uns deren Abwesenheit während der Lockdowns deutlich gemacht. Für Kunstschaaffende und Einrichtungen wie Museen oder Galerien ist die Pandemie eine enorme Herausforderung. Inwieweit die Pandemie auch Einfluss auf die Kunst und ihre Inhalte hat, wird sich noch herausstellen. Die Kathrein Privatbank will jungen Künstlern dabei helfen, an ihrer Erfolgsgeschichte zu schreiben.“ Der Preis gilt als Sprungbrett für Nachwuchskünstler.

Unter dem Motto „Talent verdient Förderung“ hat die Kathrein Privatbank ihre Sponsoring-Strategie auf den Nachwuchs ausgerichtet, im Sport und in der Kunst. „Der Koschatzky Art-Award ist eine perfekte Gelegenheit dieses Ziel umzusetzen. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an den Rotary Club Wien-Albertina, der diese Initiative 2005 ins Leben gerufen hat und gemeinsam mit dem Rotaract Club Wien-Albertina veranstaltet hat“, so Celeda.

hell

RECOMMENDER

Ausgezeichnet



Die Raiffeisenbankengruppe Burgenland wurde erneut vom Finanz-Marketing Verband Österreichs mit dem Recommender-Gütesiegel für exzellente Kundenorientierung in der Kategorie Regionalbanken ausgezeichnet. „Unser Fokus liegt zu 100 Prozent auf der Kundenorientierung. Die Auszeichnung bestätigt unseren Anspruch, ein sicherer und zuverlässiger Partner in allen finanziellen Belangen zu sein“, freut sich RLB-Generalbevollmächtigter Rudolf Suttner. Im Bild: Johannes Handler, Christina Locsmandy, Roland Reuter, Rudolf Suttner, Ernst Bucsich, Heidi Jäger, Gernot Supper, Alfred Moser

RLB BURGENLAND

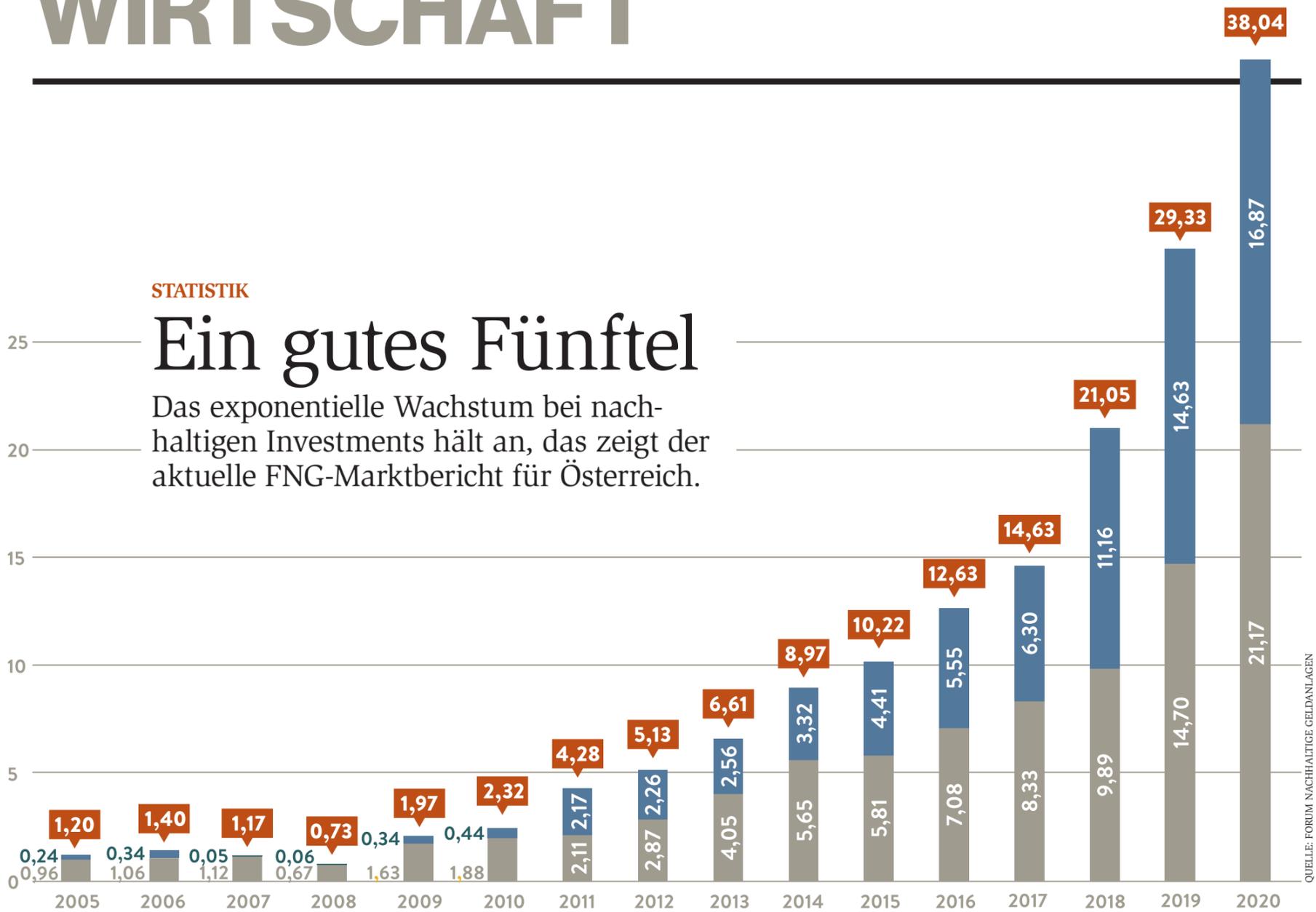
KATHREIN PRIVATBANK

WIRTSCHAFT

STATISTIK

Ein gutes Fünftel

Das exponentielle Wachstum bei nachhaltigen Investments hält an, das zeigt der aktuelle FNG-Marktbericht für Österreich.



Nachhaltige Investmentfonds und Mandate in Österreich (in Milliarden Euro)

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) feiert heuer sein 20-Jahr-Jubiläum. Der Fachverband für den deutschsprachigen Raum repräsentiert über 200 Mitglieder, die sich für mehr Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft einsetzen, verleiht Qualitätssiegel und informiert über aktuelle Markt-

VON ELISABETH HELL

entwicklungen. Die jährlichen Marktberichte für die einzelnen Länder werden mit Spannung erwartet. Anfang der Woche wurden die Daten für Österreich veröffentlicht und sie zeigen klar, nachhaltige Geldanlagen sind weiterhin gefragt. Mit einem Plus von 30 Prozent im Vergleich zu 2019 liegt das Gesamtvolumen nachhaltiger Investments nun bei knapp über 38 Mrd. Euro. „Das exponentielle Wachstum, das nach der Finanzkrise begonnen hat, dauert an“, freut sich Wolfgang Pinner, Leiter des FNG-Österreich und Leiter der Abteilung SRI in der Raiffeisen KAG. Berücksichtigt man zudem die Kapitalanlagen, für die Nachhaltigkeitskriterien auf Unternehmensebene verankert sind, ergibt sich zum 31. Dezember 2020 eine Gesamtsumme von rund 114,2 Mrd. Euro für verantwortliche Investments in Österreich.

Wie 2019 haben vor allem Privatanleger ihr Engagement deutlich gesteigert. Insgesamt 12,0 Mrd. Euro investierten sie in nachhaltige Fonds und Mandate, das sind um 5,3 Mrd. Euro mehr als zum Jahresende 2019. Dieses Wachstum um 78 Prozent führt dazu, dass private Anleger nun rund ein Drittel der in Österreich in nachhaltige Fonds und Mandate investierten Gelder halten. Auch aus den Reihen der institutionellen Anleger ist 2020 weiteres Kapital in nachhaltige Fonds und Mandate geflossen. Mit insgesamt 23,3 Mrd. Euro lagen ihre entsprechenden Kapitalanlagen um gut 14 Prozent über dem Vorjahresstand.

In den vergangenen 15 Jahren wurde der Markt maßgeblich von institutionellen Investoren dominiert, das hat sich also nun verändert. „2020 entwickelten sich die privaten Anleger zu wichtigen Treibern des Wachstums. Das Thema ist noch besser bei den Privaten angekommen“, unterstreicht Pinner. Zum allgemeinen stärkeren Bewusstsein für gutes Geld tragen auch die Bankberater bei, so Pinner: „Immer mehr Berater setzen sich im Kundengespräch mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander, obwohl gemäß Mifid2 diese Verpflichtung erst auf uns zukommt.“

Vor Deutschland

Der Anteil der nachhaltigen Fonds und Mandate ist im Vorjahr auf 19,8 Prozent angewachsen, also gut ein Fünftel des gesamten Fondsvolumens in Österreich ist mittlerweile „mit einer profunden Nachhaltigkeit ausgestattet“. Für Pinner beeindruckende Zahlen, denn vor zwei, drei Jahren ist der Anteil noch im einstelligen Bereich gelegen und die Entwicklung gehe auch „sehr dynamisch weiter“.

Der Markt in Deutschland ist noch nicht so weit wie der in Österreich, das zeigt der Ländervergleich. Der Marktanteil in Deutschland liegt bei 6,4 Prozent, aber auch dort gibt es ein starkes Wachstum. Unangefochtener Spitzenreiter in der DACH-Region bleibt die Schweiz, wo mehr als die Hälfte, konkret 52 Prozent, der Fondsgelder nachhaltig veranlagt sind. „Die Daten werden von der Systematik her nicht gleich erhoben, aber jedenfalls ist die Schweiz sehr gut unterwegs“, so Pinner.

Zur Qualitätssicherung setzen die heimischen Fondsgesellschaften vorrangig auf das Umweltzeichen oder das FNG-Siegel. 65 Prozent aller nachhaltigen Fonds tragen ein qualitatives Nachhaltigkeitssiegel. Die nachhaltigen Anlagestrategien haben sich im Vorjahr nicht groß verändert: Ausschlusskriterien und normbasierte Screenings werden von 98 Prozent der Fonds verwendet. Kohle, Korruption,



2020 entwickelten sich die privaten Anleger zu wichtigen Treibern des Wachstums.“

Wolfgang Pinner

Investmentfonds | Mandate | Gesamt

Menschenrechtsverletzungen, Arbeitsrechtsverletzungen und Tabak stehen auf der No-Go-Liste weiterhin ganz oben. Auch die Qualitätsanalyse unter dem Motto „Best-in-Class“ werden bei drei von vier Fonds verfolgt. Rund die Hälfte tritt auch mit den Unternehmen in Dialog – Stichwort Engagement.

Weiteres Plus erwartet

Für das laufende Jahr erwarten die im Rahmen des Marktberichts befragten Experten ein weiteres Wachstum des nachhaltigen Kapitalmarktes. 90 Prozent der Studienteilnehmer gehen für 2021 von einem Wachstum von über 15 Prozent aus. 37 Prozent rechnen sogar von einem Plus von mehr als 30 Prozent.

Die Schlüsselfaktoren für die weitere Entwicklung sind nach Einschätzung der Befragten Änderungen der regulatorischen Rahmenbedingungen, die Nachfrage der institutionellen Investoren, verstärkte Marketingaktivitäten sowie die steigende Reputation dieser Anlageform. Auch das weiter steigende Interesse der Privatanleger werde zum Wachstum des Marktes beitragen.

Im Rahmen des EU-Aktionsplans Finanzierung nachhaltigen Wachstums sind bereits verschiedene Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Marktes umgesetzt worden, unter anderem die Einführung der ersten Vorgaben der Offenlegungsverordnung im heurigen März. Weitere Impulse erwartet das FNG insbesondere von der Einführung der ESG-Präferenzabfrage im Oktober 2022. „Unsere Befragung hat aber auch gezeigt, dass aufgrund der hohen Geschwindigkeit der neuen Regulierungen nicht allen sofort alles klar ist. Nach der Offenlegungsverordnung war die Einordnung der Nachhaltigkeitsproduktpalette für die Marktteilnehmer nicht so einfach und natürlich bringt sie auch viele Herausforderungen etwa im Reporting und im Fondsmanagement“, erklärt Pinner. Aber alles kein echtes Hindernis auf dem steilen Weg nach oben.

WIRTSCHAFT

BETEILIGUNG

Leguna mit neuer Führung

Die Raiffeisenbank Region Altheim hilft gemeinsam mit der Raiffeisen KMU Invest AG dem Milchverarbeiter bei der Betriebsnachfolge.

Das Traditionsunternehmen Leguna Nahrungsmittel GmbH verarbeitet am Standort in Mauerkirchen bereits seit 1927 Milch und gilt als Spezialist für die Produktion von Walzenmilchpulver für die Schokoladenindustrie. Im Zuge des geplanten altersbedingten Ausscheidens des bisherigen Geschäftsführers und Gesellschafters Adolf Dechant übernimmt jetzt mit dem bisherigen Key Account Manager für Molkereikunden in Mitteleuropa Hubert Rögl sowie den beiden Betriebsleitern Kurt Wiesbauer und Rudolf Schmidbauer ein neues Management das Unternehmen. Ermöglicht wird dies durch ein Finanzierungspaket aus Kreditfinanzierung und stiller Beteiligung der Raiffeisenbank Region Altheim und Raiffeisen KMU Invest AG.

Mit der Übernahme des neuen Managements sind der Standort und die insgesamt 16 Arbeitsplätze abgesichert. „Wir freuen uns über die Möglichkeit, Leguna in die Zukunft zu führen und unsere Partner aus der Schokoladen- und Süßwarenindustrie weiterhin mit hochwertigen Produkten mit Top-Qualität versorgen zu können“, so Hubert Rögl, der gemeinsam mit den langjährig erfahrenen Betriebsleitern Kurt Wiesbauer und Rudolf Schmidbauer weiteres Wachstum plant. Auch Adolf Dechant war es ein großes Anliegen, dass die Arbeitsplätze und die Fortführung des Betriebes durch diese Übernahme bestehen bleiben.

Regionaler Partner

Die Finanzierung dieser Nachfolgelösung erfolgt durch eine Kreditfinanzierung der Raiffeisenbank Region Altheim sowie ergänzend einer stillen Beteiligung durch die Raiffeisen KMU Invest AG. „Wir haben uns für Raiffeisen entschieden, weil wir dadurch einen regionalen, finanziell starken und zuverlässigen Partner an Bord holen und gleichzeitig unabhängig in der weiteren operativen Entwicklung sein können“, erläutert Hubert Rögl die Gründe der Entscheidung für Raiffeisen als Finanzpartner und Mitgesellschafter. Friedrich Geisberger, Vorstand der Raiffeisenbank Region Altheim: „Die Sicherung des Standortes und der Arbeitsplätze in Mauerkirchen war uns aufgrund unserer regionalen Verantwortung ein großes Anliegen. Es freut uns daher, dass wir dem neuen Management gemeinsam mit der Raiffeisen KMU Invest AG ein optimales Finanzierungspaket sowohl für die Übernahme der Anteile als auch für weiteres Wachstum anbieten konnten.“

Die Leguna Nahrungsmittel GmbH mit Standort in Mauerkirchen im Bezirk Braunau hat sich auf die Herstellung von walzengetrockneten Milchpulver-Produkten spezialisiert. Das qualitativ hochwertige Milchpulver wird mittels Walzentrocknung hergestellt. Als Rohstoffe für die Produktion werden verschiedenste Milchkomponenten wie Milchkonzentrate, Sahne, Butter und Milchpulver verwendet.

Friedrich Geisberger, Vorstand der RB Region Altheim, die neuen Firmenchefs Kurt Wiesbauer und Hubert Rögl sowie Herbert Reiter und Daniel Haider (beide Raiffeisen KMU Invest AG)



Mit dem speziellen Herstellungsverfahren kann Leguna Nahrungsmittel GmbH die Pulvereigenschaften individuell an die Kundenanforderungen anpassen. So produziert das Unternehmen Walzenvollmilchpulver (26 Prozent), Walzensahnepulver (42 Prozent), aber auch Spezialprodukte nach Kundenwunsch, die sich insbesondere für die Schokoladen-, Süßwaren- und Eisherstellung eignen. Die Vorteile von walzengetrocknetem Milchpulver für den Einsatz in diesen Industrien sind vielfältig.

Die Raiffeisen KMU Invest AG ist ein von der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG finanzierter Fonds der Raiffeisen Invest Private Equity Gruppe und unterstützt mit Fokus auf die langfristige Finanzierung kleine und mittlere Unternehmen bei Wachstums- oder Investitionsfinanzierungen, aber auch bei Unternehmensnachfolgen (Nachfolge innerhalb der Familie, Management Buy Out oder Buy In) mit Eigenkapital- und Mezzaninkapitalfinanzierungen. Mehr als 35 oberösterreichische Unternehmer haben seit der Gründung 2007 auf die Raiffeisen KMU Invest AG als Beteiligungspartner gebaut. Während die operative Führung des Unternehmens jedenfalls in den Händen der Eigentümer verbleibt, profitieren die Unternehmen von einer professionellen Partnerschaft und fachlicher Expertise insbesondere bei kaufmännischen, finanziellen und strategischen Themen. red

PERSONELLES

Agrana straffte Vorstand

Das Führungsgremium wurde Anfang Juni von fünf auf vier Mitglieder verkleinert.

Der börsennotierte Frucht-, Zucker- und Stärkekonzern Agrana ordnete den Vorstand per 1. Juni neu. Als Nachfolger von CEO Johann Marihart wurde bereits im Vorfeld Markus Mühleisen bestellt. Zudem verlässt Thomas Kölbl nach 16 Jahren den Agrana-Vorstand, um sich seiner CFO-Funktion bei der Südzucker zu widmen. Ihm folgt im Agrana-Vorstand die bei Südzucker seit 1. Mai 2021 tätige Vorständin Ingrid-Helen Arnold nach, die sich um die Interne Revision kümmern wird. Im Zuge der Neuaufstellung und Verjüngung des Agrana-Vorstandes hat sich auch Fritz Gattermayer entschlossen, nach 12 Jahren per Ende Mai ebenfalls aus dem Führungsgremium auszuscheiden. Mit dieser Neuordnung werde die Agrana-Führung gestrafft, der Vorstand operationalisiert und durch die Verschränkung von Agrana-Vorstand und Divisions-Geschäftsführungen die Hebung aller Synergien zwischen Segmenten und Holding gefördert, so das Unternehmen. Damit wird das Agrana-Executive-Team von 20 auf 13 Mitglieder (Vorstände und Geschäftsführer der vier Divisionen) verkleinert.

Mit Wirkung per 1. Juni 2021 wurde Markus Mühleisen auch in den Vorstand der Südzucker AG bestellt. Er wird neben den CEO-Agenden bei Agrana u.a. für Verkauf und Personal zuständig sein sowie die Segmentverantwortung Zucker übernehmen. Stephan Büttner wird neben den CFO-Agenden u.a. für Einkauf zuständig sein sowie die Segmentverantwortung Frucht übernehmen. Und Norbert Harringer wird neben den CTO-Agenden u.a. für Rohstoff sowie Forschung & Entwicklung zuständig sein sowie die Segmentverantwortung Stärke übernehmen. Der langjährige CEO der Division Stärke, Josef Granner, wird Anfang Juli in den Ruhestand zu treten. red

BSW SPEZIAL

Banken-Symposium Wachau

Green Banking

Wie die Banken das Klima retten können.
Auf dem Weg in die Dekarbonisierung
von Anlage- und Kreditportfolios.

Es sprechen und diskutieren		
Dieter Aigner Geschäftsführer Raiffeisen Capital Management	Susanne Hasenhüttl Green Finance Expertin ÖGUT	Albert Reiter Geschäftsführer investESG.eu
Sebastian Korbei CTO Carbon Metrics	Erika Singer Sustainable Finance WWF Österreich	Thomas Ruhm Partner bei SCWP Schindhelm
u.v.m		

1. Juli 2021 | Stift Göttweig

www.banken-symposium-wachau.at/greenbanking

RLB 00

ANZEIGE

FORTSCHRITT

„Keine Mystik, sondern Algebra“

David Eschwé und Vjekoslav Bonic erklären, welche Rolle Datenwissenschaft und künstliche Intelligenz bei der Raiffeisen Bank International spielen und warum diese Themen immer wichtiger werden.

VON ALEXANDER BLACH

Wie lässt sich *Advanced Analytics* möglichst einfach erklären?

Vjekoslav Bonic: Prinzipiell gibt es drei Dimensionen von Analytics. Die erste ist deskriptiv beziehungsweise beschreibend. Anders gesagt, geht es dabei um den Blick in die Vergangenheit mittels der Analyse von Daten. Dem entspricht die klassische Business Intelligence oder das Reporting. Dafür gibt es eine eigene Abteilung in der RBI. Die zweite Dimension beschäftigt sich mit Voraussagen. Dazu nimmt man die Daten der Vergangenheit, erkennt darin Muster und leitet daraus Aussagen für die Zukunft ab. Mit solchen Berechnungen beschäftigt sich auch der *Advanced Analytics & Artificial Intelligence Tribe*. Bei der dritten Stufe verschwimmen Voraussagen und künstliche Intelligenz. Dabei kommen sehr komplexe Modelle zum Einsatz, mit denen auch versucht wird, menschliches Verhalten zu simulieren – Stichwort Chatbots.

Wo kommt nun bei der RBI *Advanced Analytics* und *Artificial Intelligence* zum Einsatz?

David Eschwé: Im Risikomanagement setzt man schon seit Jahren auf Modelle, um Risiken einzuschätzen, Portfolios zu optimieren, die gewichteten Risikoaktiva richtig zu schätzen und so weiter. Die *Machine Learning*-Fortschritte der letzten Jahre, die Verfügbarkeit von *Open Source Tools* und cloudbasierenden Lösungen haben aber dazu geführt, auch in anderen Bereichen der RBI auf das Berechnen von Modellen zu setzen: zu Ertragssteigerung, Automatisierung von Prozessen und zur Verbesserung der *Customer Experience*.

Welche Ressourcen braucht es dazu?

Eschwé: Neben unseren 40 bis 50 Leuten im *Tribe* braucht es natürlich auch Infrastruktur. Hier fokussieren wir uns auf eine *Cloud-Lösung* von *Amazon Web Services*. Das hat den Vorteil, dass man Rechenleistung einfach schnell bestellen kann. Zudem wird im RBI-Konzern *Re-Use* und *Collaboration* großgeschrieben, das heißt, wir wollen nicht in Silos vor uns hinarbeiten, sondern datengetriebene Lösungen im gesamten RBI-Netzwerk ausrollen. Das geht mit der *Cloud* besonders gut. Weiters versuchen wir so gut es geht mit *Open Source-Lösungen* zu arbeiten. Es ist wirklich verblüffend, wie viel fortgeschrittene Modelle öffentlich verfügbar sind. Darüber hinaus wollen wir diese datengetriebene Kultur in der RBI stärker verankern. Dazu haben wir ein Trainingsprogramm aufgesetzt, das sich an alle Mitarbeiter richtet. Zum Beispiel gibt es einen zweistündigen Einstiegskurs zum

Thema *Data Science*, um den Spaß am Umgang mit Zahlen zu vermitteln. Genauso gibt es auch ein Expertenmodul, das über zwölf Wochen geht und die Kollegen in den Netzwerkbanken zu *Data Scientists* ausbildet. Man kann nicht Modelle implementieren, ohne die gesamte Organisation mitzunehmen, das ist uns ganz wichtig.

Welche Anwendungsbeispiele gibt es?

Bonic: Ein Klassiker ist „*Next Best Offer*“. Mit diesem Modell wird versucht vorherzusagen, welches Produkt ein Kunde am wahrscheinlichsten als Nächstes abschließt. Das reduziert unsere *Marketingkosten*, verbessert aber auch die *Customer Experience* für den Kunden, weil er nur Produkte angeboten bekommt, die er noch nicht hat.

Eschwé: Man gewinnt alleine dadurch, dass man nur die Kunden anspricht, die man ansprechen muss, damit sie ein Produkt kaufen, dass man die in Ruhe lässt, die sowieso interessiert sind, und dass man die nicht anruft, die nicht angerufen werden wollen.

Bonic: Sehr stark investieren wir auch in virtuelle Assistenten wie *Chatbots*. Damit haben Kunden die Möglichkeit, die Bank zu jeder Zeit etwas zu fragen. Das steigert natürlich auch die *Customer Experience*.

Eschwé: Aber nichts was wir hier machen, ist wirklich „intelligent“. Hinter einem *Chatbot* steckt keine *Mystik*, sondern – salopp ausgedrückt – ganz normale *Algebra*. Nur weil es *Künstliche Intelligenz* heißt, heißt es nicht, dass es besonders intelligent ist. Der Mensch muss trotzdem seinen Kopf einschalten, damit er bemerkt, wenn das Modell *Blödsinn* ausspuckt. Der Mensch bekommt eine Empfehlung, die ihn bei seiner Entscheidung unterstützt, sie ihm aber nicht abnimmt.

Bonic: Die *KI* aus den Filmen gibt es noch nicht. Oft erwarten die Menschen ein Wunder, wenn sie an uns herantreten.

Gibt es auch Beispiele für den Bereich *Automatisierung*?

Eschwé: Ein Beispiel aus dem Bereich *Trade Finance*: Da *Garantieranfragen* nicht in standardisierter Form und *Formatierung* bei uns eingehen, haben wir ein paar Modelle gebaut, die in der Lage sind, aus einer Anfrage die relevanten Daten automatisch zu extrahieren. Diese Informationen müssen dann vom *Kundenbetreuer* nur kurz geprüft werden. So erspart er sich pro Anfrage einiges an Zeit. Es ist durch datengetriebene Lösungen heutzutage nicht mehr notwendig, dass Menschen gewisse *Routinetätigkeiten* durchführen müssen. Durch unsere Lösungen spielen wir die



Seit zweieinhalb Jahren leitet der Mathematiker David Eschwé (l.) gemeinsam mit dem Wirtschaftsinformatiker Vjekoslav Bonic den *Advanced Analytics & Artificial Intelligence (AA & AI) Tribe* der Raiffeisen Bank International (RBI).

Kollegen frei, damit sie sich noch besser um ihre Kunden kümmern können.

Bonic: Der Kunde hat letztendlich auch etwas davon, weil die Bank schneller antwortet.

Eschwé: Zeit spielt auch beim *Beschwerde-management* eine Rolle. Wenn einmal etwas schief geht, darf der Kunde keinesfalls lange warten, bis sich jemand um ihn kümmert. Mithilfe von *Natural Language Processing*, der automatischen Verarbeitung von Text, werden *Beschwerden* kategorisiert und schneller einer *Bearbeitung* zugeführt.

Woher kommen die Daten für die Modelle und Lösungen des Tribes?

Eschwé: Die Bank sammelt natürlich durch ihre Tätigkeit – und immer im Rahmen der *DSGVO* – Daten über ihre Kunden. Zusätzlich gibt es viele öffentliche Datenquellen, wie *Open Street Map* oder die *NASA Wetterdaten*.

Bonic: Aber auch *Bewertungen* in den *App-stores* oder auch *Social Media-Postings* und *Zeitungsartikel* können einfließen – sofern es rechtlich erlaubt und ethisch vertretbar ist.

Eschwé: Wir sind dadurch zwar manchmal langsamer, aber uns ist es wichtig, dass wir alles sauber und gut dokumentiert machen, um am Ende keine Probleme zu bekommen. Wir wollen offen und transparent spielen. *Daten* sind eine ganz heikle Geschichte.

Würde modernes Banking überhaupt noch ohne *Advanced Analytics* funktionieren?

Eschwé: Über kurz oder lang nicht, denn die *Konkurrenz* ist extrem stark. Es gibt innovative Banken und *FinTechs*, die ständig neue Produkte auf den Markt bringen. Ich glaube nicht, dass man seine *Marktposition* halten kann, ohne in *Daten* und *Analytics* zu investieren.

Bonic: Zudem muss sich kein *Start-up* mit Altlasten wie etwa alten *IT-Systemen* beschäftigen, sondern fängt neu an und fokussiert sich von Beginn an auf diese Themen.

Worauf muss man sich im Banking also noch gefasst machen?

Bonic: Es gibt zig Themen. Eines sind sicher die *Messenger-Dienste* als neue Plattform beziehungsweise als vollautomatischer *Zukunftskanal*. Dabei geht es wieder um *Chatbots* und das Verstehen von Text und Stimme. Ein zweites großes Thema ist *Quantum Computing*, das wird im Banking sicher stark werden.

Eschwé: Im Endeffekt wird es darauf hinauslaufen, dass *Bankleistungen* einfach nicht mehr gespürt werden, dass sie immer einfacher und immer mehr integriert werden.

Tag der Genossenschaften

Kooperatives Wirtschaften im Trend der Zeit

Die „Genossenschaft“ – das unbekannte Wesen. Ein historischer, juristischer und organisationstheoretischer Überblick im Kontext beispielhafter Genossenschaften.

29. Juni 2021, 8:00-12:00 Uhr

Informationen zum online Live-Stream sowie zu Inhalt und Anmeldung unter wu.ac.at/tagdergenossenschaften

ANZEIGE

WIRTSCHAFT

IMMOBILIEN

Wohneigentum hat Zukunft

Warum die Sehnsucht nach Eigentum als sicherste Altersvorsorge gestiegen ist und wie man versucht diese zu stillen, um leistbares Wohnen als Grundbedürfnis zu ermöglichen.

Die Ergebnisse einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Demox Research in der Stadt Salzburg belegen schwarz auf weiß, dass Wohneigentum weiterhin zu den langfristigen Zielen der Salz-

VON EVA-MARIA NAGL

burger gehört. „Die Hälfte der Befragten gibt zur aktuellen Wohnsituation eine Eigentumswohnung oder ein Eigenheim an. Darüber hinaus besteht bei 70 Prozent der Salzburger der Wunsch, in Zukunft Eigentum zu erwerben“, betont Christian Struber, Geschäftsführer der Salzburg Wohnbau GmbH, die große Bedeutung von Eigentum in der Mozart-Stadt. Aktuell können 70 Prozent der EU-Bürger und 55 Prozent der Österreicher bereits Wohneigentum vorweisen, Dreiviertel der Salzburger Befragten erkennen mehr Vorteile im Eigentum als in Mietobjekten und in ganz Österreich streben Jungfamilien nach dem Sicherheitsgefühl in einem Eigenheim.

„Wohnungseigentum ist und bleibt die sicherste Variante für die Zukunft. Wir raten unseren Kunden stets dazu, Eigentum zu erwerben, sofern dies mit den finanziellen Mitteln möglich ist. Immerhin ist Eigentum auch

ein wichtiger Baustein in Sachen Altersvorsorge“, ergänzt Peter Mayr. Der Geschäftsführer der Raiffeisen Immobilien Salzburg kennt die Vorteile von Eigentum nur zu gut und weiß, dass man damit im Alter am flexibelsten abgesichert ist. Nach 30 Jahren in Salzburg und hunderten Immobilientransaktionen jährlich ist Raiffeisen Immobilien Salzburg bestimmt ein guter Spiegel der aktuellen Entwicklungen. So hat sich die Nachfrage nach Wohneigentum laut Mayr seit der Pandemie verfünffacht: „In den Medien wird immer der Eindruck vermittelt, Salzburger Immobilien seien unerschwinglich. Natürlich gibt es extreme Preisausläufer in bestimmten Lagen – doch der Durchschnittspreis für Eigentum liegt ganz woanders.“

Dieser Aussage kann Salzburg-Wohnbaugeschäftsführer Struber zustimmen, da es im Vergleich zum Vorjahr natürlich deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt, was jedoch stark vom Angebot abhängt: „Wer mit einem Eigenheim liebäugelt, sollte sich nicht gleich entmutigen lassen, sondern sich umfassend informieren und rechtzeitig mit der Finanzierung auseinandersetzen. Dazu gehört eine Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben und die Höhe der möglichen Ei-



Plädieren für Wohneigentum – Peter Mayr (oben) mit Christian Struber, Roland Wernik, Barbara Unterkofler und Manfred Quehenberger (unten)



genmittel. Ideal sind hier mindestens 20 bis 30 Prozent des Gesamtkaufpreises. Aufgrund der derzeitigen Niedrigzinssituation liegen dann Kreditrate und Miete monatlich oft ziemlich nah beieinander. Hinzu kommt noch die Wertsteigerung einer Immobilie, auf die bei der Abwägung zwischen Kauf und Miete oft vergessen wird. Eine eigene Immobilie ist jedenfalls eine bleibende Wertanlage und eine ideale Pensionsvorsorge“, unterstreicht auch Manfred Quehenberger, Mitglied der Geschäftsleitung beim Raiffeisenverband Salzburg.

Neue Wege in der Wohnpolitik

Die gestiegene Nachfrage nun zu bedienen, bleibt die größte Herausforderung. So suchen Raiffeisen, Salzburg Wohnbau und die Landespolitik nach Lösungen, um leistbares Wohnen als ein Grundbedürfnis der Menschen zu

sichern. Vizebürgermeisterin Barbara Unterkofler meint zur aktuellen Situation in der Stadt Salzburg: „Wir sind daran, das räumliche Widmungskonzept zu überarbeiten, jede Fläche wird geprüft, um zu eruieren, was umgewidmet werden kann und wo geförderter Wohnbau möglich ist“, denn seit zwei Jahren versuche man so, neue Wege in der Wohnpolitik zu gehen und möglichst viel geförderten Wohnbau zu schaffen. Dies sei angesichts der Abwanderung auch höchste Zeit, da aufgrund der aktuellen Marktlage immer mehr Menschen gezwungen sind, aufs günstigere Umland zu ziehen. Leider erhöht dies den Pendlerverkehr in die Stadt Salzburg, führt zum Kaufkraftabfluss und zum Verlust von wertvollen Arbeitskräften.

„Dieser Entwicklung müssen wir entgegenwirken und versuchen, die Sehnsucht nach Eigentum zu stillen. Immerhin bleibt Eigentum die beste Altersvorsorge und gibt am meisten Sicherheit“, so Unterkofler. Die Umfrage in der Stadt Salzburg zeigte außerdem, dass rund 75 Prozent von der Umwidmungsstrategie und damit verbundenen Preisdämpfung begeistert sind. Daher will die Stadt die aktive Bodenpolitik weiterhin forcieren und künftig möglichst viele preisgedeckelte Wohnungen mobilisieren.

Roland Wernik, ebenfalls Geschäftsführer von Salzburg Wohnbau, berichtet zudem über die Digitalisierungswelle in der Bauwirtschaft und der Knappheit im Rohstoffbereich. Er betont, dass man sich aktuell mit dem Rückbau von Gebäuden beschäftigt und Bauwirtschaft sowie Forschung vor neuen Herausforderungen in puncto Kreislaufwirtschaft stehen. Dennoch sieht er die enorm gestiegene Wertschätzung für Eigentum und Wohnraum positiv und ergänzt: „Unsere Gesellschaft neigt immer dazu, sich das zu wünschen, was man bereits hatte. Kehren wir doch einfach in eine positive Aufbruchsstimmung zurück.“

So einfach ist der faire Credit

Der Kredit, der mehr kann

Die TeamBank Österreich ist als Kompetenzzentrum für modernes Liquiditätsmanagement seit dem Jahr 2008 ein enger und verlässlicher Partner vieler Raiffeisenbanken. Sie bietet mit der Produktfamilie des fairen Credit ihren Kundinnen und Kunden ein attraktives Finanzierungsangebot. Dank der systemgestützten Sofortzusage ist der Bestellprozess beim fairen Credit gegenüber der klassischen Kreditvergabe deutlich verkürzt, ohne dass dabei die individuelle Beratung zu kurz kommt. Kundinnen und Kunden

erhalten ihren Wunschbetrag schnell und unkompliziert persönlich bei vielen Raiffeisenbanken, telefonisch oder rund um die Uhr online.

Viele verschiedene Wege zur Liquidität

Mit dem Ablösekredit können alle Finanzierungen in einer einzigen monatlichen Rate mit einem attraktiven Fixzinssatz zusammengefasst werden. Der Ablösekredit verschafft einen schnellen und einfachen Überblick über alle finanziellen Verbindlichkeiten. Die TeamBank kümmert sich

dabei automatisiert um alle Wechselsformalitäten. Mit der Finanzreserve profitieren Kundinnen und Kunden zusätzlich von einer dauerhaften Liquiditätsbegleitung. Der zusätzliche Finanzpuffer ist umgehend nutzbar – auch für spontane Anschaffungen.

Papierlos glücklich

Übrigens: Der faire Credit kann bei der Bestellung in der Filiale auch digital signiert werden. Damit entfällt der Ausdruck des Kreditvertrags inklusive Unterzeichnung. Die Signatur erfolgt rechtssicher durch das bewährte und sichere mTAN-Verfahren. Ein Service, das alle Vorgaben des Datenschutzes und der Informationssicherheit erfüllt und einen erheblichen Beitrag zur nachhaltigen Papiervermeidung leistet. Mit dem digitalen Vertragsabschluss sparen die Beraterinnen und Berater in den Filialen viel Zeit, die sie stattdessen in ihre Kundinnen und Kunden investieren können. Damit zeigt die TeamBank Österreich einen Weg auf, wie man Nachhaltigkeit und digitale Innovationen intelligent miteinander kombiniert.

Partner der Raiffeisenbanken

Als Partner vieler Raiffeisenbanken überzeugt die TeamBank Österreich mit dem fairen Credit immer mehr Kundinnen und Kunden. Dies zeigt sich auch anhand der Geschäftszahlen: So stieg die Anzahl der Kundinnen und Kunden in Österreich im Geschäftsjahr 2020 um 7,9% im Vergleich zum Vorjahr auf rund 81.000 an. Der Bestand in Österreich stieg im Jahr 2020 um 11,2% auf 1.042 Mio. Euro an. Somit konnte die TeamBank Österreich ihre Marktposition deutlich ausbauen und erreicht auf dem Markt für Ratenkredite per Ende 2020 einen Anteil von 8,4%. Mittlerweile handelt es sich bei mehr als jedem zehnten in Österreich neu aufgenommenen Ratenkredit um einen fairen Credit. Mit dieser positiven Wachstumsdynamik besteht eine solide Grundlage, um die enge Kooperation der Raiffeisenbanken und der TeamBank Österreich im Bereich Liquiditätsmanagement auch in der Zukunft auszubauen. Nutzen Sie unseren Filialfinder – dort erfahren Sie schnell und einfach, wo der faire Credit erhältlich ist. Sie finden diesen unter www.derfairecredit.at.



Unternehmenszentrale der TeamBank in Nürnberg

Werte schaffen Werte – für die TeamBank ist der „ehrbare Kaufmann“ das Leitbild für nachhaltige und sozial verantwortliche Unternehmenspolitik. Daran richtet sich das Handeln der Bank aus – Tag für Tag.

der faire Credit

KAPITALMARKT

Inflationsangst

Die zunehmende Teuerung könnte das Ende der lockeren Geldpolitik einläuten.

Der jüngste Anstieg der Teuerungsrate in den USA hat die meisten Beobachter überrascht. Mit 4,2 Prozent lag die Inflation aber nicht nur weit über den Erwartungen, sondern auch auf einem Niveau, das nach der Finanzkrise nicht mehr zu sehen war. Spätestens mit dieser Veröffentlichung hat sich der Wind gedreht. Nach vielen Jahren relativ niedriger Inflation befürchten nun viele Anleger, dass die Flut an Notenbankgeld und Staatsausgaben in den nächsten Jahren zu überbordenden Preisanstiegen führen wird. Und gerade Investoren müssen ein solches Szenario ja wirklich fürchten: Sowohl die Sparer, deren Einlagen real noch weniger bringen als schon zuletzt, als auch die Anleger in Aktien und Anleihen, die ja in den letzten Jahren massiv von der lockeren Geldpolitik profitiert haben. Und sollte diese Geldpolitik – inflationsbedingt – nicht weiterverfolgt werden können, dann fiel wohl ein ganz wesentlicher Treiber der guten Performance der letzten Jahre weg, erklärt Ingrid Szeiler, Chief Investment Officer der Raiffeisen KAG.

Nicht zuletzt deshalb beileben sich diverse Notenbanker in den letzten Wochen zu betonen, dass ein guter Teil des aktuellen Inflationsanstiegs von vorübergehender Natur sei. Und diesem Argument sei einiges abzugewinnen, so die Investment-Expertin. Konsum und Investitionen haben sich aufgestaut wie das Wasser in einem Schlauch mit Knick. Dieser Druck entlade sich mit zunehmenden Öffnungen, was zunächst zu einem Anspringen der Nachfrage führe. Gepaart mit Lieferengpässen in einigen Branchen und Basiseffekten bringe dies sprunghaft ansteigende Inflationsraten. „Vieles davon wird sich wieder eependeln, wodurch die Notenbanken etwaige Bremsmanöver hinauszögern können“, ist Szeiler überzeugt. Diese Erwartung ergebe



Ingrid Szeiler ist für den Aktienmarkt weiterhin positiv gestimmt.

im Zusammenspiel mit einem sehr guten fundamentalen Umfeld einen positiven Aktienausblick. Anleihen bleiben dagegen unter Druck und seien nur selektiv interessant. Die Beimischung von Rohstoffen sei weiterhin attraktiv, so Szeiler.

Bei Euro-Staatsanleihen – vor allem bei französischen und deutschen Papieren – sei man weiterhin zurückhaltend. Davon ausgenommen seien die als neutral gesehene italienischen Staatsanleihen. Schwellenländer-Hartwährungsanleihen werden im Vergleich zu globalen Staatsanleihen (vor allem aus den USA und aus Japan) als chancenreicher eingestuft.

Die internationalen Aktienmärkte sind Szeiler zufolge im zweiten Quartal in einen Konsolidierungsmodus eingetreten. Die Märkte seien nun sicher, dass wir die Corona-Pandemie hinter uns lassen werden und damit rücke die Frage in den Mittelpunkt, wie und wann die Geldpolitik ihren Pfad ändern wird. Kurzfristig mahnen verschiedene Stimmungsindikatoren zwar zur Vorsicht (überkaufte Marktsituation), wir erwarten aber auf Sicht der nächsten Monate ein unverändert positives Kapitalmarktumfeld. red

UMWELT

RBI-Tochter platziert größten Green Bond in CEE

Tschechische Raiffeisenbank holte sich 350 Mio. Euro für grüne Finanzierungen.

Die Raiffeisenbank a.s. Prag hat ihren ersten MREL-fähigen Senior-Non-Preferred-Green-Bond im Volumen von 350 Mio. Euro begeben. Dabei fungierte die Raiffeisen Bank International (RBI) als Joint Lead Manager und Bookrunner. Mit dieser Transaktion ist Raiffeisen die erste Bank Tschechiens, die einen Green Bond emittiert. Die Transaktion ist auch der erste öffentlich syndizierte Senior-Non-Preferred-Green-Bond in Zentral- und Osteuropa (CEE) sowie der größte Green Bond eines Finanzinstituts in CEE. „Diese Anleihe steht im Einklang mit unserer konzernweiten ESG-Strategie, auch in CEE MREL-Anleihen (Anm. MREL – Mindestanforderungen an Eigenmittel und berücksichtigungsfähige Verbindlichkeiten) im Green Bond-Format zu begeben“, sagte RBI-CFO Michael Höllner. Mit dieser und den vorangegangenen Emissionen beweise die RBI erneut ihre Vorreiterrolle im Bereich der nachhaltigen Finanzierung in Österreich und CEE. Die Anleihe war 2,4-fach überzeichnet.

Die tschechische Raiffeisenbank ist bereits der dritte Green-Bond-Emittent des RBI-Konzerns in diesem Jahr, nach dem ersten Benchmark-Green-Bond über 300 Mio. Euro der slowakischen Tatra banka im April und dem ersten Green Bond über 400,6 Mio. Euro (umgerechnet rund 80 Mio. Euro) der rumänischen Raiffeisen Bank im Mai. Diese war auch letzte Woche erneut auf dem Markt, und zwar mit ihrer ersten Senior-Non-Preferred MREL-fähigen grünen Anleihe. Die Privatplatzierung in Höhe von 1,2 Mrd. Lei (ca. 240 Mio. Euro) ist die bisher größte Unternehmensanleihe in lokaler Währung in Rumänien.

Die RBI beabsichtigt, ein regelmäßiger Emittent von Green Bonds auf dem internationalen Kapitalmarkt sowie auf den österreichischen und osteuropäischen Retail-Märkten zu sein.

Die Bankgruppe startete ihr Green-Bond-Programm bereits 2018 und ist derzeit der größte österreichische Emittent von Green Bonds. red



RAIFFEISEN NO-WIEN/EVA KELETY

PERSONELLES

Klaus Buchleitner ist erneut FV-Obmann

Der Einsatz für eine weiterhin „praxistaugliche Regulierung“ steht ganz oben auf der Liste.

Klaus Buchleitner wurde Ende Mai als Obmann des Fachverbandes der Raiffeisenbanken wiedergewählt. Wie bisher fungieren Johann Strobl und Martin Schaller als seine Stellvertreter. Buchleitner möchte auch für die nächste Periode den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf proportionale Vorgaben für Regionalbanken legen. „Wir wollen im Fachverband auch künftig unseren Fokus auf praxistaugliche regulatorische Vorgaben für Regionalbanken legen, damit die Raiffeisenbanken weiterhin erfolgreich ihre Kunden betreuen können“, sagte Buchleitner nach seiner Wahl.

Insbesondere vor dem Hintergrund neuer Regulierungsinitiativen rund um Basel IV, nachhaltige Finanzierung und der Überarbeitung des Abwicklungsregimes ist Buchleitner zufolge noch mehr Proportionalität das Gebot der Stunde.

Der Fachverband der Raiffeisenbanken ist die gesetzliche Interessenvertretung der Raiffeisen Bankengruppe. Er ist das Sprachrohr gegenüber politischen Entscheidungsträgern, Ministerien, Behörden und den anderen Sektoren der österreichischen Kreditwirtschaft im Rahmen der Bundeskreditsparte in der Wirtschaftskammer Österreich. red

FINANZIERUNG

RBI vereinfacht Kredite für Scale-ups



Wir finanzieren Wachstumsstrategien mit einem ganz neuen Ansatz.“

Joerg Bartussek

Die Raiffeisen Bank International (RBI) hat eines der größten europäischen Finanzierungsprogramme für digitale Wachstumsunternehmen gestartet. Mit einem Gesamtvolumen von 100 Mio. Euro werden Online-Unternehmen unterstützt, die der frühen Start-up-Phase bereits entwachsen sind.

Die RBI ist eine der ersten Kommerzbanken, die sogenannten „Scale-ups“ unkompliziert und schnell Firmenkredite anbieten. Für die Gründer und Eigentümer von Scale-ups ist Finanzierung durch Fremdkapital im Vergleich zu zusätzlichem Eigenkapital, für das sie weitere Unternehmensanteile abgeben müssten, sehr attraktiv. „Ich habe das als Scale-up-Gründer selbst erlebt“, erklärt Joerg Bartussek, der nun das Digital Department der RBI leitet und den „Digital Basket“ entwickelt hat. „Je wertvoller die Firmenanteile werden, die man als Gründer noch hält, umso lieber zahlt man Zinsen für eine Finanzierung, und gibt nicht noch weitere Anteile ab.“

Mit ihren lokalen Kenntnissen und Stärken serviert die RBI dieses Unternehmenssegment in ganz Zentral- und Osteuropa. Bei den Krediten im Rahmen des Digital Basket fallen außer Zinsen keine weiteren Kosten an. Die Laufzeit liegt je nach Bedarf des Kunden zwischen einem und fünf Jahren, eine vorzeitige Rückzahlung ist grundsätzlich möglich.

Die Kreditbeträge liegen zwischen 1 Mio. und 7 Mio. Euro. Die erste Pilotfinanzierung wurde bereits abgeschlossen. Vom Beginn der Kreditprüfung bis zur Auszahlung vergingen nur 14 Tage. Um sich für den Digital Basket zu qualifizieren, muss ein Scale-up einen Jahresumsatz von mindestens 5 Mio. Euro erzielen, das Vertrauen renommierter Investoren durch das Aufbringen von mindestens 3 Mio. Euro an Eigenkapitalfinanzierung gewonnen haben und profitabel wachsen. red

QUARTAL

Strabag mit vollen Büchern

Österreichs größter Baukonzern Strabag sitzt auf einem Riesenauftragspolster. „Das erste Mal in unserer Konzerngeschichte übersteigt der Auftragsbestand die Marke von 20 Mrd. Euro“, teilte Vorstandschef Thomas Birtel mit. Das war heuer im ersten Quartal ein Plus von 13 Prozent im Jahresabstand. „Ausschlaggebend sind Großprojekte in Deutschland und Großbritannien, aber auch kleinere Projekte, etwa im weiterhin stabilen Wohn- und Bürobau“, so Birtel. Die Bauleistung war allerdings von 2,8 auf 2,7 Mrd. Euro „wetterbedingt rückläufig“ (minus 2 Prozent), so der Konzern unter Verweis auf die „kalten Temperaturen im Februar und im März“. Für das Gesamtjahr 2021 rechnet Strabag in Summe mit einer stabilen Entwicklung: Die Leistung soll „leicht über dem Vorjahresniveau von 15,4 Mrd. Euro“ liegen. apa

*Bevor Sie den essen, schauen Sie genauer hin.
Warum schlucken wir dann alles, was uns
Social Media vorsetzt?*



Informationen sind ein kostbares Gut, die genau geprüft werden sollten. Erst recht Nachrichten, deren Quellen wir nicht kennen. Die Mitglieder des VÖZ stehen für journalistische Qualität und Sorgfalt und bieten Ihnen überprüfte Informationen, auf die Sie sich verlassen können.
dubistwasduliest.at

RAIFFEISEN
ZEITUNG

DU BIST,
WAS DU
LIEST.



WIRTSCHAFT

KAPITALMARKT

Börse-Chef rührt Werbetrommel für Aktien

Das Corona-Jahr 2020 brachte der Wiener Börse ein deutliches Umsatz- und Gewinnplus.

Aktieninvestments sind jeder anderen Anlageform haushoch überlegen“, ist der Chef der Wiener Börse, Christoph Boschan, überzeugt, betont aber gleichzeitig, dass die Renditeerwartungen – wie bei einem Start-up – langfristig gesteckt sein müssen. Dann gebe es „kaum ein besseres Instrument, um sich gegen steigende Inflation abzusichern“.

Generell seien Kapitalmärkte und Börsen aber die beste Möglichkeit, am Erfolg der heimischen Wirtschaft teilzuhaben und gleichzeitig Zukunftsvorsorge betreiben zu können, unterstreicht auch Angelika Sommer-Hemetsberger, stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der Wiener Börse und Vorstandsmitglied der Kontrollbank (OeKB). Die Wiener Börse wolle als „Turbo für die Wirtschaft“ fungieren, denn Volkswirtschaften mit einem starken Kapitalmarkt erholten sich schneller aus Krisen. Allerdings sei mit 310 Milliarden Euro der mit Abstand größte Teil des privaten Finanzvermögens nach wie vor auf Sparbüchern gebunkert, deren Zinsen gegen null tendieren und somit nach Abzug der Inflation reale Verluste bescherten.

Um dieses ungenutzte Potenzial nutzbar zu machen, wäre die Wiedereinführung einer Behaltensfrist ein sinnvoller Anreiz, so Sommer-Hemetsberger. Zudem müsse die Finanzbildung in der Bevölkerung weiter gestärkt und „Gold Plating“ möglichst vermieden werden. Auch Boschan sprach sich im Hinblick auf die heimische Regulatorik für eine „Anpassung an das europäische Normal“ aus. Besonders im Rahmen der Krisenaufarbeitung wäre dies wünschenswert.

Die Coronakrise habe im vergangenen Jahr für die Wiener Börse einige Hindernisse gebracht. So hätten regulatorische Interventionen wie ein Leerverkaufs-Verbot oder die Beschränkung auf die Dividendenausschüttungen das Geschäft eingeschränkt. Dennoch falle die Bilanz der Wiener Börse, die heuer im September ihr 250-Jahr-Jubiläum feiert, sehr erfreulich aus: Die Handelsumsätze sind 2020 deutlich um 11 Prozent auf 69 Mrd. Euro

gestiegen, ebenso wurde an der Börse Prag ein Plus von 11 Prozent auf 10,2 Mrd. Euro erzielt.

Der Konzernumsatz der Wiener Börse AG legte im vergangenen Jahr um 12,4 Prozent auf 75 Mio. Euro zu. Der Ergebnis vor Steuern (EGT) verbesserte sich um 20,8 Prozent auf 41,3 Mio. Euro zu. Von den institutionellen Investoren kommen laut Wiener Börse



WIENER BÖRSE

nur 16,6 Prozent aus Österreich, der Rest aus der ganzen Welt. Führend sind hier der Statistik nach die USA (28,4 Prozent) und Großbritannien (15,7 Prozent). Die Auswirkungen des Brexit hätten sich hier bereits vollends niedergeschlagen, so Boschan, der mit keiner wesentlichen Veränderung dieses Anteils mehr rechnet.

Das größte Segment ist nach wie vor der Aktienhandel, mit dem die Wiener Börse rund 40 Prozent ihrer Erträge erzielt. Daneben betreibt die Wiener Börse auch das Zentralverwahrgeschäft in Prag, bietet IT-Services für andere Börsen an und ist im Marktdaten-Verkauf tätig. Bei letzterem fungiert die Börse vor allem als Drehscheibe zwischen den Märkten in Osteuropa und jenen in Westeuropa sowie den USA. Ende 2020 beschäftigte die Börsengruppe 162 Mitarbeiter. emu

HAUPTVERSAMMLUNG

Uniqa beschließt Dividende

Die Versicherungsgruppe Uniqa wird für das Corona-Jahr 2020 eine Dividende in Höhe von 18 Cent je Aktie – wie auch schon für das Jahr 2019 – ausschütten, beschloss die Hauptversammlung. Den Aktionären gab dabei CEO Andreas Brandstetter wichtige Einblicke in die Unternehmensstrategie „Uniqa 3.0“: „Wir müssen unser Kerngeschäft ganz anders aufstellen, wir müssen viel kundenzentrierter, schlanker, effizienter und deutlich profitabler werden.“ Uniqa setze weiterhin auf Kapitalstärke, eine konservative Bilanz und auch auf eine steigende Dividende pro Aktie „spätestens ab dem Geschäftsjahr 2022“. Dies soll aber niemals auf Kosten der Nachhaltigkeit und der Substanz der Gesellschaft erfolgen. „Die Ergebnisse in den ersten drei Monaten geben uns recht und sind ein erster Geschmack darauf, wie erfolgreich die neue Strategie sein kann“, so Brandstetter weiter.

Mit der Übernahme der AXA-Gesellschaften sei die Versicherungsgruppe nun zur Nummer 5 in Zentral- und Osteuropa aufgestiegen. Bis zum Jahr 2025 will der Uniqa-CEO das Prämienvolumen vom 5,57 Mrd. Euro im Vorjahr auf über 7 Mrd. Euro steigern. Außerdem soll die Kostenquote deutlich um über 4 Prozentpunkte auf 25 Prozent gesenkt werden. Darüber hinaus soll auch die technische Profitabilität deutlich verbessert werden. Ziel ist es, die sogenannte Combined Ratio – Schäden und Kosten gemessen an den Einnahmen – um die 93 Prozent zu haben. Die Eigenkapitalverzinsung soll „nördlich von 9 Prozent“ liegen. lov

BÖRSETIPP Keine Inflationsangst am Rentenmarkt

5-Jahresinflation in 5 Jahren
2-Jahresinflation in 3 Jahren
1-Jahresinflation in 1 Jahr



Mit dem Rückenwind steigender Temperaturen und einem zunehmenden Impffortschritt erscheint ein Ende der konjunkturverzerrenden Effekte der Pandemie absehbarer. Im Zuge dessen hat sich die Geschäftsstimmung nun auch in jenen Segmenten merklich verbessert, die am stärksten unter den Corona-Maßnahmen gelitten haben. Während das verarbeitende Gewerbe bereits länger von der hohen Nachfrage profitiert, ist der Einkaufsmanagerindex – als bedeutender Frühindikator der Eurozone – im Mai auch für Dienstleistungen in die Wachstumszone zurückgekehrt. Die gute Auftragslage führt jedoch auch dazu, dass es aufgrund von Engpässen zu Kostendruck entlang der Lieferketten kommt, was sich wiederum in steigenden Produzentenpreisen widerspiegelt. So ist es wenig verwunderlich, dass die Angst vor rasch steigender Inflation derzeit ein viel diskutiertes Thema darstellt.

Am Rentenmarkt sind in diesem Umfeld Renditen längerer Laufzeiten seit Jahresbeginn gestiegen. Die 10-jährige Bund-Rendite als bedeutende Benchmark lag Ende Mai um 40 Basispunkte über dem Jahresendwert 2020 (31. Mai: -0,18 Prozent). Der überwiegende Teil des Anstiegs, der mit einer Versteilung der Renditekurve einherging, kann mit höheren Inflationserwartungen assoziiert werden. Der mittelfristige Inflationsausblick wird bei 1,6 Prozent gepreist. Dies spiegelt somit keine Inflationsangst wider, sondern vielmehr eine Rückkehr zur Normalität, liegt der Inflationsausblick doch immer noch deutlich unter dem Ziel der EZB.

Im Unterschied zu nominellen Renditen, die das Vorkrisenniveau erreicht haben, befinden sich reale Renditen (nach Abzug der Inflationserwartungen) unverändert nahe den historischen Tiefständen. Reale Renditen sind ein wesentlicher Richtwert für die geldpolitische Steuerung der EZB, die mit einem umfangreichen Mix an Maßnahmen günstige Finanzierungskonditionen sicherstellt. Solange sich eine nachhaltige Konjunkturerholung nicht bestätigt, wird die EZB am aktuellen Ausmaß der geldpolitischen Unterstützung festhalten. Erst 2022 könnte begonnen werden, das Anleihekaufprogramm PEPP zurückzufahren. Damit einhergehend erwarten wir moderate Renditeanstiege im mittleren bis längeren Laufzeitensegment aufgrund höherer realer Renditen.



Franz Zobl, Raiffeisen Research

KLIMAWANDEL

Hardfacts und Funfacts

Kathrein Privatbank lud anlässlich des Umweltzeichentages zu einem Webinar mit Science Buster Martin Moder.

Die Kathrein Privatbank sieht sich als Vorreiter für nachhaltige Investments und hat sich zum Ziel gesetzt, durch ein klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit einen aktiven und positiven Beitrag zur Veränderung für eine bessere Zukunft zu leisten. Unterstützt wird auch die Initiative „Gemeinsam aktiv für Artenvielfalt und Klimaschutz“. Anlässlich des Umweltzeichentags 2021 hat Kathrein-CEO Wilhelm Celeda daher zu einem Webinar zum Thema „Artenvielfalt in der Verantwortung“ eingeladen. Neben spannenden Vorträgen der hauseigenen Portfolio-Manager Andrea Otta, Vanda Kovacs-Wild, Florian König und Thomas Odehnal über Artenvielfalt in der Verantwortung lieferte als spezieller Gast der Molekularbiologe Martin Moder von den Science Busters einen humoristischen, aber doch auch informativen Beitrag.



INGO PERFKAMER

Martin Moder hielt 2014 in einem Fliegenkostüm den Vortrag „Hirnamputierte Fruchtfliegen zur Tumorbekämpfung“ und wurde damit erster Science-Slam-Europameister.

So gebe es durchaus wissenschaftlich begründbar einige Möglichkeiten, wie sich der Mensch bzw. der Mensch sein Verhalten ändern müsste, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, erläutert Moder – natürlich mit einem Augenzwinkern: Man könnte etwa mittels einer Zecke, die es in den USA und Kanada tatsächlich gibt, eine Lebensmittelallergie gegen Fleisch auszulösen, da es ökologisch durchaus Sinn machen würde, weniger Fleisch zu essen. Auch könnten Menschen körperlich kleiner gemacht werden, denn je größer ein Mensch, desto größer auch sein ökologischer Fußabdruck. Ansetzen könnte man dabei auch bei der Genetik und ein spezielles Wachstumshormon hemmen – was laut Moder übrigens auch mit überdosiertem Vitamin A erreicht werden könnte. Ebenfalls ins Treffen führte der Science Buster eine Umwandlung von Methangas in Kohlendioxid mit riesigen Filteranlagen rund um den Erdball ...

Schmunzeln erlaubt ;-) emu

SPORT

KARATE

„Brutale Kopfsache“



GEPÄ PICTURES/JASMIN WALTER

Das Problem am Kopfkino ist ja, dass man nicht einfach vor dem Ende der Vorstellung nach Hause gehen kann, egal wie sehr der Film nervt. Die Filmrolle reißt auch selten, also muss man sich damit arrangieren, dass die Gedanken davongaloppieren, meistens in die gleiche Richtung. Im Fall von Alisa Buchinger ist es der Ferne Osten, der ihr Unterbewusstsein magisch anzieht. Tokio, das Ziel aller Träume für Sportler, deren Disziplin zum olympischen Programm gehört. Und wo ab Mitte Juli die Olympischen Spiele stattfinden, die 2020 wegen der Pandemie verschoben wurden. Oder besser: stattfinden sollen, doch dazu später mehr.

Am Sonntag fällt jedenfalls in Paris die Entscheidung, ob Buchinger bei diesem Highlight dabei sein darf oder nicht. Eine Situation mit verschärften Bedingungen. Denn: „Karate ist zum ersten und gleichzeitig letzten Mal olympisch“, erklärt Buchinger. „Wenn ich es jetzt verpasse, habe ich in meinem Leben nie mehr die Chance.“ In der Tat wurde der Kampfsport für 2024 schon wieder aus dem Programm genommen. Warum, wissen wohl nur die obersten Funktionäre im Internationalen Olympischen Komitee. „Aber was dort entschieden wird, muss man ja auch nicht immer verstehen“, sagt Buchinger. Und klingt dabei maximal lapidar.

Sie hat ohnehin andere Sorgen. Da sie die ersten Möglichkeiten zur Qualifikation verpasst hat, muss sie beim kommenden Wettkampf in Paris abliefern, um in letzter Minute in den Flieger nach Japan springen zu können. Eine Herausforderung, die alles andere als einfach wird. 62 Kämpferinnen treten in ihrer Gewichtsklasse an (bis 68 Kilo, wobei für Olympia die eigentlich fünf Gewichtsklassen auf drei zusammengeschrumpft wurden), am Ende werden drei von ihnen mit einem Ticket nach Tokio beglückt. Zum finalen Höhepunkt winkt eine wirklich brutale Ausscheidung. Denn die besten vier Athletinnen des Turniers kämpfen im System „jeder gegen jeden“, wer am schlechtesten dabei abschneidet, hat seinen Platz vor dem TV-Gerät sicher.

„Ich sage immer: Es ist um Längen schwieriger, sich für Olympia zu qualifizieren, als dort eine Medaille zu gewinnen“, meint Buchinger, die als ehemalige Welt- und Europameisterin ohnehin zum engeren Favoritenkreis der zehn auserwählten Teilnehmerinnen zählen würde – wenn sie es denn schafft.

Als ob es der Konjunktive nicht schon genug wären, schwebt über allem noch die Gefahr, dass die Olympischen Spiele wegen Corona doch noch abgesagt werden müssen. Es gibt starke Proteste der Bevölkerung, die Inzidenzlage ist tückisch. In Stein gemeißelt scheint es nicht, dass sich die Jugend der Welt ab dem 23. Juli wirklich trifft, um ihre Besten zu küren. Während die meisten Akteure bei dieser Frage in Zweckoptimismus machen, hat Buchinger eine differenzierte Einschätzung der Lage. „Ich bin eine der Wenigen, die sagt: Ich habe meine Zweifel. Wenn man ehrlich ist, spricht schon viel gegen eine Austragung. Und dann ist es wichtig, dass man sich auch damit arrangieren kann, auch wenn die Entscheidung erst kurz vor den Spielen fiele.“ Wäre ja auch blöd, sich dann weiterhin vom Kopfkino runterziehen zu lassen.

Von dem hat Buchinger ohnehin genug. Seit weit mehr als einem Jahr spukt der entscheidende Wettkampf in Paris nun schon in ihrem Kopf herum und treibt dort sein Unwesen. „Das ist eine brutale Kopfsache. Ganz ehrlich: Ich bin froh, wenn es endlich vorbei ist“, gibt die 28-Jährige zu. Und lässt keinen Zweifel, dass ihr die Situation rund um das Corona-Virus ordentlich zugesetzt hat. Vom Ausbruch der Pandemie im März 2020 bis März 2021 konnte sie keinen einzigen Wettkampf absolvieren, beim Matten-Comeback in Istanbul gewann sie auf Anhieb die Bronzemedaille. Und fing sich nur wenige Stunden nach dem letzten Kampf einen veritablen Schreck ein. „Ich war in meinem Hotelzimmer und habe mich über den dritten Platz gefreut, als es an meiner Tür klopfte. Es hieß, eine meiner Gegnerinnen vom Vortag sei positiv und ich müsse sofort einen PCR-Test machen.“ Wäre der positiv gewesen, hätte sie

Am Sonntag entscheidet sich, ob es Karate-Ass Alisa Buchinger zu den Olympischen Spielen nach Tokio schafft oder nicht. Hinter der Salzburgerin liegt die chaotischste Zeit ihres Lebens, vor ihr ein Tag, an dem einfach alles passen muss.

14 Tage in ihrem Hotelzimmer in der Türkei verbringen müssen. Eine mittlere Katastrophe für die meisten Menschen, für eine Profisportlerin erst recht. „Es waren die längsten 24 Stunden meines Lebens, bis das Ergebnis endlich da war“, sagt sie. Stichwort: Kopfkino. Doch ging der Film in dem Fall Gott sei Dank gut aus.

Das soll natürlich auch in Paris der Fall sein. Bei der Generalprobe, den Europameisterschaften in Kroatien Mitte Mai, kam die seit 2017 vom Raiffeisenverband Salzburg gesponserte Athletin nicht über Rang sieben hinaus. Vom Ergebnis her eine Enttäuschung, erst recht, da sie sich in bestechender Form wähnte. „Die Auslosung war nicht optimal, und dann gab es auch noch eine schwer nachvollziehbare Kampfrichter-Entscheidung gegen mich. Ohne die hätte ich den Kampf wohl locker gewonnen und wäre ins Finale gekommen. Aber das soll keine Ausrede sein, das gehört zu unserem Sport dazu“, sagt sie. Schließlich weiß Buchinger, dass es zu den Tücken ihres Berufs zählt, dass manchmal eben alles zusammenpassen muss. Das gilt genauso für den kommenden Sonntag, wo schon die kleinste Unaufmerksamkeit dazu führen kann, dass ihr das Karriere-Highlight abhanden kommt.

Vielleicht hilft es ja, dass Alisa viele Dauermadrücker auch im fernen Indien hat. Dort engagiert sie sich seit 2015 als Botschafterin der Hilfsorganisation SONNE-International für von Vergewaltigung bedrohte Mädchen und gibt Kurse in Selbstverteidigung. Ein Projekt, das ihr sehr am Herzen liegt und für das sie auch selbst Spendengelder auftreibt, um es am Leben zu erhalten. Reisen dorthin mussten wegen Corona zuletzt immer wieder verschoben werden, stehen aber ganz oben auf der Agenda für die Zeit nach Olympia. „Ich bekomme oft Nachrichten von meinen Mädchen, das zeigt mir, wie sehr sie an mich denken. So wie ich an sie. Viele wünschen mir Glück für meine Wettkämpfe.“ Natürlich auch für den wichtigsten in Paris. Damit das Kopfkino ein Happy End hat.

VON MARKUS GEISLER

REGIONAL



ADOBE STOCK/LASSEDESIGNEN

STRATEGIE

Dem Klima gerecht werden

Als energieintensiver Veredler agrarischer Rohstoffe ist die Agrana bisher Teil des Problems beim Klimawandel. Nun bricht der Konzern den Weg in Richtung Klimaneutralität auf, um Teil der Lösung zu werden.

Mit dem Pariser Klimaschutzabkommen steht die Obergrenze für den Klimaschutz völkerrechtlich verbindlich fest: Die Erderwärmung soll auf deutlich unter zwei Grad, wenn möglich auf 1,5 Grad, begrenzt werden. Der Sektor Energie und Industrie ist der größte Emittent an Treibhausgasen in Österreich. Grund genug für den Agrana-Konzern, um Verantwortung zu übernehmen und zur Erreichung der Klimaziele einen Beitrag zu leisten. In den vergangenen zwei Jahren wurde ein Plan mit konkreten Projekten entwickelt, um bis 2040 CO₂-Neutralität in der Produktion zu erreichen. Bis 2050 sollen auch die in der vorgelagerten Wertschöpfungskette entstehenden Emissionen netto-null und die Produkte damit klimaneutral sein.

„Agrana bekennt sich zur Dekarbonisierung bis 2050“, betont Johann Marihart bei seinem letzten Pressegespräch in der Funktion als Vorstandsvorsitzender der Agrana Beteiligungs AG. Als einer der längstdienenden Konzernlenker in Österreich geht er nach 29 Jahren als CEO des Frucht-, Stärke- und Zuckerkonzerns im Alter von 70 in Pension. Davor begleitete er unter anderem noch die Planung der stufenweisen Umsetzung der Agrana-Klimastrategie.

„Unsere Produkte, wie Bioethanol, Thermoplastische Stärken und Eiweißfuttermittel leisten durch den Ersatz fossiler Produkte und Erzeugung in einer Kreislaufwirtschaft bereits heute einen bedeutenden Klimaschutzbeitrag“, so Marihart. Weitere Energieeffizienzmaßnahmen in der Produktion würden auf Basis heute verfügbarer Technologien nur einen begrenzten Beitrag zur Dekarbonisierung leisten können. „Nur durch einen Umstieg auf erneuerbare Energieträger kann bilanzielle CO₂-Neutralität erreicht werden.“

Technikvorstand Norbert Harringer konkretisiert, dass die Agrana bis 2040 die Treibhausgasemissionen der eigenen Produktions-

anlagen auf Netto-Null reduzieren wolle. Hier geht es um sogenannte Scope 1-Emissionen wie direkte Emissionen aus dem Einsatz von Primärenergieträgern im Agrana-Produktionsprozess (vor allem Erdgas und Kohle) und Scope 2-Emissionen wie indirekte Emissionen durch den Einsatz von zugekauften Sekundärenergieträgern (v. a. Strom und Dampf). „Diese große Herausforderung soll in vier Teilschritten zu jeweils fünf Jahren bewältigt werden“, so Harringer.

Vollkommen klimaneutral

2050 schließlich sollen auch die sogenannten Scope 3-Emissionen Geschichte sein. Emissionen aus der vor- und nachgelagerten Wertschöpfungskette wie dem Rohstoffanbau, Transport, Mitarbeitermobilität, Geschäftsreisen werden dann klimaneutral sein. Dafür soll spätestens ab 2030 ein strukturiertes Emissionsmanagement und Reduktionsmaßnahmen für die Lieferkette eingeführt werden – nach entsprechenden internen und externen Vorbereitungen. Die Agrana hat dahingehend schon ein Projekt zur strukturierten Erfassung auch der vorgelagerten Scope 3-Emissionen gestartet. Bis 2030 sollen gemeinsam mit Lieferanten und Partnern Reduktionsmaßnahmen entwickelt werden, um letztlich über die gesamte Kette CO₂-neutrale Produkte anbieten zu können.

Minus 25 Prozent bis 2025

Als Erstes steht aber einmal das Zwischenziel der 25-Prozent-Reduktion bis zum Ende des Geschäftsjahres 2025/26 an. „Wesentliche Maßnahmen für die Erreichung dieses Zwischenziels werden neben laufenden Energieeffizienzmaßnahmen, der Ausstieg aus Kohle in den letzten beiden mit diesem Primärenergieträger betriebenen Werken sowie ein umfassendes Grünstrompaket sein“, so Harringer. Zwei Agrana-Zuckerfabriken – eine in

„Agrana bekennt sich zur Dekarbonisierung bis 2050 und arbeitet an einer stufenweisen Umsetzung.“

Johann Marihart

VON HERMANN B. HACKL

der Slowakei und eine in Tschechien – werden derzeit noch mit Kohle betrieben. Der Kohleausstieg erfolgt in der Slowakei noch heuer, in Tschechien im Geschäftsjahr 2025/26.

„Ab 2025 wird Biomassenutzung statt Erdgas dann verstärkt in den Fokus unserer weiteren Dekarbonisierungsüberlegungen rücken“, so der Technikvorstand. „Rohstoffbestandteile mit niedrigem Proteingehalt, die bisher zu Futtermitteln verarbeitet wurden, könnten zukünftig energetisch genutzt werden – bestimmte wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie etwa einen entsprechenden CO₂-Preis vorausgesetzt.“ Generell steht und fällt die geplante „Amortisationszeit“ der Klimaprojekte mit dieser Bepreisung. 63 Prozent der von Agrana geplanten Projekte zur Energieeinsparung haben einen Return on Investment bzw. eine Anlagenrentabilität von bis zu fünf Jahren, einen Zertifikatspreis von 50 Euro/EUA vorausgesetzt. Mit jeder Preiserhöhung der European Union Allowance (Emissionsberechtigungen in Form von handelbaren Zertifikaten) verbessert sich die Rentabilität der Projekte, wodurch wirtschaftliche Dekarbonisierungsmöglichkeiten beschleunigt werden.

Die meisten Emissionen verursacht die Agrana selbst in ihrem Stärkesegment mit 424.000 Tonnen CO₂ im vergangenen Geschäftsjahr. Dahinter folgte die Zuckerproduktion mit 349.000 Tonnen und mit deutlichem Abstand der Fruchtbereich (mit Juice) mit 156.000 Tonnen. Bis 2025 sollen im Stärkesegment 23.700 Tonnen CO₂ eingespart werden, im Zuckersegment 72.100 Tonnen und im Fruchtbereich 3.850 Tonnen.

Win-win-win

Alle Agrana-Zuckerfabriken und die österreichischen Stärkefabriken unterliegen dem EU-Emissionshandelssystem (EU-ETS). CO₂-Emissionen kosten derzeit mehr als 50 Euro je Tonne. Energieeinsparungsprojekte an EU-ETS-Standorten bringen also quasi eine Win-win-win-Situation – sie reduzieren nicht nur den Treibhausgasausstoß an sich, sondern auch die Energiekosten und ebenso die Zertifikatskosten. Auch werden Zertifikate frei für Übertragungen auf andere ETS-Standorte.

Ein internationaler CO₂-Preis im Rahmen eines umfassenden weltweiten Emissionshandelssystems würde von der Agrana begrüßt werden, bekräftigen die beiden Vorstände Marihart und Harringer. Dieser würde Unternehmen Investitionsentscheidungen erleichtern und Konsumenten – über den höheren Preis von emissionsintensiven Produkten – helfen, die richtige Wahl im Sinne des Klimaschutzes zu treffen, so die Konzernverantwortlichen.

REGIONAL

NEUBAU



Neues Vorzeigeprojekt

Bruck/Leitha erhält modernen, großzügigen Lagerhaus Haus- und Gartenmarkt.

Die Vorbereitungen für das neue Vorzeigeprojekt der Raiffeisen-Lagerhaus GmbH, die insgesamt 18 Lagerhaus-Standorte betreibt, laufen auf Hochtouren. Der neue Haus- und Gartenmarkt in Bruck/Leitha wird auf einer Gesamtfläche von 6.500 m² errichtet. Nun wurde auch die Eröffnung eines Eurospar-Marktes am Standort formal fixiert und die entsprechenden Verträge unterzeichnet. Damit ist der Zeitplan mit der Eröffnung im November 2021 voll im Plan.

„Wir freuen uns, unseren Kunden zukünftig einen modernen Haus- und Gartenmarkt anbieten zu dürfen, der sich durch ein attraktives Ambiente und erweitertes Sortiment auszeichnet“, freut sich Geschäftsführer Rainer Wildt. Dessen Geschäftsführerkollege Bernd Pflanzler ergänzt: „In einem großzügigen Haus- und Gartenareal präsentieren wir ein Shop-in-Shop-Konzept mit emotional gestalteten Themenwelten rund um Garten, Motoristik, Tier, Farben, Kleidung oder Dekoration. Besonders stolz sind wir auf den neuen Gartenbereich, der über ein breites Spektrum an unterschiedlichen Pflanzen für den Wohnraum und den Außenbereich verfügen wird.“

Der neue Haus- und Gartenmarkt in Bruck/Leitha wird direkt neben dem bisherigen, in die Jahre gekommenen Lagerhaus-Markt errichtet. Der alte Markt wird vor der Neueröffnung abgerissen und dessen Fläche für Parkplätze genutzt. Herzstück des neuen Standortes wird das Haus- und Gartenareal mit einer 2.500 m² großen Fläche sein. Von dieser entfällt mehr als die Hälfte auf ein großzügiges Glashaus sowie ein Freigelände für Pflanzen. Das neue Erscheinungsbild folgt dem Konzept für Lagerhaus Haus- und Gartenmärkte, das bereits an verschiedensten Standorten in Österreich realisiert wurde.

Das Besondere am neuen Standort ist, dass dieser auch einen Eurospar-Markt mit reichhaltigem Food- und Non-Food-Sortiment in-



RWA-Vorstandsdirektor Stefan Mayerhofer, Spar-Vertriebsleiter Wolfgang Helm, Rainer Wildt, Bernd Pflanzler und Alois Huber freuen sich auf die neue Kooperation.

tegriert hat. „Mit der Kombination Lagerhaus/Eurospar entsteht hier ein tolles Angebot. Alleine unser Sortiment umfasst rund 20.000 Artikel. Highlights werden natürlich die großzügige Feinkost-Abteilung mit offenfrischem Gebäck, Frischfleisch und Frischfisch in Bedienung sein“, so Spar-Geschäftsführer Alois Huber. Weiters wird der bisher an einem anderen Standort in Bruck ansässige Lagerhaus-Radshop auf das Areal übersiedeln.

Nachhaltiges Konzept

Bei der Errichtung des neuen Standorts werden auch Aspekte der Nachhaltigkeit besonders berücksichtigt. So wird etwa bei der gesamten Dachkonstruktion auf Sichtholz gesetzt. Im neuen Haus- und Gartenmarkt kommt eine energieeffiziente LED-Beleuchtung zum Einsatz. Zudem wird bei Kühlmöbeln bzw. Kühlvittrinen auf eine Wärmerückgewinnung geachtet und am Dach wird eine Photovoltaikanlage errichtet, die rund 5.000 m² umfassen und rund 240 kWp erzeugen wird. Auf dem Parkplatz stehen vier Ladestationen für Elektroautos mit insgesamt 16 Lademöglichkeiten zur Verfügung. hell

FUSION

Gestärkter Auftritt

Die neue Raiffeisenbank Region Gleisdorf-Pischelsdorf wurde einstimmig beschlossen.

Modern, jung und mit jeder Menge Spezialisten und Experten an Bord, die ihre Kunden auf höchstem Niveau als finanzieller Nahversorger vor Ort beraten. So lautet die Vision der neuen Raiffeisenbank Region Gleisdorf-Pischelsdorf, deren Verschmelzung im Rahmen der Generalversammlungen beschlossen wurde. Der Vorschlag zur Fusion der Raiffeisenbank Pischelsdorf-Stubenberg mit der Raiffeisenbank Region Gleisdorf wurde einstimmig beschlossen.

„Bei der Auswahl unseres Partners wurden schon im Vorfeld umfangreiche Aspekte berücksichtigt“, erklärt Vorstandsdirektor Markus Hofer. „Mit der Raiffeisenbank Region Gleisdorf besteht bereits seit Jahren eine gute Geschäftsbeziehung. Viele größere Projekte haben wir bereits gemeinsam abgewickelt.“ Ein weiterer Grund für die Partnerwahl waren auch die bereits bestehenden Bevölkerungsbewegungen und die gegenseitige Erreichbarkeit. Die gute verkehrstechnische Anbindung, die zahlreichen Arbeitsplätze in der Region und die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in den nächsten Jahren bestätigte eine aufstrebende Region mit viel Geschäftspotenzial.

„Mit einer Bilanzsumme von 770 Millionen Euro und einem Kundengeschäftsvolumen von knapp 1,3 Milliarden Euro gehört die neue Raiffeisenbank Region Gleisdorf-Pischelsdorf zu den größten Raiffeisenbanken in der Steiermark“, betont Vorstand Harald Milchrahm. Mit Eigenmitteln in der Höhe von knapp 82 Mio. Euro sei ausreichend Kapital für die Finanzierung der aufstrebenden Region vorhanden. Verschärfte Rahmenbedingungen durch immer mehr gesetzliche Auflagen, hohe Anforderungen an die bestehenden Strukturen, sinkende Zinsspannen und ein immer schärfer werdender Wettbewerb sind Gründe für die Verschmelzung. Dazu werden im Bankwesen immer mehr Spezialisten und Experten gefordert. Firmenkunden, Privatkunden und Wohnbau, eine breite Produktpalette verlangen nach hohen Ausbildungsstandards der Mitarbeiter. „Mit der Bündelung der Kräfte sichern wir langfristig unsere Eigenständigkeit. Entscheidungen für unsere Kunden und die Menschen der Region werden vor Ort gefällt und unsere Mitarbeiter haben auch zukünftig einen sicheren Arbeitsplatz“, so Vorstandsdirektor Friedrich Gruber. 100 Mitarbeiter an sieben Standorten stehen nach der Fusion für die finanzielle Nahversorgung zur Verfügung. „Wir können so noch raschere Entscheidungen direkt vor Ort in der Region treffen“, erklärt Vorstandsdirektor Helmut Kahlbacher. red

INNOVATIONEN

Viele Sieger

RWA vernetzt mit „Pitch & Pack“ die Lebensmittelbranche.

Das Agro Innovation Lab (AIL) und Vetroline – bei den Beteiligungen der RWA Raiffeisen Ware Austria – haben im April heimische Food-Start-ups aufgerufen, ihre innovativen Food & Beverage-Ideen aus den Bereichen Veggie&Vegan, Fermentation, Health Food, Einkochen, Veredeln und Getränke im Zuge der Initiative „Pitch & Pack“ vorzustellen. Den zehn innovativsten Ideen winkte dabei die Teilnahme am „Pitch & Pack Vetroline Startup-Day“ und damit die Chance, sich im Pitch einen der vier begehrten Preise zu sichern sowie mit Vertretern führender heimischer Lebensmittel- und Verpackungsunternehmen zu vernetzen.

Der Startup-Day bot den Teilnehmern ein breites und abwechslungsreiches Programm mit spannenden Vorträgen, Produktpitches und Blind Dating mit den anwesenden Vertretern namhafter heimischer Unternehmen. Die Branchenexperten gaben einen Einblick in die Wertschöpfungskette von der Produktentwicklung, über unterschiedliche Verpackungslösungen bis hin zu Start-ups und Investor Relations.

Abgerundet wurde das Programm mit einem Pitch der Teilnehmer, bei dem sie ihre innovativen Ideen und Produkte vorstellen und sich der Bewertung der Experten stellen konnten. Als besonderer Anreiz winkten den Gewinnern Preise im Gesamtwert von 10.000 Euro.

„Mit ‚Pitch & Pack‘ und dem Startup-Day ist es gelungen, einen ersten großen Schritt zu setzen, um die heimischen Food & Beverage-Start-ups mit der Lebensmittelbranche zu vernetzen. Dieses Netzwerk wollen wir künftig ausbauen und fördern, um österreichischen Food-Start-ups und Direktvermarktern die Chance zu ermöglichen, erfolgreich Produkte zu entwickeln, zu vermarkten und damit ihr Unternehmen auszubauen“, so AIL-Geschäftsführerin Claudia Mittermayr und Vetroline-Chef Stefan Mariel. red

FINANZIERUNG

Raiffeisen Arena in Linz ist fix

Die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich arrangiert die Finanzierung des Stadionprojekts „Raiffeisen Arena“. Die Realisierbarkeit und Kostensicherheit wurden nun in einem intensiven Prozess durch mehrere Gutachten bestätigt. Bestätigt wurde damit gleichzeitig auch die Arbeit des neuen Projektteams. Auf Basis dieser Ergebnisse sowie der Zusage der Förderungen durch das Land OÖ hat die RLB OÖ die Finanzierung des Stadionprojektes für Privat-

investoren arrangiert. „Wir haben immer gesagt, dass wir hinter der Idee der Raiffeisen Arena stehen. Bei diesem Projekt geht es vor allem auch darum, dass die Stadt Linz ein schönes, modernes und zukunftsweisendes Stadion bekommt, das dem Status von Linz als Sportstadt gerecht wird“, so RLB-Generaldirektor Heinrich Schaller. Die Umsetzung der Raiffeisen Arena bringe nicht nur punktuell Aufträge für die Wirtschaft, sondern schaffe auch nachhaltige Wertschöpfung und Jobs. red



Aufsichtsratsvorsitzender-Stv. Johann Hausbauer, Harald Milchrahm, Helmut Kahlbacher, Friedrich Gruber, Markus Hofer, Aufsichtsratsvorsitzender Peter Schmerda

FORSCHUNG

Am Feld umsetzbar

Das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, BMLRT, stellt zusätzlich zwei Mio. Euro für angewandte Projekte zur Verfügung.

Digitalisierung – so lautet ein Schlüsselwort des vergangenen Jahres. „Die Corona-Pandemie hat dafür wie ein Booster gewirkt. Sie hat vieles möglich gemacht, was sonst in der Umsetzung viele Jahre gebraucht hätte“, meinte Ministerin Elisabeth Köstinger beim virtuell abgewickelten „Tag der Forschung“. Neue Technologien hätten es möglich gemacht, auf rasante Veränderungen richtig zu reagieren. In allen drei Zuständigkeitsbereichen des Ministeriums sind deshalb praxisorientierte Lösungen gefragt. Köstinger nannte als Beispiele die Land-

VON STEFAN NIMMERVOLL

und Forstwirtschaft, die Gewässerökologie, den Schutz vor Naturgefahren, den Klimawandel und die Sicherheit. „Wir stellen jährlich 50 Mio. Euro zusätzlich zum Forschungsbudget der Bundesregierung zur Verfügung“, so Köstinger.

während Corona erstmals online Kontakt mit Geschäftspartnern aufgenommen. „Viel Potenzial besteht aber noch bei der Steuerung, Wartung und Überwachung von betrieblichen Anlagen und beim Verkauf von Produkten über das Internet.“

Belastbare Datenverbindung

Grundvoraussetzung für all das ist eine belastbare Datenverbindung. Bis 2026 stellt die Regierung 1,4 Mrd. Euro für den Breitbandausbau zur Verfügung. „Dieser ist unabdingbar für eine positive Entwicklung der ländlichen Regionen und für die Chancengleichheit zwischen Stadt und Land“, so Mang. Smarte Lösungen seien sowohl in der Landwirtschaft als auch für einen modernen, nachhaltigen Tourismus unerlässlich. „Auch im Bildungsbereich wird die Digitalisierung immer wichtiger. Deshalb wurde sie auch in den Lehrplänen der Höheren



Die ESA-Satellit Copernicus liefert wichtige Daten für die Landnutzung.

Das BMLRT verfügt über neun forschungsaktive Dienststellen, wie zum Beispiel die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft in Raumberg-Gumpenstein und das Francisco Josephinum in Wieselburg. „Auch in unserem Haus selber haben wir eine kleine, aber feine Forschungsabteilung“, erklärt der Chief Digital Officer Reinhard Mang. Zudem werden Aufträge an externe Einrichtungen vergeben. Das Ressort wirkt auch an nationalen und europäischen Forschungsprogrammen mit. Mit 356 aktuell laufenden Projekten nehme man den zweiten Platz im Forschungsranking der Ministerien ein, so Mang.

Zusätzlich zu den bereits bestehenden Programmen will das Ministerium nun quasi außertourlich zwei Mio. Euro für angewandte Projekte im Bereich der Digitalisierung ausschütten. Bis Ende August können dafür Anträge eingesandt werden. 250.000 Euro sind pro Idee vorgesehen. „Wir erwarten viele Einreichungen und wollen damit gute Ideen vorbringen“, erklärt Köstinger. Grundvoraussetzung ist, dass am Ende konkrete Lösungen für die Praxis herauskommen und der entstandene Rückenwind bei der Digitalisierung genutzt werden kann. Eine entsprechende Umfrage unter Land- und Forstwirten hat beispielsweise ergeben, dass die Online-Recherche und Angebotseinholung vielfach schon digital stattfinden. Laut Reinhard Mang haben 40 Prozent der Befragten erstmals an Online-Schulungen teilgenommen. Immerhin 22 Prozent haben

land- und forstwirtschaftlichen Schulen verankert.“ Elisabeth Köstinger bezeichnete die Schaffung einer flächendeckenden Infrastruktur bis 2030 als „Mammutprojekt“. Der Zugang zum Internet müsse aber bundesweit gleichwertig sein.

Die besondere Bedeutung der Digitalisierung für die Landwirtschaft ortet auch der Generaldirektor der europäischen Weltraumagentur ESA, Josef Aschbacher. „Das Erdbeobachtungssystem Copernicus ist gerade für Landwirte, also für die praktische Anwendung, gemacht und liefert täglich aktuelle Daten“, so der Bauernsohn aus Tirol. An Relevanz gewinnen Satellitendaten auch für die Bewertung der Landnutzung, aus der Rückschlüsse für die Welternährungssituation gezogen werden können.

Etwas erdegebundener, aber doch erstaunlich digital, zeigte sich die Kuh Strauß, die das Seminar von ihrer Weide im Ennstal aus begleitete. Sie trägt Sensoren um den Hals, die rund um die Uhr Vitaldaten aufzeichnen und den Bauern informieren, wenn sie sich unwohl fühlt. Beobachtet wird sie von Christian Fasching von der HBLFA Raumberg-Gumpenstein. Er ist überzeugt, dass moderne Technik einen Beitrag zur Erhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft leisten wird. „Viele Betriebe in den alpinen Regionen sind im Nebenerwerb. Da bleibt oft zu wenig Zeit für die Tierbeobachtung. Diese Systeme sind eine Alternative und bringen die Ergebnisse der Forschung in die Praxis.“

Raiffeisenbank
Seewinkel-Hansag



Gemeinsam mehr tun für unsere Zukunft!



Prok. Robert Böröcz
VDir. Alexander Szigeth
Imre Hegyi, BSc

Unternehmen werden immer häufiger bezüglich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung angesprochen. Für uns steht der Begriff „Nachhaltigkeit“ schon seit längerem im Fokus, wie VDir. Alexander Szigeth erklärt: „Nachhaltiges Denken ist bereits in unserer Unternehmenskultur verankert. Wir wollen unserer Verantwortung nachkommen, indem wir u. a. schonend mit den natürlichen Ressourcen umgehen. Uns ist es wichtig, einen Beitrag in Richtung Klimaneutralität zu leisten!“

Nachhaltigkeit wird in der Raiffeisenbank Seewinkel-Hansag auf viele Arten sichtbar.

Kleine Schritte: Müllvermeidung und -trennung sind ein zwar kleiner, jedoch nicht unwesentlicher Bestandteil. Durch die Sensibilisierung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Anschaffung entsprechender Behältnisse wurde ein wichtiger Schritt getätigt.

Heizen mit Verantwortungsbewusstsein: Zur Beheizung der Bürogebäude ist beträchtlicher Energieaufwand vonnöten. Die umweltschädliche Ölheizung wird in Kürze durch ein wesentlich energiesparenderes Gerät ersetzt.

Die Sonne nutzen: Photovoltaik ist in aller Munde. Die Nutzung der Sonnenenergie zur Deckung unseres Strombedarfs war für uns ein wichtiges Ziel. Seit dem Frühjahr 2021 produzieren wir den Großteil unseres Energieaufwands in der Hauptanstalt selbst.

Investieren mit gutem Gewissen: Auch in der Veranlagung ist Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema, das wir mit großer Verantwortung umsetzen. Unsere ausgebildeten ÖGUT-Berater zeigen unseren 8.800 Kundinnen und Kunden, wie man finanzielle und nachhaltige Rendite bei der Veranlagung erzielen kann.

Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und wollen etwas verändern.

Raiffeisenbank
Seewinkel-Hansag
Höchtlgasse 6, 7163 Andau

ANZEIGE

AGRAR

BILANZ

Deutlich über den Erwartungen

Trotz Corona-Krise und historisch hohen Klimawandelkosten verzeichnen die Österreichischen Bundesforste ein sehr gutes Ergebnis.



ÖBFB-ARCHIV/W. SIMLINGER

2020 war ein Geschäftsjahr auf der emotionalen Hochschaubahn“, sagt Rudolf Freidhager, Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz bei den Österreichischen Bundesforsten (ÖBFB). „Die Auswirkungen der Corona-Pandemie und des Klimawandels sorgten für enorme Verwerfungen auf dem Holzmarkt. Der Rohstoffpreis sank auf ein Zehn-Jahres-Tief, während die Klimawandelkosten auf ein historisches Hoch stiegen. Darüber hinaus führten Rekordimporte und enorme Schadholzmengen zu einer Überlastung des Marktes.“

Allen Herausforderungen zum Trotz liegt das Ergebnis der ÖBFB aber deutlich über den Erwartungen. Vor allem die nicht-forstlichen Bereiche haben dazu beigetragen, weiß Georg Schöppl, Vorstand für Finanzen und Immobilien: „Dank der Diversifizierung in unterschiedliche Geschäftsbereiche und guter Steuerung haben sich die Österreichischen Bundesforste auch in einem der schwierigsten Wirtschaftsjahre der letzten Jahrzehnte als krisensicheres Unternehmen bewährt. Damit sind wir eines der ganz wenigen staatlichen Forstunternehmen in Zentraleuropa, das 2020 ein deutlich positives Jahresergebnis vorweisen kann.“

Die Konzernbetriebsleistung kam mit 227,1 Mio. Euro um 2,1 Prozent über dem Vorjahr (222,4 Mio. Euro) zu liegen, während der Gewinn vor Steuern (Konzern-EBT) um 29,1 Prozent von 13,4 Mio. auf 17,3 Mio. Euro kräftig anstieg. Auch das EBITDA lag mit 30,1 Mio. Euro deutlich über dem Vorjahreswert (24,4 Mio. Euro) ebenso wie das EBIT, das mit 17,9 Mio. Euro ein Plus von 35,6 Prozent (2019: 13,2 Mio. Euro) aufweist.

Mit 53 Prozent Anteil an der Betriebsleistung ist der Bereich Forst/Holz nach wie vor das Kerngeschäft der ÖBFB. Trotz der Schwankungen im Jahresverlauf, den Marktverwerfungen nach dem ersten Lockdown, dem hohen Schadholzanteil – 81 Prozent der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,4 Mio. Festmeter waren schadhaft – und der enormen Klimawandelkosten – mit rund 48 Mio. Euro haben diese ein Rekordhoch erreicht (2019: 42,1 Mio. Euro) – konnte die Betriebsleistung im Bereich Forst/Holz mit 138,2 Mio. Euro (2019: 138,6 Mio. Euro) stabil gehalten werden.

2019 war der Beitrag von Forst/Holz zum Konzernergebnis erstmals negativ, 2020 hat sich dieser Trend mit der Talfahrt des Holzpreises leider fortgesetzt, wengleich etwas

gebremst, erläutert Freidhager. Die Holzernstmenge blieb mit knapp 1,7 Mio. Erntefestmetern im nachhaltigen Plan wie bereits auch in den letzten zehn Jahren.

„Indem wir die nicht-forstlichen Bereiche weiter ausbauen, sichern wir die langfristige Ertragskraft des Unternehmens und machen es resilienter gegenüber unsicheren Entwicklungen und Marktschwankungen. Das hat sich im vergangenen Jahr besonders bewährt“, unterstreicht Schöppl. Wichtigstes Standbein ist mit knapp einem Viertel der Betriebsleistung der Immobilien-Bereich. Hier wurde 2020 erstmals die 50-Millionen-Euro-Marke durchbrochen. Starke Zuwächse gab es vor allem in den Bereichen Wohnen und Tourismus, nicht zuletzt aufgrund der unverändert hohen Nachfrage bei Baurechts- und Baupachtverträgen. Auch die Entwicklung eigener Immobilienprojekte wurde im vergangenen Jahr weiter forciert und einige große Wohnbauprojekte fertiggestellt.

Auch das Ergebnis im Geschäftsbereich Dienstleistungen konnte um 11 Prozent von 13,6 Mio. Euro auf 15,1 Mio. Euro zulegen. Insbesondere die forstlichen Dienstleistungen wie forstliche Beratung, forstliches Bauwesen und Naturraumplanung konnten gute Ergebnisse vorweisen. Erstmals betreuen die ÖBFB über 20.000 Hektar Waldflächen für Dritte.

Im Geschäftsfeld Erneuerbare Energien konnte die Betriebsleistung um 7,5 Prozent auf 15,7 Mio. Euro angehoben werden (2019: 14,6). Die Stromproduktion aus Wind, Wasser und Biomasse ist im letzten Jahr um 16 Prozent auf über 304 Gigawattstunden (GWh) gewachsen. Bis 2025 will man rund 400 GWh schaffen. Bis dato wurden knapp 100 Mio. Euro in den Ausbau der erneuerbaren Energien investiert.

Das Jahr 2021 sei im Kerngeschäft Forst/Holz gut angelaufen, freut sich Freidhager: „Die Auftragsbücher sind voll, die Jahresmenge nahezu ausverkauft. Aufgrund der feuchtkalten Witterung im Frühjahr könnte es auch zu einer Beruhigung der Käfer- und Schadholz-Situation kommen.“ Aktuell laufe die Holzproduktion auf Hochtouren. Auch heuer will man die nachhaltig verfügbare Holzernstmenge von rund 1,7 Mio. Festmeter voll ausschöpfen und auf den Markt bringen. Der Ausbau der nichtforstlichen Bereiche soll weiter vorangetrieben werden, vor allem im Bereich Immobilien und erneuerbare Energie, um von Marktschwankungen im Kerngeschäft weiter möglichst unabhängig zu bleiben. bla



Christoph Metzker und der Generalsekretär der LK Österreich, Ferdinand Lembacher

DIGITALISIERUNG

Gestützte Entscheidung

RWA, Lagerhaus und LK Österreich setzen Pflanzenschutz-Warndienst fort.

Der Klimawandel wird künftig mehr Hitzetage und einen höheren Stress bei Kulturpflanzen mit sich bringen, die damit anfälliger gegenüber biotischen Schadfaktoren werden. Gleichzeitig steigt der Druck durch Schädlinge und Krankheiten. Daher gewinnt der Pflanzenschutz zur Gesunderhaltung der Kulturen weiter an Bedeutung. Unterstützt werden die Landwirte dabei vor allem durch den Pflanzenschutz-Warndienst als wissenschaftsgestütztes Prognosesystem, das 2015 ins Leben gerufen wurde.

Der Warndienst wird durch die Landwirtschaftskammer Österreich im Rahmen eines Projekts des Ländlichen Fortbildungsinstituts (LFI) durchgeführt und durch das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT), die Landwirtschaftskammern sowie die Lagerhäuser und die Raiffeisen Ware Austria (RWA) unterstützt.

Auf der Plattform finden Landwirte kulturübergreifende Risikoehebungen und Prognosen zu Schädlings- und Krankheitsbefall für den Acker-, Gemüse-, Obst- und Weinbau. Auch Imker können Daten etwa über die Verbreitung der Varroamilbe abrufen und Vorkehrungen zum Schutz der Bienenvölker treffen.

Geplante Vernetzung

Anhand der Prognosen können die Landwirte den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln optimieren und reduzieren sowie damit einen Beitrag zum Schutz der Umwelt leisten. Für die nächsten Jahre ist daher geplant, die Plattform warndienst.at künftig noch intensiver im fachlichen Austausch und bei der Beratung zu nutzen und dafür weiter auszubauen, um die Landwirte noch umfassender bei der Umsetzung eines integrierten Pflanzenschutzes unterstützen zu können. So werden die Wetterdaten und Prognosen weiter präzisiert sowie für die einzelnen Regionen verbessert. Ergänzt wird die Plattform durch entsprechende Produktangebote im Lagerhaus.

Um die Nutzung für die Landwirte weiter zu erleichtern, soll der Pflanzenschutz-Warndienst zudem enger mit onfarming.at, der zentralen Landwirte-Plattform der Lagerhäuser, vernetzt werden. Damit können die Landwirte vom Smartphone aus ihre Anbauflächen und den Betrieb verwalten sowie die Gesunderhaltung der Kulturen managen.

„Der Pflanzenschutz-Warndienst leistet einen wichtigen Beitrag zur Optimierung des Pflanzenschutzes. Davon profitieren in erster Linie die Landwirte durch gesunde Kulturen und Ersparnisse beim Pflanzenschutzmittel-Einsatz, in der Folge aber auch die Gesellschaft und die Umwelt. Darüber hinaus leistet das Portal einen wichtigen Beitrag, um die Ziele des Green Deals zu erreichen. Gemeinsam werden wir die Leistungen des Warndienstes daher weiter forcieren und die Landwirte bei der Bewältigung der Herausforderungen des Klimawandels unterstützen“, so RWA-Vorstandsdirektor Christoph Metzker.

red

ACKERBAU

Allzeithoch bei Soja

Der Trend zum Sojaanbau auf Österreichs Flächen setzt sich fort.

Laut aktuellen Erhebungen der AMA beträgt die Anbaufläche für Soja in Österreich erstmals über 75.000 Hektar und konnte somit gegenüber dem Vorjahr um mehr als zehn Prozent zulegen. Damit ist Soja das fünfte Jahr in Folge die viertgrößte Ackerkultur auf heimischen Feldern – nach Mais, Weizen und Gerste. Im Biolandbau ist Soja mit knapp 30.000 Hektar bereits die Nummer zwei nach Weizen.

Daten der AMA zeigen zudem, dass über 12.000 österreichische Landwirte und somit 19 Prozent aller heimischen Ackerbauern Sojabohnen auf ihren Feldern kultivieren. Das sind fast 1.000 mehr als im Vorjahr. Ein Viertel davon sind Biobauern.

Daten der AMA zeigen zudem, dass über 12.000 österreichische Landwirte und somit 19 Prozent aller heimischen Ackerbauern Sojabohnen auf ihren Feldern kultivieren. Das sind fast 1.000 mehr als im Vorjahr. Ein Viertel davon sind Biobauern.

red

Sojabohnen sind die größte heimische Eiweißkultur. Deren Anbaufläche beträgt etwa das 15-Fache jener der Erbsen.



WEINFRANZ

AUSBLICK



Georg Strasser und Norbert Totschnig wollen in der kommenden Funktionsperiode neue Wege einschlagen.

Bauernbund im neuen Kleid

Am 26. Juni findet der Bundesbauernrat des Bauernbundes als Hybridveranstaltung im neuen Campus der RWA in Korneuburg statt.

Vier Jahre dauert eine Funktionsperiode des Präsidenten des ÖVP-Bauernbundes. Sein Name war im letzten Turnus Georg Strasser und soll auch in Zukunft so lauten. Jedenfalls hat das Bauernbund-Präsidium den Waldviertler für eine weitere Periode designiert. Im Anschluss an dessen Sitzung zogen Strasser und Bauernbunddirektor Norbert Totschnig Bilanz über die vergangenen Jahre und zeigten sich dabei überzeugt, viel für die

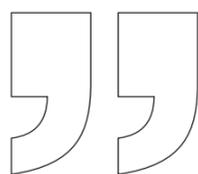
VON STEFAN NIMMERVOLL

Landwirtschaft geleistet zu haben. „Wir blicken auf eine intensive und erfolgreiche Arbeit zurück“, meinte der aus Osttirol stammende Direktor dabei. Das politische Gewicht der Organisation habe zugenommen. „Wir haben erreicht, dass sich die Zahl der Bauernbund-Nationalräte von 13 auf 18 erhöht. Mit Simone Schmiedtbauer und Alexander Bernhuber haben wir erstmals seit dem EU-Beitritt zwei Abgeordnete im EU-Parlament und mit Elisabeth Köstinger und Klaudia Tanner auch zwei Ministerinnen im aktuellen Kabinett.“

Als Erfolge verbuchte Totschnig unter anderem die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge für die Landwirtschaft um 80 Mio. Euro. Bei den Steuern habe man eine Gewinnglättung eingeführt, die Schaumweinsteuer abgeschafft und Vereinfachungen bei den Pauschalierungsgrenzen durchgesetzt. „Ein echter Meilenstein ist aber der Waldfonds in der Höhe von 350 Millionen Euro.“ Bei den EU-Agrarzahllungen sei es gelungen, das angekündigte kräftige Minus in ein Plus zu kehren. Damit können wir unsere Ökosoziale Agrarpolitik fortführen und eine nachhaltige, qualitätsorientierte Land- und Forstwirtschaft sichern.“

Präsident Georg Strasser bezeichnete das Büro des Bauernbundes in der Brucknerstraße in Wien als „Brücke, um Themen in die politische Welt zu tragen“. In den kommenden Wochen wird er in allen Bundesländern

unterwegs sein und Bauernfamilien besuchen, um sich ein Bild vor Ort zu machen und Anliegen für künftige Projekte mitzunehmen. Wichtig ist Strasser, dass nicht nur die Sorgen und Nöte der Bauern kommuniziert werden,



Neue Formate bringen Chancen im Dialog mit der Gesellschaft und schaffen Verständnis und Akzeptanz für bäuerliche Lebensrealitäten.“

Norbert Totschnig

sondern auch Chancen und Möglichkeiten besprochen werden. „Neue Wege“ und der „Bauernhof voller Innovationen“ sind dabei positiv geprägte Schlagworte, die im Vorfeld des Bundesbauernrates lanciert wurden.

Generell hat die Organisation ihre Marke komplett überarbeitet. Mit einem neuen, sehr reduzierten Logo möchte man jung und frisch wirken. Das Sujet soll dabei, mit Ausnahme zweier Bundesländer, österreichweit einheitlich verwendet werden. „Wir verfügen damit über eine grafische Plattform, die flexibel einsetzbar ist“, so Norbert Totschnig. Auch der digitale Auftritt wurde grunderneuert. „Neue Formate bringen Chancen im Dialog mit der Gesellschaft und schaffen Verständnis und Akzeptanz für bäuerliche Lebensrealitäten.“

WEIN

Neue Dachmarke

Von der neu gegründeten Wein Niederösterreich GmbH sollen nicht nur die Winzer, sondern auch Tourismus, Gastronomie sowie Kunst und Kultur profitieren.

Mit 28.000 Hektar und 8.250 Winzerfamilien ist Niederösterreich das größte Weinbaubundesland der Republik. Doch auch wenn hier viele der bekanntesten Weinorte Österreichs liegen, hat bisher das Verbindende zwischen den einzelnen Weinbaugebieten gefehlt. Das soll sich mit der „Wein Niederösterreich“ ändern. Die neu gegründete Organisation, der Ulrike Hager und Konrad Hackl als Geschäftsführer vorstehen, soll die gemeinschaftliche nationale und internationale Vermarktung ankurbeln. „Der Konsument hat kein einheitliches Bild davon, was Niederösterreich eigentlich ist“, meinte Hager bei der Präsentation der Dachmarke in der Landesgalerie Krems. Man wolle viele kleine Häuser zusammenfassen und damit sichtbar werden. „Nur so können wir uns langfristig besser verkaufen.“

Konrad Hackl wies auf die Bedeutung des Wortes „Niederösterreich“ auf den Flaschenetiketten hin: „Mit der Etablierung der DACs vor 18 Jahren ist die Herkunft wichtiger geworden.“ Allerdings darf die Bezeichnung des Weinbaugebietes, wie zum Beispiel Weinviertel, nur mehr für jene Rebsorten verwendet werden, die im jeweiligen Gebiet definiert sind. Alle anderen Weine sind mit „Niederösterreich“ zu bezeichnen. „Von 150 Mio. Litern Wein werden 120 Mio. zur staatlichen Prüfnummer eingereicht“, so Hackl. 22 Mio. Liter davon sind DAC-Weine. Grob gerechnet bleiben also 100 Mio. Liter Wein übrig, die unter der Herkunftsbezeichnung des Bundeslandes vermarktet werden. „Dieser Begriff steht also für eine große Vielfalt an hochwertigen Qualitätsweinen.“

„Die Österreich Wein Marketing hat sehr viel für die Imagebildung und die Werbung des regionaltypischen Weines geleistet“, lobte Niederösterreichs neuer Weinbaupräsident Reinhard Zöchmann. Unterstützt wurde die ÖWM dabei von den regionalen Weinkomitees, die in jeder Region für sich Strategien entwickelt haben. „Nun bündeln wir diese Kräfte, um ein gemeinsames Dach für das ganze Bundesland zu schaffen und dem Konsumenten ein einheitliches Bild zu vermitteln“, sagte Zöchmann. Er sitzt dem Aufsichtsrat der Wein Niederösterreich vor, in der auch der Weinbauverband, die ÖWM und die regionalen Komitees eine entscheidende Rolle spielen sollen. Finanziert wird das Institut durch die Einnahmen aus der Landesweinprämierung.



Stephan Pernkopf, Konrad Hackl, Reinhard Zöchmann, Ulrike Hager und LK NÖ-Präsident Johannes Schmuckenschlager wollen das Bundesland und dessen Wein einheitlicher nach außen präsentieren.

Wirken soll die Initiative über den Weinbau im engeren Sinn hinaus, unterstrich Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf. „Wir setzen in Niederösterreich einen Schwerpunkt auf Lebensqualität und Lebensfreude.“ Dazu gehören auch Kunst und Kultur und die Kulinarik. Ein Pilotprojekt war bereits im Vorjahr „Kultur beim Winzer“. In Zeiten, in denen sowohl der Weinbau als auch die Kreativszene unter Einschränkungen gelitten haben, wurden kleine Veranstaltungen zur interessanten Alternative. Auch heuer wird die Aktion wieder auf 37 Weinbaubetrieben durchgeführt. Nicht zuletzt wirkt der Weinbau auch in den Tourismus hinein. Weinreisende geben im Durchschnitt wesentlich mehr Geld aus. Pernkopf: „Die Weinbauern sind unsere Aushängeschilder und schaffen die Grundlagen für die Schönheit der Landschaft. Der Wein gehört zur Identität unseres Landes einfach dazu.“

nis

RESSOURCEN

150.000 Hektar versiegelt

Der Bodenverbrauch in Österreich nimmt zu.

In den vergangenen 25 Jahren wurden in Österreich 150.000 Hektar an Agrarflächen durch Verbauung aufgebraucht. Das entspricht der Größe der gesamten Agrarfläche des Burgenlandes. Noch heute verbauen wir täglich rund 13 Hektar, das entspricht einer Fläche von zwanzig Fußballfeldern, obwohl Österreich sich zum Ziel gesetzt hat, maximal 2,5 Hektar täglich zu verbauen. „Wenn wir also so weitermachen wie in den letzten zehn Jahren, haben wir in 200 Jahren keine Agrarflächen mehr. Und das dürfen wir nicht zulassen“, warnt Kurt Weinberger, Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Hagelversicherung, anlässlich des Weltumwelttages am 5. Juni. Dabei sei der Schutz des Bodens entscheidend für die Bewältigung von wesentlichen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit: etwa den Kampf gegen den Klimawandel und den Verlust an biologischer Vielfalt. „Auch die Gewährleistung einer ausreichend heimischen Lebensmittelversorgung ist keine Selbstverständlichkeit“, so Weinberger.

red

GIEBELKREUZ & QUER



Startschuss der Raiffeisen Oberösterreich-Rundfahrt

Oben: Vom 10. bis 13. Juni findet die 11. Internationale Raiffeisen Oberösterreich Rundfahrt statt, die zweitgrößte Rundfahrt Österreichs. Den Start bildet ein spektakulärer Prolog über nur 650 Meter vom Linzer Hauptplatz zum Schloss. 432 Kilometer und 7.500 Höhenmeter warten auf die 144 Profi-Radrennfahrer dann im Rahmen der drei Etappen der Rundfahrt. Erstmals ist heuer Raiffeisen als Namensgeber dabei. Bernhard Marckhgott, Leiter der Konzernkommunikation der Raiffeisenlandesbank OÖ, erklärt: „Die Raiffeisen OÖ Rundfahrt transportiert positive Emotionen, Spannung und steht für Radsport auf allerhöchstem Niveau. Oberösterreich zeigt sich hier mit abwechslungsreichen und herausfordernden Etappen von seiner besten Seite. Um vorne dabei zu sein, sind Teamgeist, Ausdauer, Ehrgeiz und natürlich auch die richtige Taktik gefragt. Die nationalen und internationalen Top-Athleten sind großartige Vorbilder und machen beste Werbung.“

Im Bild: Wirtschafts- und Sport-Landesrat Markus Achleitner, Radprofi Daniel Eichinger, Bernhard Marckhgott und Radprofi Riccardo Zoidl

Baumpatenschaften für die Stockerauer Au

Unten: Die Raiffeisenbank Stockerau setzt sich nicht nur für die Gemeinde ein, sondern auch für die Umwelt. „Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, so vielen Stockerauern wie möglich das Thema Investieren in Nachhaltigkeitsfonds näherzubringen“, erklärt Geschäftsleiter Peter Karlik und stellt das „Herzensprojekt“ vor. In Kooperation mit den Kunden konnten zwölf Bäume in der Stockerauer Au gepflanzt werden und damit ein weiterer Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. „Wir reden nicht nur von Nachhaltigkeit, sondern setzen konkrete Projekte um.“

Im Bild: Peter Resch (Berater für Nachhaltige Geldanlagen), Bürgermeisterin Andrea Völkl, RB-Geschäftsleiterin Ursula Paul und Peter Karlik



RBR St. Pölten pflanzt für jedes Konto einen Baum

Ganz oben: Der „Raiffeisenbaum“ ist ein weiterer Schritt für gelebten Klimaschutz, den die Raiffeisenbank Region St. Pölten setzt. Für jedes neu eröffnete Konto stellt die Bank ein Bäumchen aus traditionellen alten heimischen Sorten zur Verfügung, das in einem garantiert nachhaltig bewirtschafteten Wald oder auf entsprechenden Freiflächen – in Kooperation mit Gemeinden, Land- und Forstwirten – gepflanzt wird und somit einen positiven Einfluss auf das Klima hat. Nun wurden auch bei der Natur-Badeanlage in Pyhra Bäume gepflanzt. Raiffeisen Regionaldirektor Hannes Grünberger (li.) und Gebietsleiter Manfred Hayden (re.) übergaben die hölzerne Widmungstafel mit Objektinformationen an Bürgermeister Günter Schaubach.

Musikalischer Beitrag für die Stadtmusik Vöcklabruck

Oben: Auch in diesem Jahr unterstützt die Raiffeisenbank Region Vöcklabruck die Stadtmusik mit einem neuen Instrument. Geschäftsleiter Gottfried Schmid (li.) und Bankstellenleiter Christian Maringer übergaben die neue Trompete an den Obmann der Stadtmusik Vöcklabruck, Daniel Six, seinen Stellvertreter Bernd Berger (re.) und an den Jungmusiker Fabian Six, der das neue Instrument zukünftig spielen wird. Fabian spielt bereits seit 2 Jahren Trompete und ist Mitglied im Jugendorchester der Stadtmusik Vöcklabruck. Er wird heuer mit seinem neuen Instrument am Wettbewerb Prima la Musica teilnehmen. Am 25. Juni 2021 um 18 Uhr wird nach langer Pause auch wieder das erste Stadtplatzkonzert statt.

Zeichen für soziales Engagement

Unten: Der Rotaryclub Weitra feiert heuer sein 10-Jahresjubiläum. Als sichtbares Signal, dass Weitra auch eine „Rotarystadt“ ist, wurde beim Kreisverkehr ein Granitstein der Firma Kammerer aufgestellt. Rotarier und Geschäftsleiter der Raiffeisenbank Oberes Waldviertel Johann Pollak freut sich über das Werk des langjährigen Firmenkunden der Bank.

Im Bild: Rudolf Kammerer, Johann Pollak und Bürgermeister Patrick Layr



Kooperationsverlängerung

Oben: Die Raiffeisenbank Region Schärzing unterstützt die Arbeit des Roten Kreuzes im Bezirk Schärzing. Das Herzstück der Zusammenarbeit ist das Kurswesen und die Bildungsinitiative „ALPHA. MEINE CHANCE“ für Kinder und Jugendliche mit Lerndefiziten. Die bereits seit einigen Jahren bestehende Kooperation wurde nun um weitere 3 Jahre verlängert. „Wir übernehmen Mitverantwortung für die Entwicklung in unserer Region. Die Raiffeisenbank ist ein wichtiger Impulsgeber“, betont Bettina Friedl, Marketing Raiffeisenbank Region Schärzing. Die Bank fördert auch die Mithilfe ihrer Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen des Roten Kreuzes. „Ganz im Sinne einer gelebten Partnerschaft“, erklärt Friedl. Für die Förderung des freiwilligen Engagements wurde die Raiffeisenbank Region Schärzing auch bereits mit einem „Henri. Der Freiwilligenpreis.“ ausgezeichnet. Im Bild: Übergabe der Kooperationsurkunde „Gemeinsam stärker“ von Rotkreuz-Bezirksgeschäftsführer Florian Kurz an Bettina Friedl

Impfstraße im Lagerhaus

Unten: Das Lagerhaus Hollabrunn-Horn und Lamb Weston (ein Joint Venture der RWA) boten ihren Mitarbeitern sowie deren Angehörigen die erste Corona-Schutzimpfung an. Unterstützt wurde die Aktion von der Wirtschaftskammer Hollabrunn, die insgesamt 1.000 Dosen zur Verfügung gestellt hat. „Das Lagerhaus Hollabrunn-Horn hat bereits eine Teststraße. Die Impfstraße war für uns der nächste logische Schritt. Damit kommen wir unserer Verantwortung als Arbeitgeber und lokales Unternehmen nach und tragen dazu bei, die Wirtschaft wieder anzukurbeln“, so Rudolf Grubauer, Geschäftsführer des Lagerhauses Hollabrunn-Horn. Im Bild: Rudolf Grubauer, Rudolf Bauer und Daniela Bock (Lamb Weston), Lagerhaus-Sicherheitsbeauftragter Heinrich Löschnig, Obmann Johann Rohringer und Roman Haselberger (Lamb Weston)



RB STOCKERAU: LAND OÖ/VIANESSA EHRENGRUBER

ROTARYCLUB WEITRA; RB VÖCKLABRUCK; RBR ST. PÖLTEN

LH HOLLABRUNN-HORN; RAIFFEISEN SCHARDING

FREIZEIT

AUSSTELLUNG

Afrikanische Dandys und kopflose Figuren

Das Museum der Moderne in Salzburg zeigt eine Werkschau des britisch-nigerianischen Künstlers Yinka Shonibare. Dieser setzt sich auf ironisch-spielerische Weise mit dem Erbe des Kolonialismus auseinander.

Seine im Stil des Viktorianischen Zeitalters gekleideten, kopflosen Figuren tragen sie, er umhüllt ganze Räume damit, sie finden sich in seinen Collagen und Drucken: farbenfrohe, mit Ornamenten und Symbolen bedruckte Dutch-Wax-Batikstoffe. Gemeinhin werden diese als „authentisch afrikanisch“ wahrgenommen, tatsächlich haben sie ihren Ursprung jedoch in Indonesien. Dort entdeckten die Niederländer die Stoffe, kopierten die Muster und stellten sie dann im Waxprintverfahren industriell in Europa her. Die Briten verkauften sie schließlich nach Afrika, wo sie in vielen Teilen des Kontinents zu einem Symbol afrikanischer Identität und Unabhängigkeit wurden.

Von der wahren Herkunft der Stoffe erfuhr der Künstler Yinka Shonibare, als er Mitte der 1990er-Jahre einen Markt in London besuchte. Damals war der 1962 in London geborene Sohn eines Anwalts, der überwiegend in Nigeria, dem Heimatland seiner Eltern, aufwuchs, noch auf der Suche nach einer eigenen künstlerischen Sprache. Die Batikstoffe wurden für ihn zur Metapher für eine hybride Identität. Seither verwendet er sie, um seine Überlegungen zum Kolonialismus und dessen bis heute spürbaren Auswirkungen zu zeigen. Als weitere Bezugspunkte dienen dem Künstler die europäische Kunst und Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die Mode und der Zeitgeist des Viktorianischen Zeitalters.

Shonibare, der sich selbst aufgrund seines Backgrounds als „postkolonialen Hybriden“ bezeichnet, zählt zu den bedeutendsten Künstlern Großbritanniens. Internationale Berühmtheit erlangte er durch seine Teilnahme an der durch die Saatchi Gallery in London organisierte Ausstellung „Sensation“, mit der die britische Künstlerbewegung „Young British Artists“ 1997 ihren Siegeszug antrat. 2002 nahm er an der von dem Nigerianer Okwui Enwezor geleiteten Documenta in Kassel teil, die als die erste postkoloniale Documenta gilt. Shonibares Installation „Gallantry and Criminal Conversation“, in der er eine Landpartie von Adligen im 18. Jahrhundert als überbordende sexuelle Ausschweifung inszenierte, zählte dabei zu den meist beachteten Beiträgen. Es folgten zahlreiche internationale Ausstellungen, darunter 2004 eine Einzelausstellung in der Kunsthalle Wien.

Vielseitiges Œuvre

Im Museum der Moderne am Mönchsberg kann man bis 12. September in das Werk Shonibares eintauchen. In der retrospektiv angelegten Werkschau sind rund 60 Arbeiten aus den letzten 30 Jahren versammelt. Der Bogen spannt sich dabei von Skulpturen und Installationen über Collagen bis szenisch inszenierten Fotografien und Filmen.

Im titelgebenden Werk der Schau, „End of Empire“ (2016), spitzt der Künstler die Konflikte des Ersten Weltkrieges auf ironisch-spielerische Weise zu. Auf einer Wippe sitzen sich zwei Figuren in eleganten Waxstoff-Anzügen gegenüber, die Köpfe wurden Globen ersetzt. Deren Kartografie zeigt die Staaten und Kolonien, die in den Ersten Weltkrieg involviert waren. In quälend langsamem Takt wippen die Figuren auf und nieder. Eine Balance der Machtverhältnisse scheint unmöglich. Der Titel „End of Empire“ verweist darauf, dass die imperiale Weltordnung mit dem Ersten Weltkrieg erstmals grundlegend erschüttert wurde.

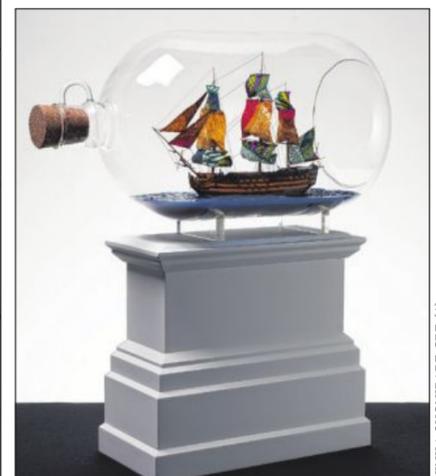
Parodistische Rollenspiele

Immer wieder nutzt Shonibare auch die Parodie, um in Form von Rollenspielen oder Maskeraden Machtstrukturen vorzuführen. In der Fotoserie „Diary of a Victorian Dandy“ etwa, die 1998 in zahlreichen Stationen der Londoner U-Bahn plakatiert wurde, dreht Shonibare die Hierarchie der Hautfarbe um. Er mimt darin einen viktorianisch-afrikanischen Dandy, dessen Tagesablauf in fünf Tableaux vivants dargestellt wird. Stets steht der schwarze Künstler im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Komposition; auf ihn richten sich die bewundernden Blicke seiner weißen Dienerschaft, seiner Freunde und Gäste, gleichgültig ob er nun morgens geweckt wird, geschäftliche Dinge in der Bibliothek bespricht oder Billard spielt. Die Serie nimmt Bezug auf die „Konversationsstücke“ genannten Gruppenporträts englischer Familien des Malers William Hogarth (1697–1764). Indem Shonibare die Hierarchie der Hautfarbe umdreht, zeigt er das rassistische Blickregime dieser Genremalerei auf.

Die Videoarbeit „Un Ballo in Maschera“ (2004), betitelt nach einer gleichnamigen Oper von Giuseppe Verdi, dreht sich um einen Maskenball im Jahr 1792, bei dem ein politisch motiviertes Attentat auf den schwedischen König Gustav III verübt wurde. Die Darsteller sind in aufwendig gestaltete Kostüme aus Waxstoffen gekleidet, alle tragen Masken im venezianischen Stil. Auch hier wurden die Rollen vertauscht: Die Figur des Königs wird von einer Frau



Das Werk *End of Empire* (2016) spielt auf die Dysbalance der Machtverhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg an.



Nelson's Ship in a Bottle (2009)



Cannonball Heaven (2011)



Diary of a Victorian Dandy: 19.00 hours (1998)



Bis 12. September ist das Werk von Yinka Shonibares im Museum der Moderne am Mönchsberg zu sehen.

in Männerkleidern verkörpert und auch der Attentäter ist eine Frau. Das Geschehen wird in drei leicht variierten Szenen gezeigt. Zur Zeit des Zweiten Irakkriegs entstanden, zeigt der Film das Wechselspiel von Machtverhältnissen als eine Maskerade, die sich wieder und wieder bis in unsere Gegenwart wiederholt. Deutlich wird hier aber auch Shonibares ausgeprägter Sinn für die Dekadenz des Rokoko-Zeitalters und die absurden gesellschaftlichen Gepflogenheiten des Adels.

In den letzten zehn Jahren widmete sich Shonibare vermehrt auch Fragen der kulturellen Repräsentation. Als Appell für eine vielstimmigere Geschichtsschreibung kann dabei dessen Installation „The African Library“ (2018) gelesen werden. Sie widmet sich dem Andenken an Personen, die eine wichtige Rolle in den afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen gespielt und einen wesentlichen Beitrag zur Staatenbildung geleistet haben. Dass auch die Bücher dieser Bibliothek in Dutch-Wax-Batikstoffe eingebunden sind, versteht sich dabei von selbst.

VON EVA PAKISCH

YINKA SHONIBARE CBE (4)

MUSEUM DER MODERNE SALZBURG/RAINER IGLAR

FREIZEIT

SPIELPLAN

Programm für alle Altersgruppen

Die Wiener Staatsoper setzt in der neuen Spielsaison auf revolutionäre Werke und mehr Interaktion mit dem Nachwuchspublikum.

Wir wurden wirklich in allem, was wir vorgehabt haben, getroffen“, blickt Staatsopern-Direktor Bogdan Roščić auf die vergangene Saison zurück und fügt hinzu: „Sie läuft demnächst ab und das ist wohl auch das Beste, was man über sie sagen kann“, denn „selbst ein Millionenpublikum im Fernsehen halte ich für keinen Erfolg, wenn der Saal leer bleibt“. Umso erwartungsvoller blicke man der Saison 2021/2022 entgegen, denn die Ausgangssituation sei wesentlich besser.

In der kommenden Saison gehe man stärker in Richtung „Meilensteine der Operngeschichte – die richtigen Werke für diese Situation“, so Roščić. Es seien revolutionäre Stücke, nach deren Uraufführung die Welt nicht mehr so ausgesehen habe wie am Tag zuvor.

Darunter fällt für den Staatsopernchef Rosinis „Il Barbiere di Siviglia“ – Publikumsbeliebter Juan Diego Flórez wird als Graf Almaviva die Spielzeit eröffnen. Als Klammer beendet man auch mit Rossini die kommende Saison – aufgrund des Gastspiels von Cecilia Bartolis Musiciens du Prince erstmals erst im

VON ELISABETH HELL

Juli. Unter dem Übertitel „Rossini Mania“ ist eine szenische „Turco in Italia“, eine semi-szenische „Cenerentola“ sowie eine Rossini-Gala angesetzt – Bartoli wird damit ihr Hausdebüt am Ring feiern. Insgesamt stehen fünf Premieren als Eigenproduktionen sowie eine weitere im Rahmen eines Gastspiels der Oper von Monte-Carlo am Programm. Hinzu treten eine Kinderoper-Uraufführung sowie drei Ballettpremieren.

Mit „Don Giovanni“ startet man den neuen Da-Ponte-Zyklus, für den Barrie Kosky verantwortlich zeichnet. Allerdings lege der Intendant der Komischen Oper Berlin die drei Mozart-Opern nicht als inhaltlichen Gesamtzusammenhang aus, sondern als drei vollkommen selbstständige Opern, betont Roščić. Fortgesetzt wird die in der laufenden Saison begonnene Monteverdi-Trilogie mit „L'Orfeo“ – noch nie in der Staatsoper zu hören gewesen – in der Deutung von Tom Morris sowie mit Pablo Heras-Casado und dem Concentus Musicus. Auch eine Arbeit vom anderen Ende der chronologischen Skala kommt zu Ehren mit Alban Bergs „Wozzeck“, inszeniert von Simon Stone und mit Christian Gerhaher in der Titelpartie. „Es gibt für mich kein wichtigeres Werk des 20. Jahrhunderts“, begründet Roščić seine Wahl. Und schließlich kommen auch Wagnerianer auf ihre Kosten, wenn Starregisseur Calixto Bieito „Tristan & Isolde“ mit Andreas Schager und Martina Serafin in den Titelrollen inszeniert.

Im Kinderprogramm stellt die Uraufführung von „Die Entführung ins Zauberreich“ mit Musik von Mozart und Gerald Resch den Höhepunkt dar, der eigentlich schon in der laufenden Coronasaison eingeplant war. „Unsere große Hoffnung ist, dass die nächste Spielzeit eine andere werden möge – und so haben wir auch geplant“, zeigt sich Roščić optimistisch. Zu dieser gehören auch Wieder-aufnahmen wie etwa Britten's „Peter Grimes“ mit Jonas Kaufmann, Lise Davidsen und Bryn Terfel, „Die tote Stadt“ mit Klaus Florian Vogt oder Donizetti's „Anna Bolena“, in der Diana Damrau ihr Rollendebüt geben wird.



STAATSOBER/PETER MAYER

”

Der Abbau aller Schranken ist ein großer Fokus dieser Funktionsperiode.“

Bogdan Roščić

Mit „großem Nachdruck“ werde man in der kommenden Saison auch am partizipativen Programm weiterarbeiten. „Der Abbau aller Schranken ist ein großer Fokus dieser Funktionsperiode. Es geht darum in Austausch und Dialog zu treten“, betont Roščić. Die neuen Architekturrundgänge, an denen bereits 11.000 Menschen teilgenommen haben – vor allem Jüngere –, und auch die Online-Einführungsmatineen – die von bis zu 50.000 Personen gesehen wurden – seien gut angenommen worden und sollen weiter bestehen bleiben. Auch im Opern- und Tanzlabor wird rege Teilnahme registriert. „Ich bin sehr froh, wie sich das bisher entwickelt hat. Man sollte solche Aktivität nicht unterschätzen. Es gibt da nicht den einen Zauberstab, sondern es gibt viele Maßnahmen und viele Aktivitäten, die ineinandergreifen müssen“, erklärt der Staatsoperndirektor. Mit günstigen Tickets und Spotify-Playlisten will er das junge Publikum für die Oper und das Haus begeistern.



CHRISTIAN JUNGWIRTH

Markus Schirmer, Pianist und künstlerischer Leiter, programmierte einen „Befreiungsschlag der Kunst“.

VORSCHAU

Aufbruch nach Noten

Das Kammermusikfestival „Arsonore“ zündet ein Feuerwerk für die Freiheit.

Der Hunger auf Kulturgenuss ist riesig groß. Ein Zeit lang konnte man sich drüber hinwegschummeln. Jetzt muss wieder Lebensfreude her, die Hinwendung zum Schönen. Kultur ist der Nährstoff für Geist, Seele und Sinne“, schwelgt der international präsente Pianist und in Graz geborene Markus Schirmer, künstlerischer Leiter des Kammermusikfestivals Arsonore, in Vorfreude. Das internationale Kammermusikfestival Arsonore geht heuer vom 8. bis 12. September im Schloss Eggenberg und der Grazer Oper über die Bühne.

Hauptsponsor der Arsonore 2021 ist die Raiffeisen-Landesbank Steiermark. Für Generaldirektor Martin Schaller gehört es zum Selbstverständnis der Bank, ein „vielschichtiges und spannendes Programm international etablierter junger Talente und solche aus der Steiermark zu fördern. Diese Diversität zu erhalten, ist für die Gesellschaft entscheidend. Markus Schirmer machte Graz zum Fixstern im Klassikbereich. Kunst und Kultur sorgen für gute Stimmung – das ist schon die halbe Konjunktur.“

Arsonore steht in den fünf Tagen unter dem Generalthema „Rebellion und Revolution“. Der kämpferische Titel sei zu Beginn der Programmgestaltung noch nicht so geplant gewesen, so Schirmer. „Aus heutiger Sicht trifft es die vorherrschende Stimmung aber exakt auf den Punkt. Wir sind Traum-Ermöglicher und ich stehe mit ganz großer Freude wieder auf der Bühne. Die Festivalthematik zieht sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Stücke.“ Markus Schirmer spricht von einem „flammenden Plädoyer für Offenheit ohne politisch auferlegte Zwänge. Es soll ein Befreiungsschlag der Kunst sein, ein Sieg für die Menschlichkeit.“

Eröffnet wird Arsonore 2021 am 8. September 2021 mit einem laut Programm „Aufbruch zur Freiheit“. Zu hören sind Frederic Chopins „Revolutionsetüde op.10/12 in c Moll“, von Franz Schubert der „Quartettssatz in c Moll, D 703“ sowie die selten zu hörenden Stücke von Erwin Schulhoff „Ironien op. 34 für Klavier vierhändig“. Louis Spohr steuert das „Streichs-extett op.140“ bei, John Williams liefert das Thema zu Schindlers Liste, Julius Zarebski das Klavierquintett in g Moll, op.34.

Der Abschluss am 12. September wird mit einem „glühenden Arsonore Mini-Fest“ in der Grazer Oper gefeiert. Die Programmgestalter widmen den Abend „gänzlich der afro-amerikanischen Kunst. Es ist ein klares Statement gegen Rassismus, Ausgrenzung und Vorurteile.“ Und vor allem ein Abend mit großartiger Musik von Jazz über Soul, Funk, Gospel bis Hip-Hop und zeitgemäßem R&B.

aha

SPONSORING

Kein Sommer ohne Theater

Kunst und Natur begegnen sich im SommerTheaterPark beim Kulturhaus Wagram. Ballett, klassische Konzerte und Galaabende an zehn Terminen vom 2. bis 17. Juli 2021 beleben die Kulturlandschaft St. Pölten. Die Hauptproduktion des Festivals ist das Ballett Farinelli-Barockmysterium, eine Koproduktion zwischen dem Europaballett St. Pölten und dem Felsentheater Fertőrákos in Sopron. Die ersten Ballettsolisten aus der Wiener Staatsoper und Gäste wie das Janoska Ensemble, Robert Lehrbauer, Natalia Ushakova, das PianoDuo Kutrowatz oder Wolfgang Gratschmaier versprechen unterhaltsame und künstlerisch anspruchsvolle Abende. Die künstlerische Leiterin Anastasia Irmijaeva ist überzeugt: „Ein anspruchsvolles, unterhaltsames Programm, dass in dieser Form sicher zukunftsweisend in der Kulturwelt ist.“ Raiffeisen-Mitglieder erwartet neben dem Kunstgenuss in der Pause ein Glas Sekt. „Die Sehnsucht nach dem ‚Grand Opening‘ ist groß, bei Kulturschaffenden wie beim Publikum. Es freut uns, dass wir hier als Raiffeisenbank einen Beitrag leisten können, um Kunstgenuss nicht weiter von der Couch oder dem Homeoffice, sondern endlich wieder in richtiger Theateratmosphäre stattfinden zu lassen. Die persönliche Komponente ist uns allen sehr abgegangen“, betont Bettina Hörmann, Regionaldirektorin der Raiffeisenbank Region St. Pölten.



PRO KULTUR-NOE/WOLFGANG MAYER

Anastasia Irmijaeva, Obmann Philipp Preiss und Bettina Hörmann freuen sich auf Events in Liveatmosphäre.



„Figur mit Hut und Stock“ gezeichnet von H. C. Artmann – mit geschlossenen Augen ausgeführt.

AUSSTELLUNG

Nomadische Lebensphase

Die Wienbibliothek im Rathaus feiert den Hunderter von H. C. Artmann mit einer kleinen, aber feinen Schau über seine ausgeprägte Reiselust.

Am 12. Juni wäre der im Jahr 2000 verstorbene H. C. Artmann 100 Jahre alt. Zum Jubiläum wird Leben und Werk des Literaten vielfältig gefeiert. Neben mehreren Neupublikationen über den Künstler selbst und zahlreichen Lesungen – inklusive Ur-aufführungen von Artmann-Texten im Kabinetttheater in Wien – zeigt die Wienbibliothek im Rathaus 50 kaum gezeigte Exponate aus ihrem Archiv.

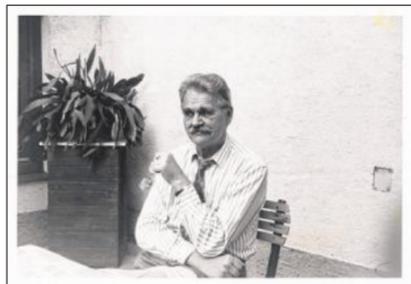
VON ELISABETH HELL

Fotos, Manuskripte, Lebensdokumente, Korrespondenzen mit Freunden und Werke aus der Nachlassbibliothek verdeutlichen, wie wichtig Reisen und die Sehnsucht nach der Ferne für den vielsprachigen Dichter war. Unter den 3.500 Büchern aus dem Nachlass sind rund 300 Sprachlehrbücher, die ältesten bereits aus den 1930er-Jahren. „Nach dem Reisebüro Wehrmacht konnte er sich das Reisen nicht mehr abgewöhnen“, weiß Marcel Atze, der gemeinsam mit Gerhard Hubmann die Jubiläumsschau kuratierte. 1940 zur Wehrmacht eingezogen, habe ihn der Krieg „in absonderliche regionen“ geschickt. Eine „Norwegische Grammatik“ begleitete Artmann, wie seine handschriftlich vermerkten Stationen im Buch belegen, während des Krieges: von Wien im August 1940 über Nisko und Tarnogród bis schließlich 1943 nach Artmanns Verwundung und erster Desertion wieder Wien.

„Recht herzliche Grüße vom Ende der Welt!“ schreibt H. C. Artmann in den 1970ern auf eine irische Postkarte und so lautet auch der Titel der Ausstellung. Nach dem Krieg entwickelte Artmann eine besondere Vorliebe für die sogenannten keltischen Nationen und deren Sprachen. Artmann selbst pflegte das Image des Reisenden, sagte er doch über sich selbst „ich bin abenteurer und nicht dichter“. Dabei geht es ihm vor allem darum, neue Entdeckungen zu machen. Artmann

versetzte sich, wie er selbst sagte, am Beginn einer Reise in den Zustand eines trockenen Schwamms, um dann vollgesogen mit Erfahrungen und Eindrücken zurückzukehren und zu schreiben, zu übersetzen und zu dichten. Umgekehrt veranlasste ihn der Erfolg seiner poetischen Produktion zum Reisen, so ging es etwa 1981 für ihn, Helmut Qualtinger und Peter Turrini auf Lesereise nach Los Angeles. Kalendereinträge, eine Postkarte an Peter Rosei, Fotos einer Lesung sowie eine aquarellierte Karikatur dokumentieren diese Tour.

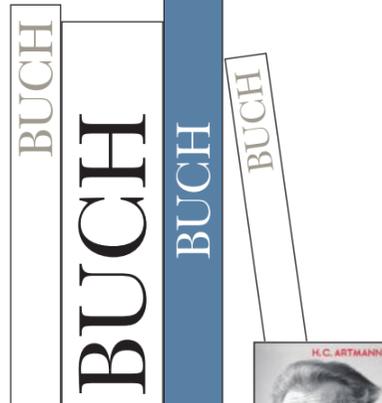
„Artmann hat aber auch demonstriert, wie fruchtbar das uneigentliche Reisen mittels Büchern, Texten und Schrift sein kann“, so



H. C. Artmann um 1985

Atze. Seine fiktionalen Reisen sind von seinem Lieblingsautor Jules Verne inspiriert.

Die Zeitdokumente über den reisenden Artmann sind in einem Ausstellungsraum zusammengefasst. „Wir hätten jedenfalls mehr Raum füllen können“, betont der Kurator und verweist auf Artmanns Tätigkeiten als Übersetzer von Reiseliteratur, die leider keinen Platz gefunden haben. Grund dafür sind Covid-Verschiebungen im Ausstellungsprogramm. Schade und man wünscht sich, dass bald Platz für mehr Archivmaterial von H. C. Artmann frei wird. Die Wienbibliothek könnte jedenfalls noch aus dem Vollen schöpfen, obwohl Artmann nicht als sorgfältiger Archivar bekannt ist.



Surrealer Romantiker

Es ist eine Autobiografie wider Willen.

H. C. Artmann führte lange Gespräche mit Kurt Hofmann, die dieser gespickt mit Gedichten und Texten in ein Buch verwandelte. „Ich bin ein Gefühls-mensch, habe aber nie geschrieben, was in mir vorgeht. Das Unbewusste schreibt aus mir.“ Als Artmann das fertige Manuskript zu lesen begann, ist er vermutlich deshalb erschrocken und hat dafür gesorgt, dass es erst nach seinem Tod herauskommt. Es sollten nur noch wenige Monate vergehen, bis 2001 „ich bin abenteurer und nicht dichter“ erscheint. Nun zu seinem 100. Geburtstag ist die Autobiografie überarbeitet ein zweites Mal im Amalthea Verlag erschienen.

Es ist eine faszinierende und mitrei-ßende Reise in die Gedankenwelt des exzentrischen Literaten. Seine Theorien über Sprache, Geld, Erotik und das Leben im Allgemeinen machen dieses Buch zur Pflichtlektüre – nicht nur für Fans oder Artmann-Anfänger, sondern für alle. Seine Neugier, sein schier endloser Horizont gepaart mit einer klaren individuellen Linie und sein ständiges Hinterfragen sind eine Inspiration. Oder in Artmanns Worten: „Ich werde dauernd gefragt ‚Woran arbeiten Sie gerade?‘, da kann ich immer nur sagen an mir.“ hell



Amalthea Verlag, 25 Euro, 240 Seiten

Sprachspieler

Dialekt zu literarisieren, das war ein Experiment, das H. C. Artmann im Jahr 1958 mit dem Gedichtband „med ana schwoazzn dintn“ eindrucksvoll gelungen ist. Gerade das Wienerische eigne sich aufgrund der Melancholie und der Todessehnsucht besonders gut in Gedichte zu wandeln. Im kollektiven Unbewussten habe H. C. Artmann so seiner eigenen Melancholie Ausdruck verliehen. Das sagt Rosa Artmann, die Witwe des im Jahr 2000 verstorbenen Dichters, im Gespräch mit Michael Horowitz. Ein bewegender Start in die neue Biografie über den österreichischen Ausnahmeliteraten.



Ueberreuter Verlag, 22 Euro, 208 Seiten

In „H. C. Artmann – Bohemien und Bürgerschreck“ zeichnet Michael Horowitz das bewegte Leben seines langjährigen Freundes nach. Bereits als Kind war Hans Carl von Sprache und Gesellschaften fasziniert. Mit 19 Jahren wird Artmann zur deutschen Wehrmacht eingezogen, im Fronteinsatz schwer verletzt und dann als Deserteur gejagt und verhaftet. Mit der Befreiung Österreichs schreibt Artmann sein allererstes Gedicht und sein kometenhafter Aufstieg beginnt. 1951 gründet er den Art Club als Treffpunkt der künstlerischen Avantgarde, 1953 verkündet er die „acht-punkte-proklamation des poetischen actes“. Mit steigender Popularität beginnen seine „Wanderjahre“ und sein Gesamtkunstwerk fügt sich zusammen. Zahlreiche Anekdoten und persönliche Erinnerungen eines Freundes machen das schillernde Leben von H. C. Artmann noch interessanter. hell

FILMFEST

Projektion mit Optimismus

Noch bis 13. Juni findet in Graz die „Diagonale“, das Fest des österreichischen Films, statt. Ein politisches Filmfest feiert die überfällige Rückkehr des Kinos.

Endlich Kino. Nach der Absage der Diagonale im Vorjahr und der Verschiebung um drei Monate von März auf Juni haben die heurigen Filmfestspiele in Graz begonnen. „Am Weg in den Sommer erahnen wir die Brandung, haben das Meer, den Platz an der Sonne aber noch nicht ganz erreicht – die Grenze ist aber hinter uns“, freut sich Diagonale-Intendant Sebastian Höglinger über den endlich erfolgten Start. Wie so oft versteht sich die Diagonale auch als politische Standortbestimmung: „Wir haben eine außergewöhnliche gesellschaftliche Situation, in der die Kultur bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Wir möchten endlich wieder Filme zeigen und ein Plädoyer gegen die Kleinkariertheit ablegen.“

Mit „Fuchs im Bau“ wurde die Diagonale eröffnet, zu sehen ist die beeindruckende Sozialstudie über den Alltag in einer Jugendheilstalt nochmals am Samstag, 12. Juni um 10.30 Uhr im Annenhof Kino 2. Beim heurigen Max Ophüls Filmfestival erhielt das Werk die Auszeichnung für die beste Regie – Filmpreis des Saarländischen Ministerpräsidenten.

Aufgrund der bekannten Umstände gibt es heuer zwei Galapremieren, bei der auch die Schauspielpreise 2020 und 2021 vergeben werden. Der „Große Diagonale-Schauspielpreis‘21 für Verdienste um die österreichische Filmkultur“ geht an Christine Ostermayer („Anfang 80“ war auf der Diagonale 2012 zu sehen, für den sie damals auch den Schauspielpreis erhielt). Der Preis aus dem Vorjahr geht gleich zum dritten Mal an Ursula Strauss – die bei der Übermittlung der Nachricht gesagt haben soll: „Damit machen Sie sich lächerlich...“

Die intensiv wahrgenommene Reihe „Zur Person“ widmet sich heuer der vielfach ausgezeichneten Regisseurin Jessica Hausner (Hotel, Lourdes, Amour Fou, Little Joe – Glück ist ein Geschäft).

Die seit jeher sehr präzente Sparte der Dokumentationen zeigt sich mit „Aufzeichnungen aus der Unterwelt“ über das kriminelle Wiener Milieu der „Strizzis“ der 1960er-Jahre höchst lebendig. Ins Bild kommt da etwa der „Sinatra von Ottakring“, die Wienerliedlegende Kurt Girk. In „Ein Clown. Ein Leben“ schildert Bernhard Paul, Mitbegründer des Zirkus „Roncalli“ seinen Werdegang. aha

FREIZEIT

IMPULSE

Vom Sterben und Leben

Mit dem im Herbst in Wien stattfindenden Kulturfestival „Memento Mori“ möchte Kuratorin Tina Zickler den Tod enttabuisieren und Lust auf das Leben machen.



Interessierte können sich mit Objekten, die sie an Verstorbene erinnern, an der Installation „Der Trost der Dinge“ beteiligen. Rechts: Tina Zickler

Mit knapp 50 geplanten Veranstaltungen in elf Tagen stellen Sie ein großes Festival auf die Beine. Wann und wie kam Ihnen die Idee zum Projekt?

Tina Zickler: Die Thematik begleitet mich schon länger. Mein Vater ist 2004 verstorben. Meine Mutter versinkt derzeit in Demenz. Auch im Bekanntenkreis wurde ich in den letzten Jahren verstärkt mit dem Tod konfrontiert. Ab einem bestimmten Alter beginnt man sich vermehrt mit dem Thema auseinanderzusetzen. 2019 habe ich einen Kurs zur Trauer- und Sterbegleitung gemacht. Dort haben sich viele persönliche Kontakte ergeben. Viele Menschen, die Traumata in Verbindung mit dem Tod in sich tragen, sprechen im normalen Leben nicht darüber.

Inwieweit wollen Sie mit dem Festival Trauernden Hilfestellung geben und Menschen gleichzeitig dazu bewegen, ihr Leben bewusster zu gestalten?

Zickler: Das Festival kann keinen Kurs im Bereich Trauer- und Sterbegleitung ersetzen, aber wir können zumindest Impulse geben. Die Auseinandersetzung mit dem Tod kann anspornen, zu schauen, was will ich auf dieser Welt besser machen. Habe ich das Leben gelebt, das ich mir gewünscht habe? Warum habe ich dies oder das nicht gemacht? Wenn man so gelebt hat, wie man es wollte, kann man auch zufriedener sterben. Ich finde, jeder hat die Aufgabe, seine Talente zu entfalten, daher zu blühen und Früchte zu tragen. Davon kann auch die Gemeinschaft profitieren. Ein wesentlicher Faktor ist sicherlich das Verhältnis zur Familie und zu Freunden. Es ist wichtig, dass man in dieser Welt gut verankert ist.

Ein Wunsch ist, dass das Festival allen Menschen frei zugänglich sein soll. Warum?

Zickler: Ich bin eine starke Vertreterin von Kultur für alle. Als freie Kuratorin ist man finanziell auch nicht auf Rosen gebettet. Es kann nicht sein, dass ein Großteil der Menschen von Kunst und Kultur und wichtigen

Themen ausgeschlossen wird. Alle, die das Bedürfnis haben, zu uns zu kommen, sollen dazu die Möglichkeit haben. Im Mai ist unsere Crowdfunding-Kampagne gestartet. Ziel ist es, alle 22 Veranstaltungen in der Festivalzentrale im Volkskundemuseum Wien kostenfrei zugänglich zu machen. Förderer können Kerzen in Form von Beinen oder einen Linoldruck des Festivalsujets und einen Sarg aus Zirbenholz erstellen.

Einer der Programmpunkte nennt sich „Der Trost der Dinge“. Sie fordern Menschen auf, Dinge abzugeben, die sie mit Erinnerungen an Verstorbene in Verbindung bringen, um daraus eine Installation zu gestalten. Wie wird das aussehen?

Zickler: Ich weiß aus Erfahrung, dass der Griff zu einem mit Erinnerungen an Verstorbene aufgeladenen Objekt sehr tröstlich sein kann. Interessierte können am 19. und 26. Juni zwischen 14 und 18 Uhr ihre Erinnerungs-Objekte bei mir im Hildebrand Café im Volkskundemuseum abgeben. Die Objekte werden in Absprache mit den Hinterbliebenen mit kurzen Beschreibungen versehen und während des Festivals in der Installation „Der Trost der Dinge“ gezeigt. Nach Ende des Festivals werden sie den Leihgebern wieder retourniert.

Seit April kann man sich mit einer Podcastreihe auf das Festival einstimmen. Was sind die Themen?

Zickler: Das Festival erstreckt sich von Kunst über Musik, Theater, Film bis hin zu Führungen und Lectures. Das spiegeln auch die Podcasts wieder. Bisher habe ich unter anderem mit dem Musiker Johannes Mayrhofer, der stellvertretenden Direktorin des Volkskundemuseums Wien, Claudia Peschel-Wacha, Franziska Haydn, der Gründerin des Young Widow_ers Dinner Club, sowie Birgit Heller, der Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft, Gespräche geführt. Geplant sind außerdem Interviews mit der Autorin Marlene Streeruwitz sowie Philipp Hochmair, der als Jedermann große Erfolge verzeichnen konnte. Alle Podcasts werden auch nach dem Festival in einem Archiv auf der Homepage abrufbar sein.



Bühnenbild aus „Rechnitz (Der Würgeengel)“, ab Herbst im Theater in der Josefstadt.

DISKURS

Alles nur eine Frage der Moral

Nach den Zusammenhängen von Kunst, Politik und Moral – ausgehend von Elfriede Jelineks politischer Haltung – befasste sich ein interdisziplinäres Online-Symposium von der Uni Wien, der MUK und dem Forschungsverbund Elfriede Jelinek.

Diskutiert wurde dabei das Spannungsverhältnis von Kunst und Moral, die Position von Intellektuellen in unterschiedlichen politischen Systemen, Repression und Skandalisierung kritischer Kunst im internationalen Vergleich sowie die Möglichkeiten politischer Ästhetik zwischen Postmoderne und Populismus. Hinterfragt wurde unter anderem mit welchen ästhetischen Strategien Kunst politisch wirksam wird. Gezeigt wurden beim Symposium auch Ausschnitte aus dem Jelinek-Stück „Rechnitz (Der Würgeengel)“ mit Sona MacDonald, das im Herbst 2021 im Theater in der Josefstadt zur Uraufführung kommen wird.

An dieser Stelle wollen wir uns generell dem Moralbegriff in der Kunst annähern, denn ob Klimawandel, #metoo oder Kolonialismus: Die Gegenwartskunst ist hochpolitisch – und wird oft nach moralischen Kriterien bewertet. Und auch wenn wir einen Blick in die Zeit zurückwerfen, finden sich bis in die Antike Fragen nach Moral in der Kunst. Die moralische Problematik der Dichtkunst entzündete sich im antiken Kontext vor allem an zwei Fragen: erstens an der Frage, ob die Dichtkunst uns überhaupt die

VON MANFRED HORAK

Wirklichkeit erschließt oder nur Illusionen verbreitet, und zweitens an der Frage nach dem moralischen Gehalt dieser Illusionen und ihren Auswirkungen auf die Hörer: Macht sie sie zu besseren und fähigeren oder zu schlechteren Menschen? „Der Moralist pflegt seiner Epoche keinen Spiegel, sondern einen Zerrspiegel vorzuhalten“, schrieb Erich Kästner 1950 im Vorwort zur Neuauflage seines während der Nazizeit verbotenen Romans „Fabian – Die Geschichte eines Moralisten“. Und: „Sein angestammter Platz ist und bleibt der verlorene Posten. Ihn füllt er, so gut er kann, aus. Sein Wahlspruch hieß immer und heißt auch jetzt: Dennoch!“

Dass es gute Gründe gab und gibt, Kunst vor bestimmten gesellschaftlichen und politischen Vereinnahmungen zu schützen, steht ohnedies außer Frage. Kunst jedoch nur als „Ästhetiker“ zu konsumieren – also weil sie unserem ästhetischem Selbstgefühl schmeichelt – reicht definitiv nicht aus, denn Kunst ist ein Raum der Freiheit – und viele Künstler verstehen sich als Tabubrecher.

Um zu Elfriede Jelinek zurückzukommen: Was immer sie schreibt, hat eine politische Dimension. Dies hat der Literaturnobelpreisträgerin von 2004 den Ruf der „Nestbeschmutzerin“ eingebracht, was wohl mit ihrer mangelnden Demut vor Macht bzw. aus männlicher Angst um Machtpositionen zusammenhängt. So wollte zum Beispiel 2015 der polnische Kulturminister Piotr Gliński eine Aufführung von Jelineks „Der Tod und das Mädchen“ am Theater in Breslau verhindern. Grund dafür waren angebliche sexuelle Handlungen auf der Bühne, die Inszenierung verstoße gegen „Prinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens“. Darf jemand hinsichtlich Moral und Ästhetik Grenzen setzen? Von Deutschland aus gab es wiederum eine Online-Petition gegen das Gemälde „Thérèse träumend“ des Malers Balthus, das ein Mädchen im Kleid in lasziver Haltung mit leicht gespreizten Beinen zeigt. Letztendlich war es eine weitere Diskussion zum Verhältnis von Kunst und Moral.

Mit welchen ästhetischen Strategien wird nun aber Kunst politisch wirksam und muss ein Künstler, der Moral predigt, selbst ein Moralist sein? Für Georg Danzer (1946–2007) waren „sicherlich die 1980er-Jahre die geilste Zeit des Jahrhunderts“, wie er dem Autor dieser Zeilen in einem Interview erzählte, „geprägt vom politischen Engagement, für Friedensbewegung, gegen Nachrüstung, gegen Pershing etc. Es war eine Zeit, in der wir gefühlt haben, mit Kunst Politik bewegen zu können. Das hat man sich nach dem Ausbruch der ‚Neuen deutschen Welle‘ sehr rasch abgeschminkt, und es war plötzlich innerhalb eines Jahres absolut old-fashioned und mega-out sich in irgendeiner Weise politisch zu engagieren.“ Seine Moralvorstellungen beschrieb Danzer in diesem Interview übrigens folgendermaßen: „Das Problem ist, wenn man einmal so Lieder geschrieben hat wie ‚Traurig, aber wahr‘ oder ‚Der alte Wessely‘, dann weißt du zumindest, wenn du selber in den Spiegel schaust, dass du ein Moralist bist. Und wenn du einmal ein Moralist bist, dann fällt es dir sehr schwer, dir diesen Schuh wieder auszuziehen. Und ich finde es gut, ein Moralist zu sein, besonders in diesen Zeiten.“

PHILINE HOFMANN

PRIVAT

KATJA SCHWALENBERG

KONSUM

„Fairer Handel ist wichtiger denn je“

Seit Ausbruch der Corona-Krise wurde hierzulande so oft wie nie zuvor zu fairen Produkten gegriffen. Warum das so ist, weiß Fairtrade-Geschäftsführer Hartwig Kirner.

Wie beschreiben Sie das Pandemiejahr 2020 aus Sicht von Fairtrade Österreich?

Hartwig Kirner: Die wichtigste Headline ist wohl, dass nachhaltige Produkte nicht trotz, sondern gerade wegen der Corona-Krise stärker nachgefragt werden. Ob Biolandbau, Regionalität oder fairer Handel, all diese Produktgruppen haben 2020 ordentlich zugelegt. Zudem ist das tolle Umsatzwachstum bei Fairtrade-Produkten von 11 Prozent auf etwa 390 Millionen Euro hervorzuheben – eine Entwicklung, von der ich selbst positiv überrascht war.

Wie haben die Auswirkungen der Pandemie die tägliche Arbeit der Produzenten im globalen Süden beeinflusst?

Kirner: Vor allem die Kakaobauern befinden sich auch ohne Corona-Krise schon in einer extrem schwierigen Situation. Die Preise sind nach wie vor am Boden, weil eine Handvoll an Unternehmen den Rohstoffeinkauf dominiert. Zumindest die Nachfrage ist während der Pandemie konstant geblieben.

VON HERMANN B. HACKL

Welchen Faktor hat die genossenschaftliche Struktur für die Fairtrade-Bauern in der Krise gespielt?

Kirner: Also ein Kleinbauer in Westafrika zum Beispiel hat überhaupt keine Chance einen vernünftigen Preis für seinen Rohstoff zu erzielen, wenn er sich nicht einer Genossenschaft anschließt. Wir reden hier von Menschen, die eineinhalb Hektar Anbaufläche oder weniger besitzen. Da zahlt es sich für keinen Händler aus, dort regelmäßig hinzufahren und die Rohstoffe abzuholen. Neben den Absatzmöglichkeiten bietet sich den Mitgliedern zum Beispiel die Möglichkeit, Agrotechnik-Trainings zu absolvieren oder ertragreichere Bäume von der Kooperative zu bekommen, wie es etwa in der Elfenbeinküste der Fall war.

Zurück nach Österreich. Wie nehmen Sie das Konsumverhalten der Menschen hierzulande seit Ausbruch der Pandemie wahr?

Kirner: Wir haben unter anderem dazu das Gallup Institut mit einer repräsentativen Befragung der Menschen in Österreich beauftragt. Die Ergebnisse zeigen: Der Trend zur Nachhaltigkeit wurde infolge der Corona-Krise verstärkt und ist seit Monaten stabil. Auch fairer Handel verzeichnet in der Bevölkerung einen Zuwachs an Relevanz. Offensichtlich ist es den Menschen gerade in Krisenzeiten wichtig zu sagen: Lasst uns zukunftssicher agieren und fairen Handel unterstützen.

Welche Auswirkungen hat das auf die Fairtrade-Märkte?

Kirner: Die Befragung hat auch ergeben, dass beim Kauf von ausländischen Landwirtschaftsprodukten Fairtrade nach dem Preis das zweitwichtigste Kriterium ist. Das wirkt sich auch positiv auf die Produzenten im globalen Süden aus. Mit 5.265 Tonnen wurden 2020 beispielsweise um 54 Prozent mehr Kakaobohnen produziert als noch im Vorjahr. Dieses dramatische Wachstum wirkt sich natürlich positiv auf die Direkteinnahmen der Produzentenorganisationen aus.



FAIRTRADE ÖSTERREICH/DOMINIK SCHALLAUER

Für Hartwig Kirner sind die positiven Entwicklungen bei Fairtrade-Produkten kein Zufall.

Wie schlägt sich das bewusster Konsumverhalten auf die Marktanteile von Produkten aus fairem Handel nieder?

Kirner: Wir sind bei Kaffee mittlerweile auf geschätzten acht Prozent Marktanteil, bei Kakao auf zehn Prozent. Und bei der Banane sogar auf 28 Prozent. Fairtrade ist wirklich kein Nischenprodukt mehr, sondern ist in der breiten Masse angekommen.

Wie hat sich der Bio-Anteil bei fair gehandelten Produkten entwickelt?

Kirner: Der beläuft sich bei der Banane auf 94 Prozent, bei Kaffee auf 73 Prozent und bei Reis auf knapp 70 Prozent, um nur ein paar zu nennen. Einzig bei Kakaobohnen ist die Tendenz sinkend, aber nicht deswegen, weil die Bio-mengen abnehmen, sondern die konventionellen Mengen so drastisch zunehmen. Fairtrade und Bio, das passt schon gut zusammen, auch wenn es nicht zwangsläufig zusammengehört. Gerade für die ärmsten Bauern sind Voraussetzungen für ein Bio-Zertifizierung wesentlich schwieriger zu erlangen als eine für Fairtrade.

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit generell bei den Bauern im globalen Süden?

Kirner: Es ist unterschiedlich. Ich habe wirklich arme Bauern getroffen, denen ihr Stück Land und ihre Umwelt total wichtig ist. Auf der anderen Seite gibt es größere landwirtschaftliche Produzenten, die sich nach den Preisen orientieren und dann abwägen, ob Bio für sie wirtschaftlich Sinn macht. Aber biologische Landwirtschaft ist auf jeden Fall nicht ausschließlich ein europäisches Konzept, nachhaltiges Bewusstsein ist auch bei den Fairtrade-Produzenten stark verankert.

Apropos Nachhaltigkeit bzw. Umweltschutz: Seit Mai ist Global 2000 neues Mitglied von Fairtrade Österreich. Was erwarten Sie sich von der künftigen Zusammenarbeit?

Kirner: Das Thema Klimaschutz ist ein zentrales geworden, das vor allem von den Bauernorganisationen kommt. Bei fairem Kaffee sprechen wir nicht gerade von Gunstlagen für die Produktion. Speziell Arabica wird in hohen Lagen angebaut, welche als erste von Klimaveränderungen betroffen sind. In den nächsten Jahren wird vor allem Anpassung an den Klimawandel für uns ein Riesenthema werden.

KULTUR

Auf das Schaf gekommen

Seit 35 Jahren fördern der Verein „Tauriska“ und die Leopold Kohr Akademie Kultur- und Regionalentwicklung im Gebiet Nationalpark Hohe Tauern. Zum Jubiläum gibt es ein vielfältiges Programm – von der Dichterlesung bis zum Schaukochen.

1986 mit dem Ziel gegründet, Brauchtum und lebendige Alltagskultur zu erhalten und gleichzeitig Modernes erfahrbar zu machen, haben sich der Verein „Tauriska“ (benannt nach einem Keltenstamm, der vor rund 2000 Jahren an der Südabflachung der Alpen lebte) und die Leopold Kohr Akademie mit über 2.600 Veranstaltungen längst zu einer Institution der Region entwickelt. Bereits 1982 hatte der Kulturmanager Alfred Winter zum ersten Symposium zum Salzburger Philosophen Leopold Kohr geladen. Mit seiner Philosophie der „Kleinheit“ und der „Rückkehr zum menschlichen Maß“ hatte der 1909 in Oberndorf geborene Kohr auch Winter zu beeindrucken gewusst. Gemeinsam gründeten sie „Tauriska“ und die Leopold Kohr Akademie. Ziel ist es: Kohrs Theorien der regionalen Eigenständigkeit in die Praxis umsetzen, Projekte, die wirtschaftlich unabhängiger machen zu entwickeln und zu begleiten sowie heimische Erzeugnisse zur Marktreife bringen.

Geschichten und Talente 2021

Auch nach 35 Jahren ist man bei „Tauriska“ überzeugt, es sind „die vielen kleinen Geschichten und Talente, welche die Lebendigkeit einer Region ausmachen“. Von der Erkundung der Heilpflanzen entlang am Wegesrand (mit TEH Praktikerin Ingrid Patsch) über ein Porträt zum ehemaligen Forstbeamten und Vorreiter der Heimatforschung Arno Watteck bis hin zur Buchpräsentation zu den Pinzgauern Tresterern reicht die Palette des Veranstaltungsreigen zum Jubiläum. Das Buch „Schönperchten-Pinzgauer Tresterer. Dokumentation eines Brauches in Geschichte und Gegenwart“ ist im Tauriska-Verlag erschienen – eines von 155 Werken, das in den vergangenen Jahren im vereinseigenen Verlag das Licht der Welt erblicken durfte. Kochbücher und wissenschaftliche Sammelbände wurden und werden hier ebenso veröffentlicht wie Gedichtbände. Seit drei Jahren organisiert der Verein zudem gemeinsam mit Festivalleiter Florian Gantner das Literaturfestival „Literatur findet Land“. Eröffnet wird der Literaturreigen heuer am 17. Juni mit einer Kurzlesung der Rauriserin Susanne Rasser im Kammerlanderstall. Im historischen Ambiente des zum Kulturhaus umgebauten ehemaligen Schweinestalls werden sich außerdem Stilist Antonio Fian, Bestsellerautorin Helena Adler sowie der Kinderbuchautor Heinz Janisch zu Wort melden. Lyrisches erwartet das Publikum hingegen auf über 2000 Meter Seehöhe mit den Lesungen von Lydia Steinbacher, Hermann Niklas und Maria Seisenbacher im Wildkogel Bergrestaurant. Die Abschlussveranstaltung bestreitet heuer Walter Müller und die Schülerinnen des Musikums aus Neukirchen und Krimml mit einer Matinee.

Auf den Spuren von Feingold und Knopf

Ebenfalls in luftigere Höhen aufzubrechen – vom Krimmler Tourismusbüro über die Krimmler Wasserfälle und den Alten Tauernweg – heißt es für die Teilnehmer der vom Teatro Caprile organisierten Theaterwanderung in Memoriam Marko Feingold auf den Spuren des jüdischen Exodus von 1947. Feingold verstarb 2019 mit 106 Jahren als zuletzt ältester Holocaust-Überlebender Österreichs. Gemeinsam mit dem jüdischen Bergführer Viktor Knopf hatte er nach dem Krieg nach der Sperrung des Brenners für jüdische Flüchtlinge durch die französische Besatzungsmacht den Weg über den Krimmler Tauern erkundet und so 5000 Juden zur Flucht nach Italien und weiter nach Palästina ermöglicht.

Einen etwas anderen Blick in die Vergangenheit wirft man heuer mit dem Projekt „SchafOhrMarke“. Basierend auf der Erforschung der Kennzeichnung der Schafsohrmarken von 1930 bis 1968 wurde ein vielfältiges Programm gestaltet, das vom Filz-Workshop im Salzburger Wollstadel in Bramberg über eine Performance von Peter Fritzenwallner mit dem Geläute der Vierbeiner bis hin zum Woll-Labyrinth des Salzburger Künstlers Karl Hartwig Kaltner im Kammerlanderstall und an einem sakralen Ort in Salzburg reicht. Gäste bekommen zudem die Möglichkeit, das Fleisch der Vierbeiner bei den Nationalpark-Wirten sowie beim Schaukochen mit Spitzenkoch Rudi Pichler zu verkosten.

schä



TAURISKA

Bei dem Projekt „SchafOhrMarke“ wird heuer die Kennzeichnung der Schafe mit Ohrmarken historisch aufgearbeitet.

FREIZEIT

REZEPT



KITCHEN STORY/GRISSEMANN&AUER

Eierspeis mit grünem Spargel

ZUBEREITUNG

Für die halbtrockneten Kirschparadeiser das Backrohr auf 140 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. Die Paradeiser halbieren und mit der Schnittfläche nach oben auf einem mit Backpapier ausgelegten Blech verteilen und mit dem Olivenöl beträufeln. Das Salz mit dem Zucker mischen und auf den Paradeisern verteilen. Ca. 45 Minuten backen, bis die Paradeiser geschrumpft und karamellisiert sind.

Für die Eierspeis den Spargel und die Zucchini in einer Pfanne in Olivenöl bissfest braten, salzen und pfeffern. Die Eier mit dem Schlagobers versprudeln und in die Pfanne rühren. Den Parmesan untermischen und so lange rühren, bis die Masse die gewünschte Konsistenz erreicht hat. Am Schluss die Paradeiser unterheben.

Die Eierspeis nach Lust und Laune mit Jungzwiebeln, Oregano, Schnittlauchblüten, Parmesan und Brot servieren.

ZUTATEN

- 12 Kirschparadeiser
- 1 EL Olivenöl
- 1 Prise Salz
- 1 Prise Kristallzucker
- 400 g grüner Spargel, in 4 cm lange Stücke geschnitten, die Spitzen halbiert
- 1 kleine Zucchini, in kleine Würfel geschnitten
- 4 EL Olivenöl
- Salz, Pfeffer
- 8 Bio-Eier
- 4 EL Schlagobers
- 1 Handvoll geriebenen Parmesan

Das Rezept stammt aus „Marktkochbuch – Obst&Gemüse in Geschichten und Rezepten“ von Nicole Ott. Erschienen ist das Kochbuch im Braumüller Verlag.



ERNÄHRUNG

Essen für's Gehirn

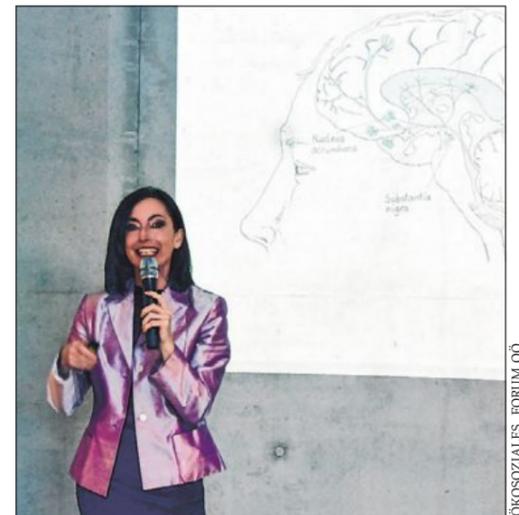
„Iss dich klug!“, appelliert die Neurowissenschaftlerin Manuela Macedonia und erklärt, wie das funktioniert.

Es ist in vielerlei Hinsicht nicht egal, was wir essen. Auch nicht in Bezug auf unser Gehirn. Um zu erfahren, worauf es bei intelligenter Ernährung ankommt, hat das Ökosoziale Forum Oberösterreich die Neurowissenschaftlerin und Buchautorin Manuela Macedonia eingeladen. „Die Effizienz unseres Gehirns hängt mit den Lebensmitteln zusammen, die wir zu uns nehmen. Das fängt im Mutterleib an und gilt bis ins hohe Lebensalter“, sagt Macedonia in ihrem Online-Vortrag, der aus dem Paneum in Asten via Livestream übertragen wurde.

Die sogenannte „westliche Diät“, also Ernährung mit viel Fett, Kohlehydraten, Zucker und stark verarbeiteten Lebensmitteln, schädigt das Gehirn – und zwar schon im Mutterleib, betont Macedonia. Freie Fettsäuren gelangen ins Blut und können die Baupläne des kindlichen Gehirns verändern. Eine Folge könne sein, dass Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft regelmäßig industrielle Fette (etwa in Burgern) zu sich nehmen, später über den eigenen Hunger hinaus essen bzw. sich mit Essen belohnen. Unter anderem weil sie weniger Andockstellen für Dopamin in sich tragen, dem Glücksbotenstoff, der bei Belohnung aktiviert wird.

Zu fette Nahrung im Kindesalter kann in weiterer Folge ein schlechteres Gedächtnis bewirken oder im mittleren Alter die Multitasking-Fähigkeit einschränken sowie im späteren Alter Demenz begünstigen. Da gibt es beispielsweise den „Toll-Like-Rezeptor 4“, den sogenannten Wächter des Immunsystems: Dieser wird beim Verzehr von Pommes & Co. aktiviert, was bedeutet, dass das Immunsystem mit Abwehrmechanismen beschäftigt ist und diese „Dauerbeschäftigung“ das Immunsystem überfordert. Kommt dann eine Bedrohung von außen, zum Beispiel in Form eines Virus, ist das Immunsystem „müde“. „Sie tun Ihrem Kind nichts Gutes, wenn Sie ihm Burger und Pommes anbieten“, so Macedonia, die aber meint: „Wir müssen nicht auf Essen verzichten, sondern manches einfach nur ersetzen.“ Ist der Appetit etwa auf einen Burger groß, so gelte: Brot selber backen, Fleisch ohne Zusatzstoffe direkt beim Fleischnacker kaufen sowie die Saucen selbst zuzubereiten.

Außerdem gibt es ohnehin Fette, die der Leistungsfähigkeit des Gehirns sogar gut tun: die Omega-3-Fettsäuren, enthalten in Raps-, Lein-, Walnuss- oder Sojaöl, vielen Nüssen, Spinat oder Fischen wie Lachs, Makrele, Sardinen und Thunfisch. Generell rät Mace-



ÖKOSSOZIALES FORUM OÖ

In dem Buch „Iss dich klug!“ zeigt Manuela Macedonia, wie das menschliche Gehirn von wertvoller Nahrung bis ins hohe Alter profitiert.

donia „die Dinge, wie sie sind“ zu essen – also zum Beispiel den Fisch oder das Öl und nicht das jeweilige Nahrungsergänzungsmittel. „Gewisse Bestandteile etwa von Öl lassen sich isoliert nicht so gut aufnehmen“, so die Neurowissenschaftlerin.

Auch Kakaobohnen halten das Gehirn fit, weil sie eine antioxidative Wirkung auf die Körperzellen haben. Rotwein enthält ebenso Flavonoide, die sich bei bedachtem Konsum positiv auf die Blutgerinnung auswirken. In Milchprodukten enthaltene Milchsäurebakterien sind ebenfalls wesentlich für die „Darm-Gehirn-Achse“, so Macedonia. Diese regen die Produktion von Serotonin, dem „Botenstoff der Ausgeglichenheit“, im Darm an. So haben zum Beispiel Menschen mit Depressionen zu wenig Serotonin.

Macedonia selbst sieht sich nicht als Ernährungspapst, der „frei von Sünde ist“ und andere bekehren will. Aber sie möchte aufzeigen, dass entsprechende Ernährung Positives bewirken kann. „Ich esse nicht für die Figur, ich esse für's Gehirn“, so Macedonia und empfiehlt: „Gehen Sie die Ernährung mit Vernunft an, betrachten Sie sie nicht als Dogma. Es geht um eine Balance zwischen Genuss und den eigenen Möglichkeiten des Essverhaltens.“ red/hbh



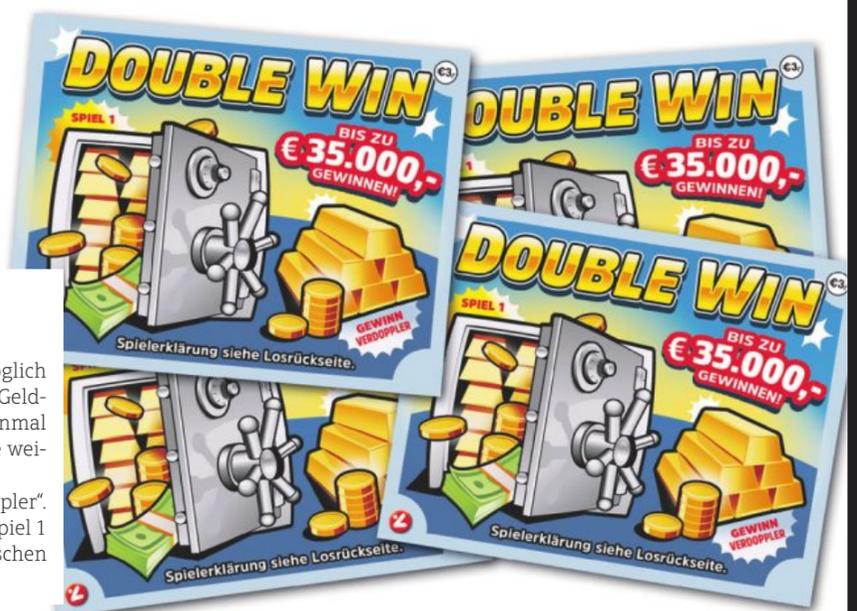
österreichische LOTTERIEN

Neu: Rubbellos „Double Win“

Es geht um 35.000 Euro und einen Gewinnverdoppler.

Den Gewinn durch ein Bonuspiel einfach verdoppeln? Warum eigentlich nicht. Möglich ist das ab sofort beim neuen Rubbellos „Double Win“. Rubbelt man auf dem Los den „Geldtresor“ auf und findet darunter dreimal den gleichen Geldbetrag, hat man diesen einmal gewonnen. Als Hauptgewinn warten 35.000 Euro, die Serie hat außerdem zahlreiche weitere Gewinne von 3 bis 1.000 Euro unter der Rubbelschicht versteckt.

Die Chance auf doppeltes Rubbelglück hat man mit dem Bonuspiel „Gewinnverdoppler“. Findet man darunter den Hinweis „Doppelter Gewinn“, wird der Gewinnbetrag aus Spiel 1 verdoppelt. Das Los ist zum Preis von 3 Euro in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.



Double Win – Das Rubbellos mit Gewinnverdoppler

Österreichische Lotterien

ANZEIGE

RADTAGE

Tritt in die Pedale

Von der Genusstour bis zum Marathon – die Wachauer Radtage am 18. Juli bieten drei Bewerbe durch das Weltkulturerbe.



Am 12. September wird bei der Vintage-Tour dann mit älteren Stahlrahmen ausgefahren.

Am Sonntag, den 18. Juli finden die 22. Wachauer Radtage in Mautern an der Donau statt. Auch in diesem Jahr führen drei unterschiedliche Rennstrecken durch die Wachau und das Waldviertel: die Wachauer Genuss Radtour mit einer Streckenlänge von 50 Kilometern, der Raiffeisen Power Radmarathon (92 km) sowie der Champions Radmarathon, bei dem 159 Kilometer auf dem Sattel zu bewältigen sind.

Das Bikerdorf rund um die Römerhalle Mautern öffnet bereits am Samstag, 17. Juli von 10 bis 18 Uhr und am darauffolgenden Renntag ab 7 Uhr. Hier gibt es neben der Möglichkeit zur Nachnennung, den wesentlichen Teilnahmeanforderungen und der Startnummernausgabe auch kulinarische Schmankerl aus der Region zu ergattern.

In den vergangenen Jahren nutzte auch der ein oder andere ÖSV-Athlet die Radtage in der Wachau als Ausdauerinheit für die Vorbereitung auf die Skisaison. Daher erwarten die Veranstalter auch heuer wieder Sportprominenz auf dem Asphalt.

Legenden aus Stahl

Im Spätsommer, am 12. September, sind dann Rennräder mit Baujahr 1990 und älter gefragt. Auf der Vintage-Tour durch die Wachau zählt dann nicht die neueste High-end-Ausstattung oder Renntempo, sondern das Flair vergangener Radepochen und stilgerechtes Ausfahren. In Wolltrikots können die Besitzer von klassischen Rennern wie etwa Colnago, Bianchi oder Puch nebeneinander in die hofentlich gut erhaltenen Pedale treten. *hbh*

WITZ:)

D

er Malerlehrling soll auf einer Straße den Mittelstreifen aufziehen. Am ersten Tag schafft er drei Kilometer, am nächsten einen und am dritten nur noch 300 Meter. „Warum lässt du so nach?“, fragt ihn sein Chef. – „Naja, der Weg zum Farbkübel wird immer länger.“

F

ragt der Werkstattbesitzer den Kunden: „Wann ist Ihr Auto denn das letzte Mal überholt worden?“ – „Gerade eben, von einem Radfahrer.“

M

utter: „Warum spielst du immer nur mit den frechsten Kindern aus der Nachbarschaft?“ Ihr Sohn: „Weil die braven nicht mit mir spielen dürfen ...“

WEINFRÜHLING

Neuer Jahrgang

Am 12. und 13. Juni wird in drei Tälern Wein verkostet.

Kurz vor dem Sommerbeginn erlebt der Frühling zumindest vinophil seinen Höhepunkt: Am 12. und 13. Juni öffnen im Kamptal, Kremstal und Traisental über 200 Weingüter ihre Kellertüren und geben allen Weinliebhabern die Gelegenheit, den neuen Jahrgang umfassend zu verkosten. Welche Weingüter offene Kellertüren anbieten, ist vorab schon online unter donau.com/weinfruehling zu sehen.

Mit den Winzern freut sich auch der langjährige Partner, die Raiffeisenbank Region St. Pölten, die als „Zuckerl“ für Schnellentschlossene 5x2 Gratis-Eintrittsbänder auf Facebook bzw. unter www.rbstp.at verlost. *red*



Raiffeisenbank St. Pölten Regionaldirektor Hannes Grünberger, die Traisental-Winzer Herwald Haulleitner und Johanna Müllner sowie Raiffeisen-Gebietsleiter Rudolf Singer freuen sich auf die neuen Weine und viele Besucher.

PFLANZE DES MONATS



Snackgemüse, mit Fruchtbehang!

Perfekt auch für Terrasse und Balkon, aus der Region.

Mit den Snackgemüse-Pflanzen Tomaten und Gurken – produziert von der heimischen Gärtnerei – holen Sie sich leckeres Snackgemüse direkt in Ihren Garten, auf Balkon & Terrasse und auch zum gleich Vernaschen.

Die Snackgurke „Rocky“ ist das neue Highlight für jeden Hobbygärtner! Die kleinen, leckeren Snackgurken hängen an der Pflanze und warten nur darauf von Ihnen gepflückt zu werden: Die Mini-Tomaten, sind ein gesunder, schmackhafter Imbiss für zwischendurch! Aber auch im Salat und als Beilage ist das Snackgemüse ein vitaminreicher Genuss für jedermann. Ernten Sie fast täglich Ihre eigenen Früchte von Ihren Snackgemüse-Pflanzen.

Das Salzburger Lagerhaus bietet außerdem eine schöne Auswahl an Mini-Hochbeeten, die sich perfekt für Balkon, Loggia oder Terrasse eignen. So können Sie auch im städtischen Raum selbst angebautes, frisches Gemüse genießen.

Im 19 cm-Topf produziert von der heimischen Gärtnerei!

Noch ein Tipp: Bio-Tomatenerde und Biogarten-Schafwolldünger verwenden.

Ab 17. Juni in allen Salzburger Lagerhäusern erhältlich!

AKTION
statt 12,99
9,99
pro Topf

im 19 cm Topf
Artikelnr. 95632

www.salzburger-lagerhaus.at

ANZEIGE

EXTRA



Die Kunst- und Architekturwerkstatt für Kinder und Jugendliche im Innsbrucker Rapoldipark ist als Raumkontinuum aus hellen, offenen, niederen und erhöhten Bereichen konzipiert.



Der Bildungscampus in Wien-Aspern aus terrassenförmig angelegtem Holzbau.



Der neue Massivholzbau der HBLA für Landwirtschaft und Ernährung in Pitzelstätten (Kärnten) liegt auf Betonpfeilern, deren Rhythmus sich aus dem Raster der Zimmer ergibt.

BAUKULTUR

Ein Jahr im Zeichen der Architektur

Die biennial stattfindenden Architekturtage präsentieren sich heuer in neuer und erweiterter Form. Inhaltlich richtet sich der Fokus auf Bildungsbauten.

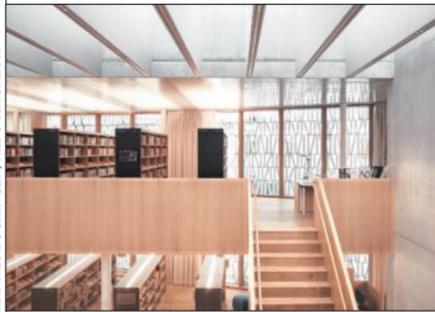
Seit 2002 laden die alle zwei Jahre stattfindenden Architekturtage Anfang Juni österreichweit zu einem Wochenende im Zeichen der Architektur. Corona-bedingt erprobt Österreichs größte Publikumsveranstaltung für Architektur und Baukultur nun ein neues Format: Die aktuelle Ausgabe wird sich erstmals über ein ganzes Jahr erstrecken. Der Startschuss fällt mit einem Auftakt-Wochenende am 11. und 12. Juni, in die Zielgerade geht das Festival im Juni 2022. Das Schwerpunktthema für diese erweiterte Ausgabe ist „Architektur und Bildung: Leben Lernen Raum“.

„Bildung ist zentrales Zukunftsthema“, begründet die Projektleiterin der Architekturtage, Barbara Feller, die Wahl des diesjährigen Schwerpunktthemas. Die Schaffung von bedarfsgerechten Bildungsbauten sei daher eine Aufgabe, die für die gesamte Gesellschaft von besonderer Bedeutung sei. Und gerade in den letzten zehn Jahren seien hier zahlreiche innovative Projekte entstanden. „Bis dahin basierten die Bildungsbauten weitgehend auf tradierten pädagogischen Konzepten. Seither finden aber auch neue pädagogische Modelle – etwa das räumliche Zusammenfassen von Klassen zu sogenannten Clustern, die sich einen gemeinsam ‚Marktplatz‘ teilen – architektonische Umsetzung.“ Ebenfalls an Bedeutung gewinne das Thema Sanierung: „Das ökologischste Gebäude ist jenes, das nicht gebaut wird – daher gilt es auch den vorhandenen Bestand zu nutzen und entsprechend aktueller Erfordernisse umzubauen oder zu erweitern“, unterstrich die Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich, die das Event gemeinsam mit der Bundeskammer der Ziviltechniker organisiert.

Analog und digital

Das Auftaktwochenende bietet einen Mix aus analogen und virtuellen Begegnungen. Am Eröffnungstag (11.6.) erlebt das „Architekturtage TV“ seine Premiere: Von 16 bis 23 Uhr werden von den Architekturhäusern in ganz Österreich ausgewählte und filmisch gestaltete Beiträge zum Thema „Bildung und Architektur“ gestreamt. Ein Moderatoren-Team führt live aus dem Studio durch den Thementag mit Kurzfilmen, Dokumentationen, Interviews und vielem mehr. Zu sehen sein wird etwa ein Porträt der Wiener Schulwege, bei dem unter anderem der ehemalige Vizekanzler Erhard Busek und der Architektur-Journalist Wojciech Czaja ihre Schulweg-Erinnerungen teilen. Im Beitrag „Zwei Schulen im Dialog“ beleuchten Experten aus Architektur, Pädagogik und Neurobiologie die Frage der freien Entfaltung junger Menschen und welche Rolle die Architektur dabei spielt. Bei „Kinder machen Kino“ dokumentieren Kärntner Schüler ihr Lernräume und erzählen aus ihrem Schulalltag. In einem weiteren Beitrag wird das „bildung“, die Innsbrucker Kunst- und Architekturschule für Kinder und Jugendliche vorgestellt. Der Livestream ist auf www.architekturtage.at abrufbar.

Tags darauf (12.6.) geht es dann mit analogen Formaten weiter. In Wien wird es dabei geführte Rundgänge durch das BG/BRG/BORG Lessinggasse, in dem die Unterstufen nach einer Generalsanierung mit Zubau in Clustern und die Oberstufen in einem Depart-



HANNES BUCHINGER; ALDO AMORETTI

Der ovale Bibliothekspavillon in Dornbirn bietet außen Kontrast zur rechteckigen nachbarschaftlichen Bebauung.



Das neue Areal der AHS Wien West entstand aus der Transformation einer denkmalgeschützten Kaserne. Das moderne Raumkonzept ermöglicht unterschiedliche Unterrichtsformen und kurze Wege.

mentsystem organisiert sind, geben. Die Schule fungiert am Auftaktwochenende auch als Zentrale der Österreichischen Gesellschaft für Architektur. Ebenfalls hier stattfinden wird die von Impulsvorträgen begleitete Präsentation der aktuellen Ausgabe der von der ÖGFA herausgegebenen Zeitschrift „Umbau“, die sich der Beziehung von Schule und Stadt widmet.

„Learning by doing“ und lebenslanges Lernen

Das niederösterreichische Architektornetzwerk Orte lädt schon am 11.6. zu Rundgängen durch zwei Outdoor-Ausstellungen im Sonnenpark St. Pölten. Geführt wird dabei durch eine Ausstellung über das dort stationierte Mobile Stadtlabor sowie einen Ausstellungsparcours mit Entwürfen von Studierenden des design.build. studios der TU-Wien für die Adaptierung der Bestandsgebäude im Sonnenpark. Beiden Projekten liegen Bildungspraktiken wie das ‚learning by doing‘ zugrunde. Im Rahmen einer Diskussion wird der Frage nachgegangen, was monatelanges virtuelles Lernen und Lehren für Schüler und Lehrer bedeutet. Am 12.6. lädt Orte zu einer geführten Tour durch die Ausstellung „Sehnsucht Ferne. Aufbruch in neue Welten“ in die Schallaburg, die das Museum als Ort des lebenslangen Lernens in den Fokus zu rückt.

Im Architekturforum Oberösterreich ist bereits seit 12.5. die Ausstellung „Sehnsuchtsort Schule“ zu sehen. Wer mehr über die bemerkenswerten Bauten, die den Campus der Johannes Kepler Universität in den letzten Jahren zu einem Hotspot der Linzer Architekturgeschichte werden ließen, erfahren möchte, dem sei die Teilnahme an den dort stattfindenden Besichtigungstouren empfohlen.

In Vorarlberg werden bei einer ganztägigen Tour gemeinsam mit den Nutzern, Auftraggebern und Architekten einige beispielgebende Bildungsbauten in Vorarlberg besucht. Darunter finden sich unter anderem die Stadtbibliothek Dornbirn, die Volksschule Hasenstudien und der Kindergarten Am Schlatt.

Verstärkt sind Atelierbesuche bei Architekten, Exkursionen zu beispielhaften Bildungsbauten, Diskussionsveranstaltungen, Vorträge und sogar Feste ab Herbst geplant. Bewährt sich der Jahreszyklus, wird dieser zum Modell für zukünftige Ausgaben der Architekturtage.

Das Architekturfestival widmet sich mit seinem Programm ausdrücklich an interessierte Laien. Ziel ist es, die Vielfalt des architektonischen Schaffens und der dahinterstehenden Prozesse einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

VON EVA PAKISCH

R. LACKNER; RICHARD WETT ARCHITEKTUR; GISELA ERLACHER